Flieger ſind Sieger

NEUE FLIEGER-LIEDER

HERAUSGEGEBEN VON

GERHARD PALLMANN

KABLO

N. Simrock ~ Leipzig

Der Führer hat gerufen

Kriegslieder des deutschen Volkes

Erste Folge

Herausgegeben von

GERHARD PALLMANN

Text mit Melodie RM —.75 netto

Taschenformat (15×12 cm), biegsamer Einband

62 Lieder

Engelland-Lied (Denn wir fahren gegen Engelland) / **Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern / Der Führer hat gerufen / Flieger sind Sieger** (aus dem Film D III—88) / **Die ersten Lieder unserer Landesschützen-Bataillone / Die ersten Lieder unserer Sturzkampfflieger / Wir fliegen gegen Engelland / Wir sind die Flaksoldaten / Die Front, die wartend steht / Wenn im Tal die Rosen blühn / Das war mein Kamerad / Soldaten sind immer Soldaten / Wir alten Soldaten / Am Bug, an der Weichsel, am San / Ich stand im Polenland auf Posten / Erstdruck des lustigen Liedersalats „Kanonier sein lust'ge Brüder"** (12 Lieder) — **Feld-humor — Lustige Bunkerverse usw.**

„Der Führer hat gerufen" ist die erste deutsche Sammlung, die den Feldzug in Polen, den Siegeswillen und Angriffsgeist unserer U-Boote und unserer Luftwaffe im Lied verewigt; sie bringt dem deutschen Volk die ersten Lieder gegen England und die schönsten Dichtungen und Weisen des polnischen Feldzugs 1939. — Nicht so sehr berufene Dichter und Komponisten haben die ersten Lieder um den Aufbruch des deutschen Volkes im Jahre 1939 entstehen lassen, als vielmehr unbekannte Soldaten und Offiziere der Wehrmacht und Arbeiter unserer kämpfenden Heimatfront. Aus ihrem Schaffen wird in der vorliegenden Sammlung eine erste Auswahl vorgelegt, ergänzt durch einige der schönsten Kriegslieder von 1914, von der singenden Mannschaft wieder entdeckt. — Den besonders sangesfreudigen Formationen der Landesschützen ist eine besondere Abteilung eingeräumt.

Gegen die Auslieferung dieses Liederbuches werden seitens der NSDAP. keine Einwendungen erhoben.

Berlin, den 4. März 1940

Der Hauptamtsleiter RL.
der parteiamtlichen Prüfungskommission
zum Schutze des NS.-Schrifttums

Zu beziehen durch jede Musikalienhandlung

N. SIMROCK · LEIPZIG C1

Flieger sind Sieger

Neue Fliegerlieder

Mit einem Geleitwort des Generals der Flieger Christiansen herausgegeben von

Gerhard Pallmann

Zweite Auflage



Im Verlag N. Simrock zu Leipzig

1940

Den Umschlag zeichnete Karl Bloßfeld, Leipzig. / Nachdruck oder Ab-schreiben der in diesem Werk enthaltenen Lieder und geschützten Texte – soweit nicht der Originalverleger genannt ist – nur mit Genehmigung des Verlages N. Simrock zu Leipzig.
Druck von C. G. Röder, Leipzig.

Dem Liederbuch „Flieger sind Sieger" zum Geleit

Wie der Seemann, so hat auch der Bergmann und der Soldat sein Lied. Zu allen Berufen finden sich im Laufe der Zeit die Lieder, die zu ihnen passen und ihrer Eigenart entspringen. Warum sollte das beim Flieger anders sein? Ist nicht gerade in den Berufen, die mit den elementaren Gewalten zu tun haben, in denen sich die Größe der Schöpfung am mächtigsten offenbart, der Trieb zum Lied am stärksten? Haben nicht gerade diese Berufe ihre eigenartigsten und gehaltvollsten Lieder gefunden? Ein Lied, in dem sich die Seele befreit, ist immer eine gute Sache. Einige Fliegerlieder waren bereits vorhanden. Aber es sind noch wenige. Darum ist es eine dankenswerte und schöne Aufgabe, die sich Verlag und Herausgeber dieses Liederbuches „Flieger sind Sieger" gestellt haben, gute Fliegerlieder zu schaffen. Man kann nur wünschen, daß viele von ihnen sich einbürgern und zum Gemeingut aller Flieger werden. Diesen Wunsch gebe ich diesem ausgezeichneten Fliegerliederbuch mit auf den Weg.

Der Korpsführer des NS-Fliegerkorps

Fr. Christiansen

General der Flieger

Lehrmeister von Flug und Lied ist der Vogel.
Von ihm hörte der Mensch die Folge melodischer Töne,
bei ihm sah er den Flug frei schwebender Flügel.
Kein anderes sterbliches Wesen
offenbarte, soweit unser Wissen reicht,
vor dem Menschen
in seinem Wesen Musik und Flug.

Peter Supf

Vorwort

Wenn das Lied berufen ist, Ausdruck eines Zeitalters zu werden, dann gehören Fliegerlied und Gegenwart untrennbar zusammen. Denn das Flugerlebnis brachte unserer Zeit eine entscheidende Ausweitung ihres Lebensgefühls.

Lied und Flug hat die Vorsehung zuerst dem Vogel geschenkt. Hält sie uns damit nicht vor Augen, wie nahe beide miteinander verschwistert sind? Waren aber Lied und Flug schon von Anbeginn wesensverwandt, dann bedarf es keiner neuen Liedform für das Flugerlebnis. Mit gutem Recht sind daher in der vorliegenden Sammlung viele, heute noch überall lebendige Volksweisen mit fliegerischen Texten zusammengefügt worden.

Damit reiht sich auch das Lied in die Aufgabe ein, den Fluggedanken immer volkstümlicher werden zu lassen. Wenn ich im vorigen September die erste Auflage dieses Liederbuches mit der Voraussage hinaussandte: „Nicht nur die Flieger unter sich, sondern das ganze Volk wird eines Tages Fliegerlieder singen und sich darin zum Fluggedanken bekennen" und daran die Frage knüpfte: „Und wann könnte es damit besser beginnen, als im Angesicht der Bewährung unserer unvergleichlichen Luftwaffe vor dem Feind, deren Zeugen wir sind?", so hat der überraschende Erfolg von „Flieger sind Sieger" und das gleichzeitige, mächtige Emporblühen eines reichen neuen fliegerischen Liederschatzes im deutschen Volke dafür eine Bestätigung erbracht, wie sie schöner und vollkommener kaum gedacht werden kann. Der Krieg hat sich hier wiederum als Vater aller Dinge und zumal des echten Fliegerliedes erwiesen. Erst die Feuertaufe hat unserer jungen Luftwaffe die Kampflieder geschenkt, die sie bis dahin entbehrt hatte.

So haben uns denn die letzten sieben Monate eine solch überreiche Fülle wertvoller neuer Fliegerlieder und Lieder der Flak geschenkt, daß ich, ohne den Rahmen dieser Neuauflage zu sprengen, zunächst nur eine kleine Auslese dessen geben kann, was sich in den häufig von Einheiten der Luftwaffe ausgeführten allsonntäglichen Rundfunksendungen „Soldaten, Kameraden!" bereits bewährt hat und für das übrige, tausendfach unaufgefor-

dert an mich gelangte Fliegerliedgut auf meine bisher in drei Folgen vorliegende Liederbuchreihe der „Kriegslieder des deutschen Volkes“ verweisen muß, worin das Fliegerlied einen besonderen Ehrenplatz einnimmt.

Der alte Mitarbeiterkreis ist dem Buche treu geblieben und durchweg mit neu entstandenen Beiträgen vertreten. Peter Supf schenkte uns in Polen das zündende neue Lied von der Himmelsreiterei und ebenso haben Günter Lenning, Georg Eulenberger und Oberfeldwebel Günter Praus wieder neue Lieder beigesteuert. Zu den alten Mitarbeitern sind jedoch auch zahlreiche neue getreten, unter ihnen Stabsmusikmeister Gustav Rath, dessen mitreißende Fliegermärsche sich schon ganz Deutschland erobert haben. Und darüber hinaus haben mich die sangesfrohen Einheiten der Luftwaffe, mit denen ich seit Kriegsbeginn in Merseburg und Halle, in Magdeburg, Weimar, Altenburg, Dresden, Prag und Wien zu gemeinsamem Singen zusammengeführt wurde, auf so manches in unserer Luftwaffe beheimatete Lied aufmerksam gemacht. Einige der bei diesen Einheiten neu entstandenen Lieder übergebe ich mit der vorliegenden Neuauflage dem Druck.

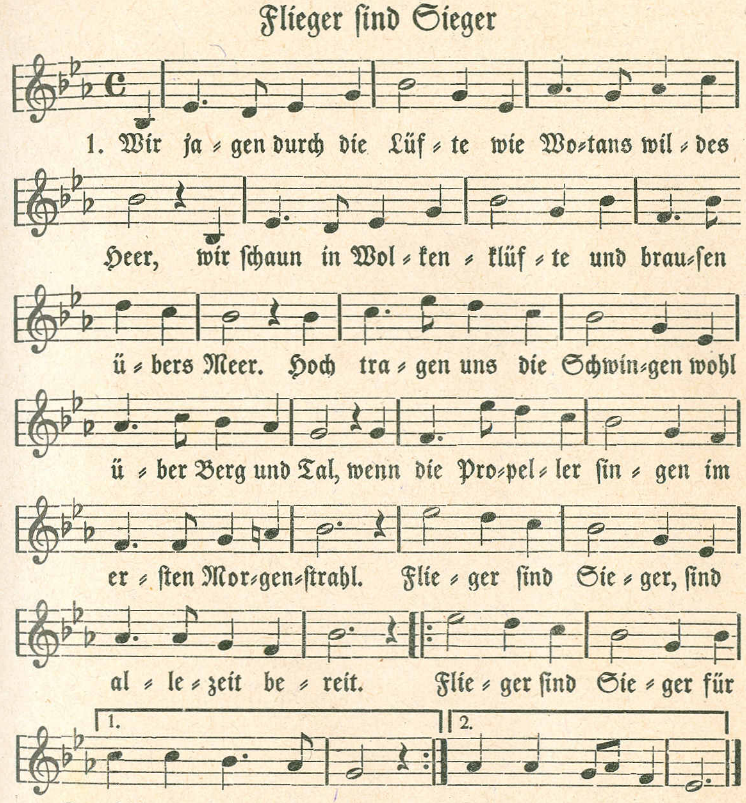
Unser in der ersten Auflage vielfach vorbehaltenes Vertonungsrecht ist gerade von unvoreingenommenen und vorurteilslosen liedfrohen Volksgenossen richtig verstanden worden, die sofort erkannten, daß wir damit nicht die Entstehung neuerer und vielleicht schönerer Liedweisen zu hemmen beabsichtigten, sondern lediglich die Verbreitung derselben in unserer Hand behalten wollten und die uns daher in großer Zahl eigene neue Weisen eingesandt haben. Auch von dieser freiwilligen Mitarbeit haben wir Gebrauch gemacht.

Die Losung „Flieger sind Sieger“ ist inzwischen durch den männlichsten aller deutschen Fliegerfilme „D III 88“ Allgemeingut geworden und hat eine zündende Schlagkraft durch die Überlegenheit unserer Flieger auf ihren kühnen Feindflügen gewonnen. Und so hat denn auch Goetz Otto Stoffregen seinem Liede „Flieger sind Sieger“ eine neue, dritte Strophe vom Flug nach Engelland angefügt, mit der er dazu beigetragen hat, das Lied des Fliegers immer mehr als die *unserer* Zeit vorbehaltene Form des Heldenliedes zu offenbaren, wie ich es in meinem Vorwort zur ersten Auflage herbeigewünscht hatte.

Leipzig, im April 1940 — Gerhard Pallmann

Fliegerehre

Flieger sind Sieger
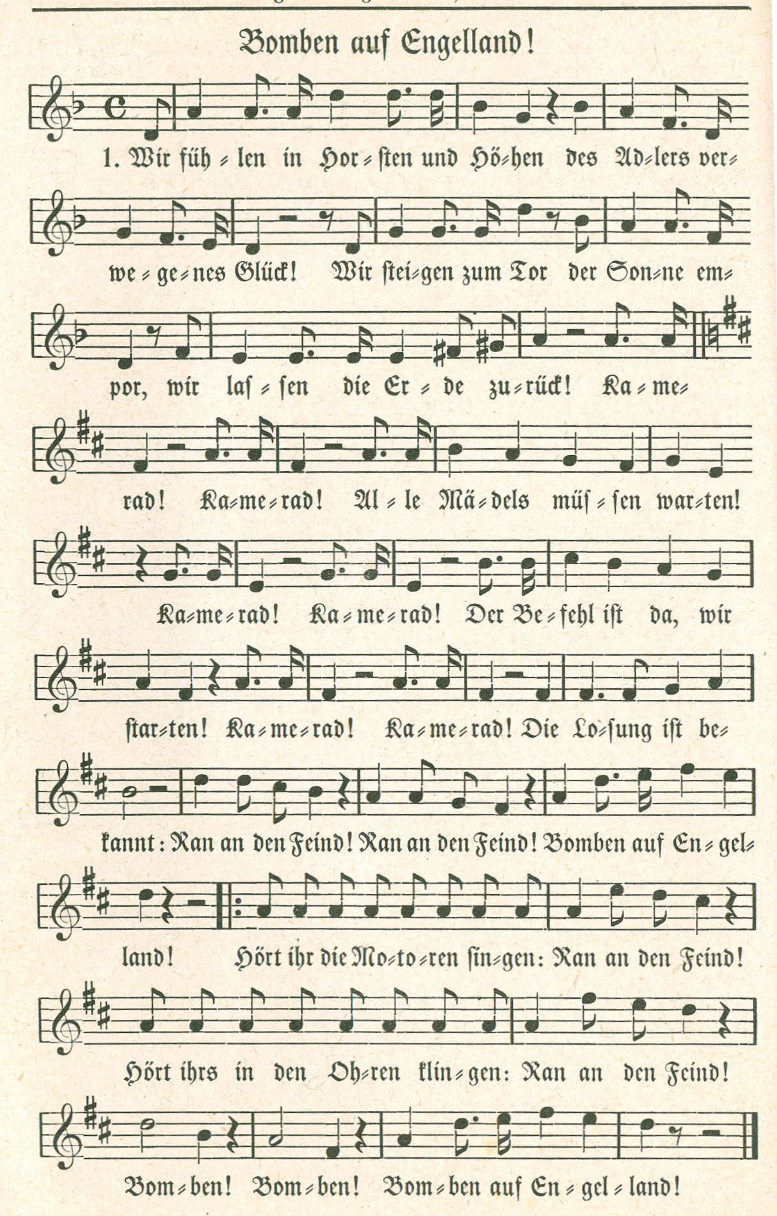


2. Uns kümmert kein Gewitter, uns schert nicht Tag und Nacht, wir sind des Reiches Ritter und halten treue Wacht. Es singen die Propeller ein stolzes starkes Lied, sie singen hell und heller, vom Sieg, der mit uns zieht. Flieger sind Sieger usw.

3. Und starten unsre Ketten zum Flug nach Engelland, kein Wunder soll es retten, frisch dran mit Herz und Hand! Nach England wolln wir fliegen, Glück ab, mein Kamerad, bis sie am Boden liegen und Deutschland Frieden hat. Flieger sind Sieger usw.

Dichtung: Goetz Otto Stoffregen. Weise: Robert Küssel. Das Lied ist Eigentum des Beboton-Verlages, G. m. b. H., Berlin W 30, Bayer. Platz 2, wo es auch als Marsch für verschiedene Besetzungen nach dem Tobis-Film „D III – 88" erschienen ist.

Bomben auf Engelland!
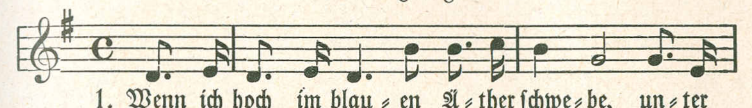


2. Wir flogen zur Weichsel und Warthe, wir flogen ins polnische Land! Wir trafen es schwer, das feindliche Heer, mit Blitzen und Bomben und Brand! Kamerad! Kamerad! usw.

3. So wurde die jüngste der Waffen im Feuer getauft und geweiht! Vom Rhein bis zum Meer: das fliegende Heer, so stehn wir zum Einsatz bereit! Kamerad! Kamerad! usw.
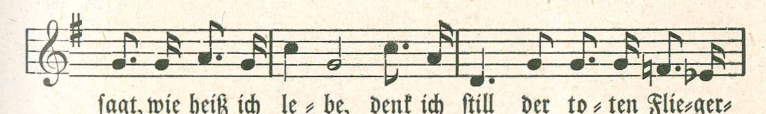
4. Wir stellen den britischen Löwen zum letzten entscheidenden Schlag. Wir halten Gericht. Ein Weltreich zerbricht. Das wird unser stolzester Tag! Kamerad! Kamerad! usw.
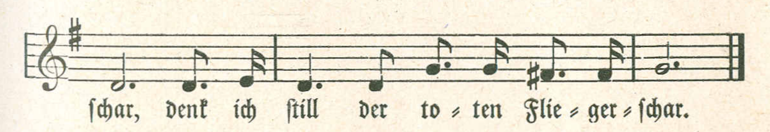
Dichtung: Wilh. Stoeppler. Weise: Norbert Schulze. Vertonungsrecht vorbehalten. Ein Marsch über dieses Lied für Blasmusikbesetzungen erschien bei D. Rahter, Leipzig.

Den toten Fliegern



mir die Land-schaft son- nen- klar, und mein Blut mir



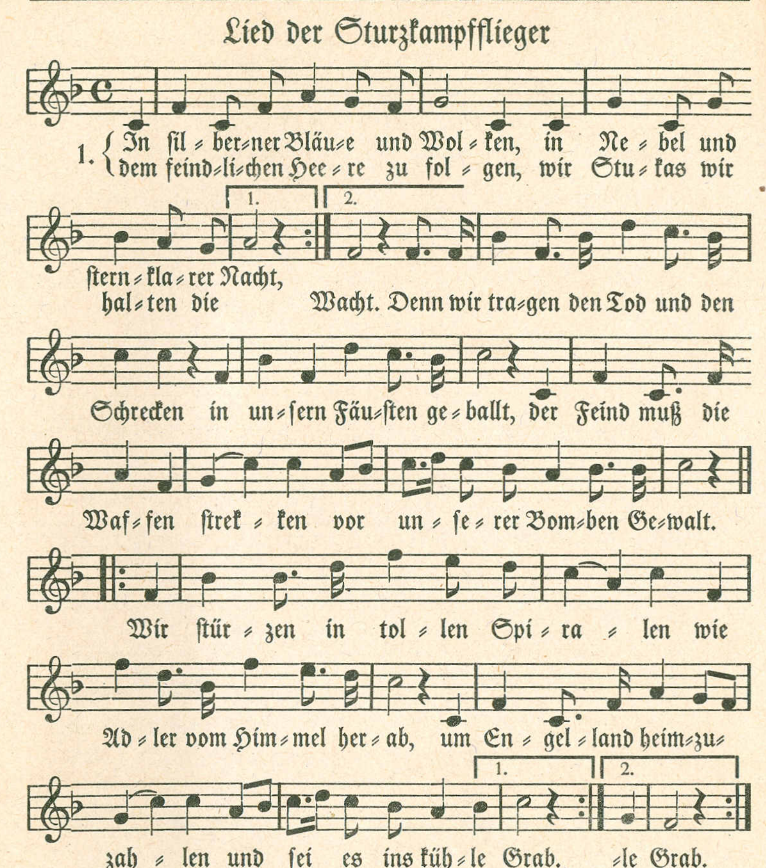


2. Der Propeller dröhnt – im Grabesgrunde tote Kameraden hören mich, und sie träumen mit erblaßtem Munde, die einst flogen stark und jung wie ich.

3. Tote Flieger, eure Seelen geistern um mein Flugzeug, geben mir Geleit, und ihr helft, den kühnsten Flug zu meistern, wagemutig, furchtlos, kampfbereit.

4. Euer Herzblut pocht in meinem Herzen, euer Stolz und eure Leidenschaft, für des Vaterlandes Glück und Schmerzen: Alles sammelt sich in meiner Kraft.

Dichtung: Lotte Tiedemann. Weise: Walter Jäger. Mit Erlaubnis des Taunus-Verlages, Frankfurt a. M.



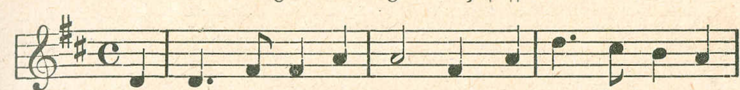
2. Die Männer im Bunker tief drunten, auf den Schiffen in schützender Bucht erzittern, wenn wir sie gefunden und denken an Tod und an Flucht. Denn wir tragen usw.

3. Die Hallen, die Brücken, die Schienen zerbersten, zersplittern wie Glas, wenn wir die Hebel bedienen und der Führer am Steuer gibt Gas. Denn wir tragen usw.
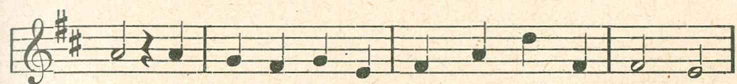
4. Uns schreckt nicht das Feuer der Tiefe, wir stürzen uns tollkühn hinein, und wenn man im Sterben uns riefe, – wir würden auf Posten sein. Denn wir tragen usw.

Dichtung: Funker Georg Eulenberger, Pulsnitz. Weise: Gerhard Pallmann. Vertonungsrecht vorbehalten. Über dieses Lied erschien für Blasmusik ein festlicher Marsch von Gerhard Pallmann, bearbeitet von Victor Michalski, im Verlag N. Simrock, Leipzig.
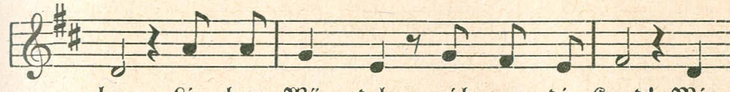
Wir geben England Pfeffer



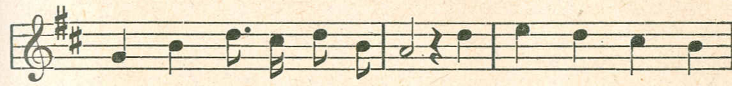
1. Seht ihr die wei-ßen Mö-wen? Sie zie-hen ü-bers
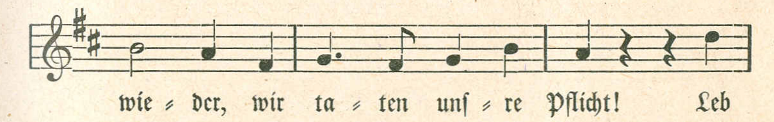


Meer, und uns-re schwe-ren Bom-ber flie-gen hin-ter-



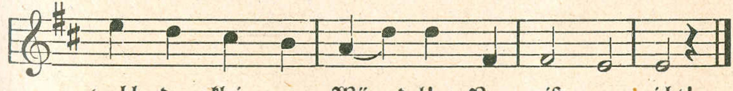
her. Lie-bes Mä-del, reich uns die Hand! Wir



flie-gen ge-gen En-gel-land! Und keh-ren wir nicht



wie-der, wir ta-ten uns-re Pflicht! Leb



wohl, du klei-nes Mä-del! Ver-giß uns nicht!

2. Wir jagen durch die Wolken,
und zeiget sich ein Riß,
dann treffen unsre Bomben
jedes Feindesschiff!
Liebes Mädel usw.

3. Wir geben England Pfeffer,
daß unser Herze lacht!
Im Ziele liegt der Treffer
wenn die Bombe kracht!
Liebes Mädel usw.

Dichtung und Weise: Willy Schubert. Vertonungsrecht vorbehalten.



Nach England

1. { Nach Eng- land wolln wir flie - gen, macht die Ma-
{ Für Deutschland wolln wir sie - gen, uns schreckt nicht

1. schi - nen klar!
2. die Ge - - - fahr. Wenn wir dem Tod ins

Au - ge schaun, wir nur auf un - sern Mut ver-

traun und auf des Mo - tors Kraft___ in -

heil - ger Lei - den - schaft, und auf des Mo - tors

Kraft___ in heil - ger Lei - den - schaft.
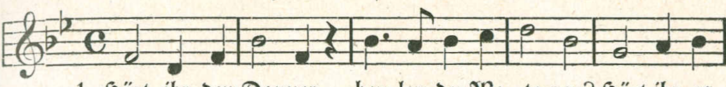
2. Laßt die Motoren dröhnen zum Flug ins Feindesland, man soll uns nicht verhöhnen mit List und Unverstand! Start frei zum kühnen Bombenflug, des Zauderns ist es jetzt genug, – jetzt gilt es, Kamerad: Vorwärts zur stolzen Tat!

3. Steigt auf, ihr Kampfgeschwader, ihr tragt die Bomben schwer, zu reißen tiefe Krater dort drüben überm Meer. Um zu zertrümmern eitle Macht, die diesen Völkerkampf entfacht aus Sucht nach Blut und Geld als der Tyrann der Welt.

4. Gen England, Kameraden, trägt die Maschine euch, ins Land, das fluchbeladen, im Kampf um Recht und Reich. Im Kampf für Führer, Volk und Sieg in diesem harten, heilgen Krieg, zu stürzen Judas Thron! Wir kommen, Albion!

Dichtung: Georg Eulenberger. Weise: Gerhard Pallmann. Vertonungsrecht vorbehalten.

Himmelsstürmer



1. Hört ihr den Donner heu-len-der Mo-to-ren? Hört ihr es
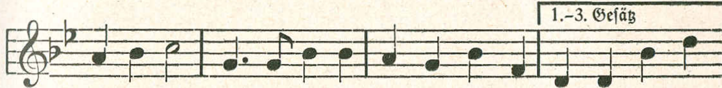


bel-len im Stur-mes-ge-schrei? Das sind die Jä-ger, die
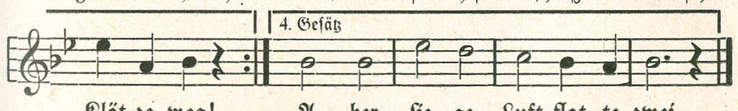


Bomben-ge-schwader, das sind die Flie-ger der Luft-flot-te



zwei! Flie-ger, Flie-ger, Himmelsstürmer, Deutschlands Ruhm, der



Fein-de Schreck; wenn die andern erst noch packen, heißt's bei uns schon



Klöt-ze weg! A-ber sie-ge, Luft-flot-te zwei.

2. Hört ihr das Hämmern unsrer Morsetasten? Hört ihr befehlend den singenden Ton? Sprechende Funken sind unsre Befehle, sichern den Himmel mit grimmigem Hohn. Funker, Funker, Fernsprechmänner! Kommt der Feind durch Tag und Nacht, warnt verbindend durch den Äther L. F. zwei die Funkerwacht.
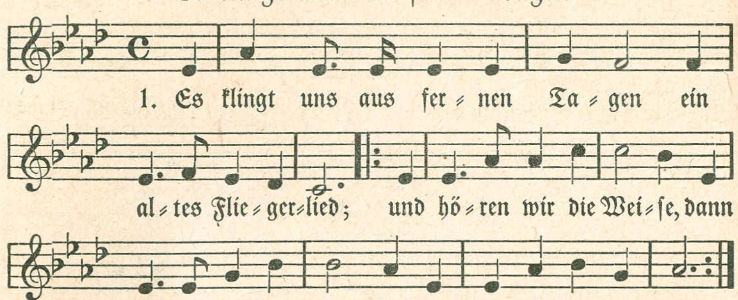
3. Seht ihr die Bündel gleißend weißer Strahlen? Seht ihr des Horchers hellhöriges Ohr? Wißt ihr, wie scharf Deutschlands Flakschützen schießen noch aus dem letzten, schon glühenden Rohr? Kanoniere, Flaksoldaten, unsern Ring reißt nichts entzwei! Ob auch Bomben berstend splittern, „Dauerfeuer!" L. F. zwei!

4. Hört ihr den Donner heulender Motoren? Hört ihr den hämmernden Morsegesang? Hört ihr die bellenden Flakrohre schießen? Das ist der deutschen, der Luftflotte Klang! Flieger, Funker, Kanoniere, durch das Krachen unser Schrei: Du magst leben oder fallen, aber siege, Luftflotte zwei!

Dichtung: Uffz. Helmuth Lange. Weise: Gustav Rath. Vertonungsrecht vorbehalten. Über das vorliegende Lied erschien im Verlag N. Simrock ein Marsch von Gustav Rath für Blasmusik.



Es klingt uns aus fernen Tagen
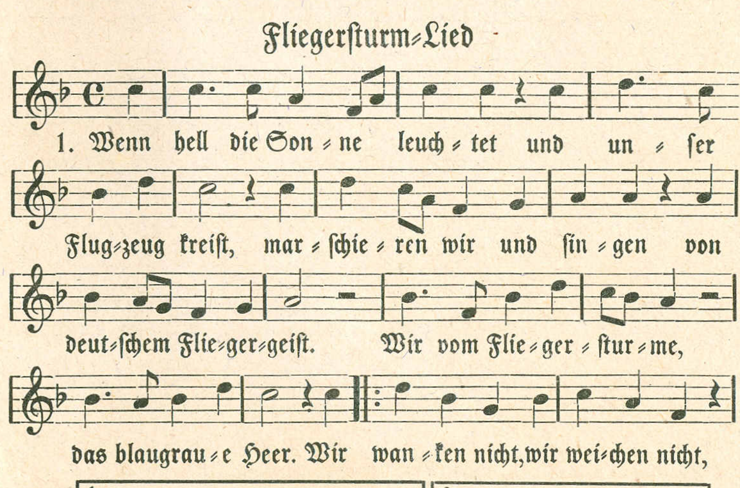


2. Es sind uns die alten Recken ein Vorbild allezeit. Sie warn bereit zu sterben, wir sind als ihre Erben zu sterben auch bereit.

3. Stets galt ihr tapfres Ringen dem Vaterland allein. Was uns Berichte melden von deutschen Fliegerhelden, soll uns ein Ansporn sein.

4. Wie sie, wolln wir auch streiten für Wahrheit, Ehr und Recht. Was sie dereinst begonnen, gedeiht im Licht der Sonnen und zeugt ein neu Geschlecht.

Dichtung: Müller-Lieb. Weise: Walter Jäger. Mit Erlaubnis des Taunus-Verlages, Frankfurt a. M.

Fliegersturm-Lied
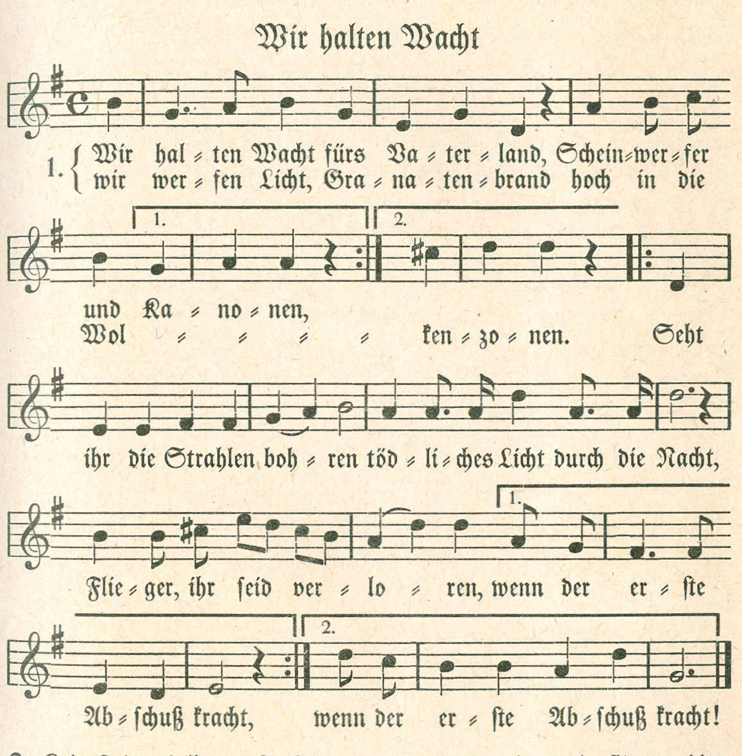


2. Wenn dunkle Wolken ziehen
vom Walde her so weit,
dann kämpfen wir und ringen
um deutsche Einigkeit.
Wir vom Fliegersturme usw.

3. Wenn wilde Stürme brausen
um deutsche Bergeshöh'n,
hart die Propeller sausen:
Wir woll'n nicht untergehn!
Wir vom Fliegersturme usw.

Dichtung: Th. Schleich. Weise: Bruno Stürmer.

Wir halten Wacht
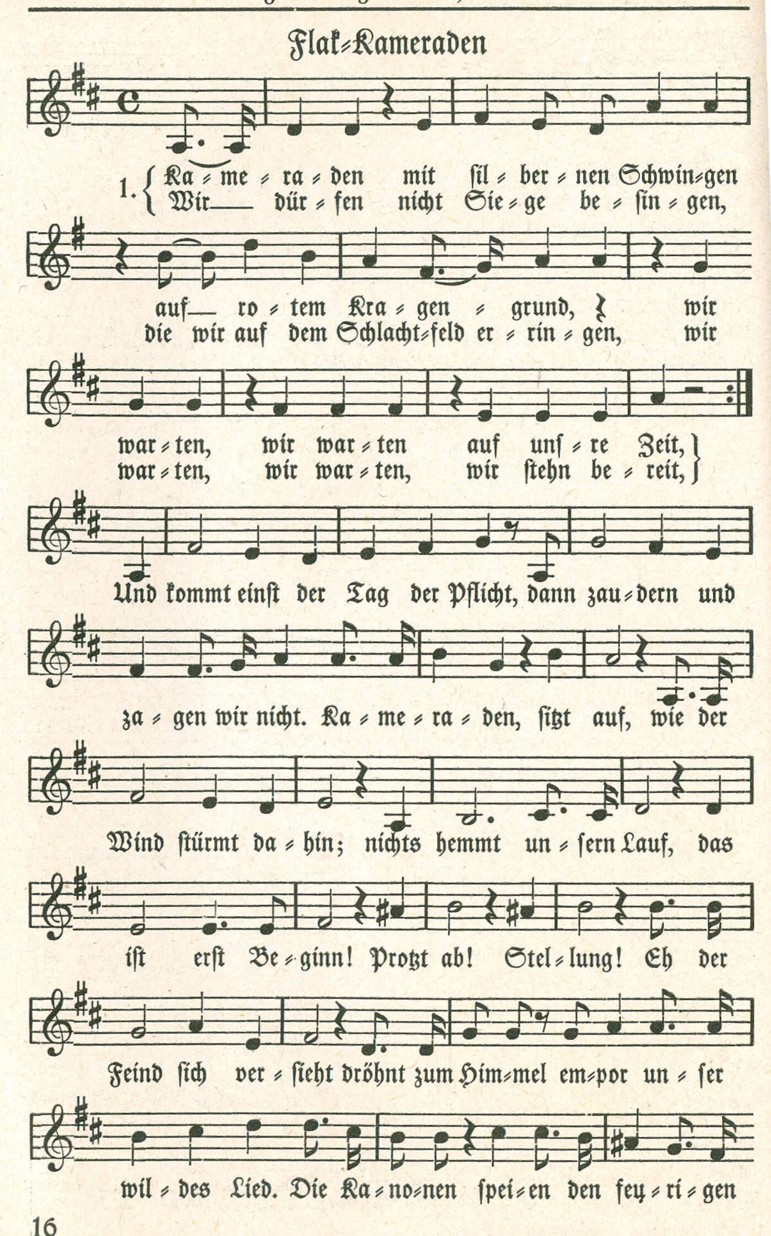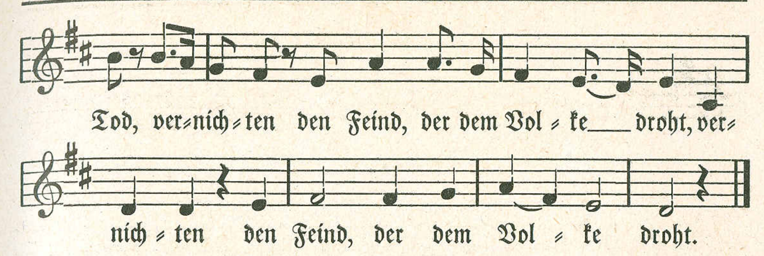


2. Kein Feind soll ungestraft das Land mit Bombern überfliegen. Uns Kanonieren ist es gleich, zu sterben und zu siegen. Seht ihr die Strahlen bohren usw.

3. Zum Hauptmann unsrer Batterie da wolln wir tapfer stehen, ob uns der Tod zur Seite geht, ob Siegesfahnen wehen. Seht ihr die Strahlen bohren usw.

Dichtung: 1935 in Döberitz-Elsgrund entstanden. Weise: Gerhard Pallmann. Vertonungsrecht vorbehalten.

Flak-Kameraden





2. Kameraden, ihr gläubigen Streiter, wir warten auf den Ruf und halten dem Führer den Eid. Wir tragen die Fahne stolz weiter; dem Reich als Wegbereiter und bauen dem Lande die Zeit. Und kommt einst der Tag usw.
3. Kameraden, die siegenden Fahnen verkünden Ewigkeit, verhelfen dem Volke zum Sieg. Wir können das Ende nicht ahnen, doch wissen, solange sie mahnen, bestehn wir den schwersten Krieg. Und kommt einst der Tag usw.

Dichtung: Wachtmeister Hans März. Weise: Leutnant Paul Hoffmann. Vertonungsrecht vorbehalten.

Flaklied

1. { Wir stan-den einst in Waf-fen im Fel - de Tag und Nacht, } hur - ra! hur-ra!
{ der Krieg hat uns er - schaf - fen und uns so stolz ge- macht, }

Wir tra - gen Flak-gra- na - ten als Zei - chen uns - rer Macht, wir, deut - sche Flak-sol-da - ten, er-probt in man-cher Schlacht.

2. An das Geschütz, Kameraden; denn schrill hallt es Alarm, und Schuß auf Schuß geladen, verjagt den bösen Schwarm. Wir tragen usw.
3. Und reißt des Feindes Feuer den Freund aus unsrer Mitt, er war uns lieb und teuer, kann leider nicht mehr mit. Dann grüßen Flakgranaten am Himmel ihn aufs neu, denn seine Flakkamraden, die halten ihm die Treu.

Dichtung: Aufgezeichnet in der Flakabteilung Merseburg. Weise: Leutnant Paul Hoffmann.



Das Lied der Flaksoldaten

1. Wir sind die Flak-sol-da-ten, die Front, die

war-tend steht, zu schüt-zen uns-re Hei-mat, um

die der Kampf jetzt geht. Wir ha-ben star-ke

Ner-ven, und nichts mehr kriegt uns klein: Die Front der

Flak-sol-da-ten wird un-zer-brech-lich sein.

2. Wir graben in die Felder uns unsern Unterstand, wir stehn auf Brücken, Dächern und suchen unverwandt den Feind, der aus den Lüften uns anzugreifen wagt, wenn kaum die Nacht entschwunden, der junge Morgen tagt.

3. Wir schlafen nur in Stiefeln und wachen Tag und Nacht, wir haben keinen Urlaub und halten treulich Wacht, wir können nicht mitstürmen: Im Regen, Sonnenschein ist unsre schwere Arbeit das Warten nur allein.
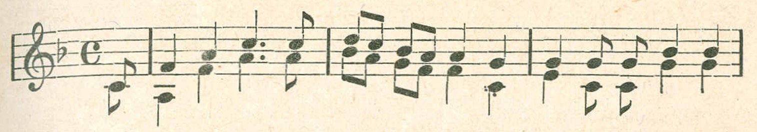
4. Wir schützen ja die Heimat und schützen Weib und Kind, wir wissen, daß wir ihnen die letzte Hoffnung sind. Wenn die Motoren dröhnen, der Feind mit Bombern naht, dann sind wir Flaksoldaten einsatzbereit zur Tat.

5. Dann holn wir sie herunter, die Flieger, aus der Luft, wenn heulend die Sirene uns in die Stellung ruft. Wenn aus den Wolken nieder der Feind herunterstößt, dann sind wir Flaksoldaten vom Warten auch erlöst.
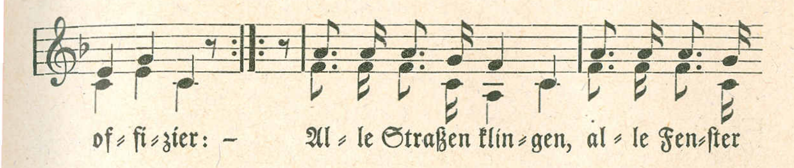
6. Kommt einmal dann der Frieden und gehen wir nach Haus, ziehn wir mit diesem Liede aus unsrer Stellung aus: Im Kampfe um die Heimat, fürs deutsche Vaterland, wir waren Flaksoldaten, die Front, die wartend stand.

Dichtung und Weise: Gefr. Konrad Schiefer. Vertonungsrecht vorbehalten.
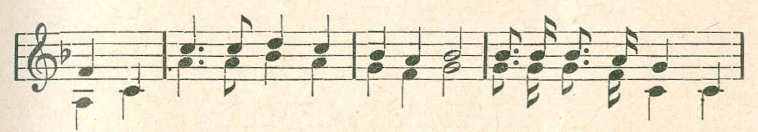
Flieger und auch Kanonier
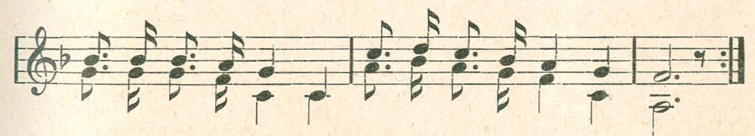


1. Sol-da-ten, hei die müs-sen sin-gen, sagt un-ser Un-ter-



of-fi-zier: – All-le Straßen klin-gen, al-le Fen-ster



springen, – Flieger und auch Ka-no-nier, al-le Straßen klin-gen,



al-le Fen-ster springen, Flie-ger und auch Ka-no-nier.

2. Soldaten, hei die müssen marschie-
sagt unser Unteroffizier: – [ren,
Hinter warmen Türen
kann man dennoch frieren –
Flieger und auch Kanonier.
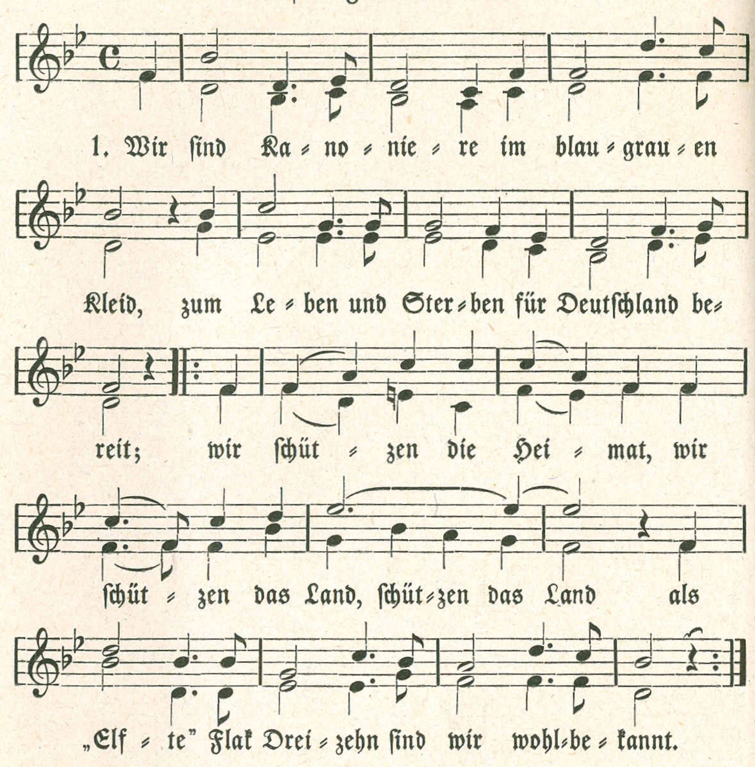
3. Soldaten, hei die dürfen nicht frie-
sagt unser Unteroffizier: – [ren,
Will sich einer zieren,
ho, der wirds verspüren –
Flieger und auch Kanonier.

4. Soldaten, hei die müssen lieben,
sagt unser Unteroffizier: –
Abends um halb sieben
warten sie schon drüben –
Flieger und auch Kanonier.

5. Soldaten müssen Ehr erwerben,
sagt unser Unteroffizier.
Gold und Gut zerscherben,
einmal kommts zum Sterben –
Flieger und auch Kanonier.

Dichtung: Günter Lenning auf eine Weise von Gerhard Pallmann (nach dem Liede „Alle Ringe rollen"). Vertonungsrecht vorbehalten.
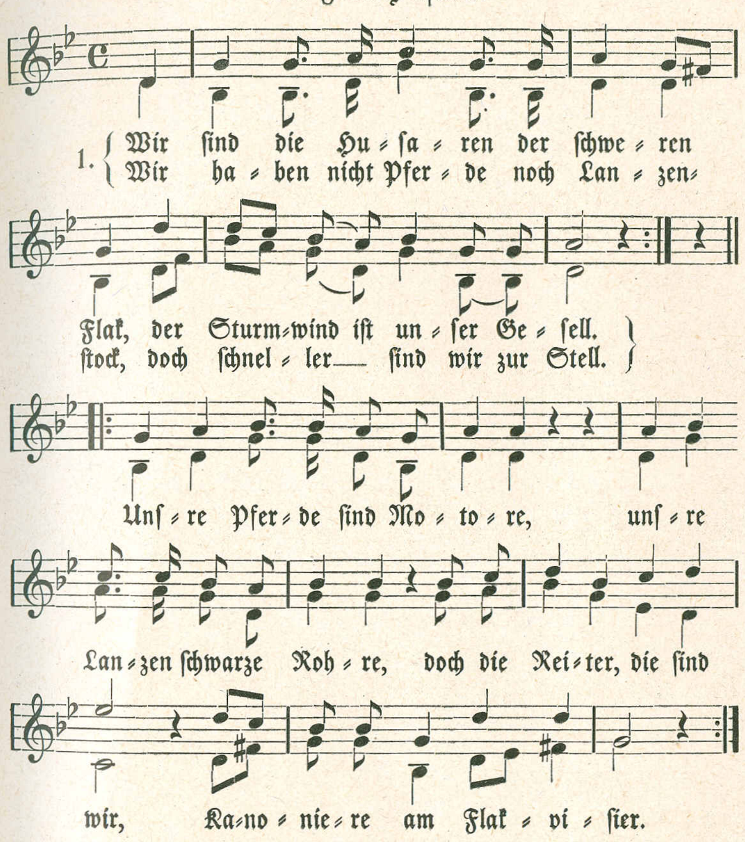
Unsere Flakkanoniere



2. Ruft einst die Sirene zum ersten Gefecht,
wohlan! Deutschlands Söhne, ihr kämpfet nicht schlecht,
den Geiern in den Lüften, reißt alle Federn aus
und jagt sie mit lahmen Flügeln nach Haus.
3. Und stößt wie ein Habicht der Feind auf uns los,
die sichere Hand ruht nicht müßig im Schoß,
ein stählerner Gruß straft seinen Übermut,
er zahlt seinen Zoll unserm Lande in Blut.
4. Und zieht von uns einer das finstere Los,
so sind wir im Sterben noch kühn und noch groß,
ein letztes Sieg Heil! laut in die Lüfte gellt,
so ziehn wir nach Walhall als Kämpfer und Held.

Dichtung: Hans Eckardt auf die Weise: „Weit über den Klippen des Meeres daher". Vertonungsrecht vorbehalten. Satz: G. Pallmann.

Die Flak-Husaren
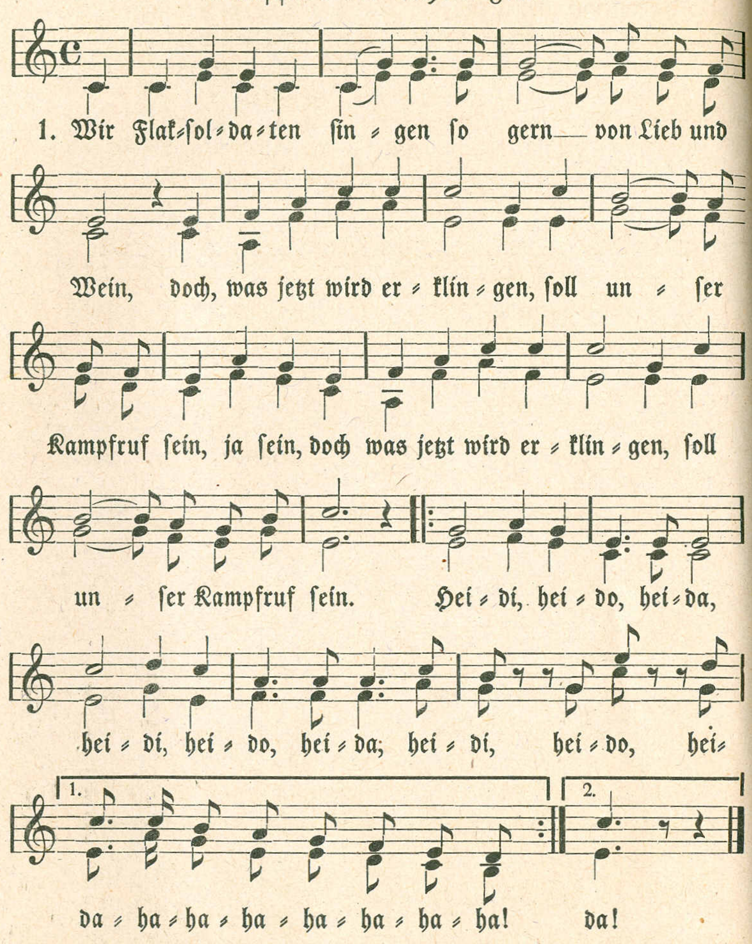


2. Wir sind die Husaren der schweren Flak,
wir haben der Feinde gar viel.
Wir schießen auf Flieger bei Tag und bei Nacht,
die Panzer sind auch unser Ziel.
Unsre Pferde usw.

3. Wir sind die Husaren der schweren Flak,
wir kämpfen für Führer und Reich,
und möge auch kommen, was kommen mag,
zur Stelle sind wir gleich.
Unsre Pferde usw.

Dichtung und Weise: Leutnant Paul Hoffmann. Vertonungsrecht vorbehalten.

Kampflied der leichten Flak



2. Auf blauem Grunde tragen
wir stolz zwei Spiegel rot.
Wir gehen ohne Zagen
für Deutschland in den Tod.
Heidi, heido, heida!

3. Wenn es wie Perlenketten
grün oder rot aufsteigt,
kein Feind kann sich mehr retten,
den unser Schuß erreicht.
Heidi, heido, heida!
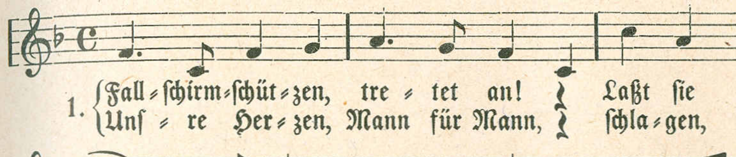
4. Und nahen mit Gebrause
sich Tanks und greifen an,
da heißt es: „Frei nach Schnauze!",
da stehn wir wie ein Mann.
Heidi, heido, heida!
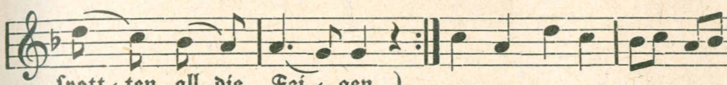
5. Feindliche Adler stoßen
zum Kampf auf uns herab;
manch Sträußlein roter Rosen
liegt dann auf frischem Grab.
Heidi usw.

6. Dann kündet Himmelsbläue
und Röslein purpurrot
von Flaksoldatentreue
für Hitler bis zum Tod.
Heidi usw.
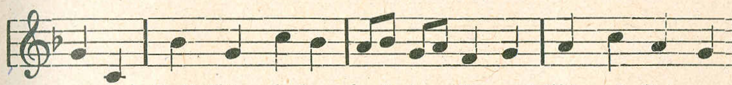
Dichtung: Hans Tränkner, genannt Eckardt, auf die Weise: „Ein Heller und ein Batzen". Vertonungsrecht vorbehalten.

Die Fallschirmschützen
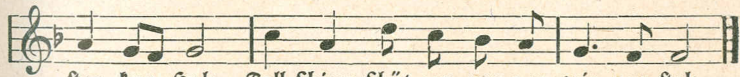




spott-ten all die Fei-gen. / Deutschland, dir zu ei-gen! Memmen be-ben, Wei-ber



za-gen! Fall-schirm-le-ben stark im Wagen! Wir, wir sind aus



star-kem Holz, Fall-schirm-schüt-zen nen-nen wir uns stolz.
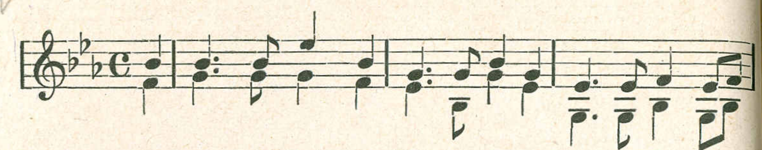
2. Erdenball und Himmelsweiten,
gibt es schön'res Kampfrevier?
Heut und morgen, allezeiten
neu gewinnen 's Leben wir.
Adler, spreize dein Gefieder,
Kameraden, schwebet nieder –
wenn auch fern im Heimatland
weint um uns manch schönes Mädchen bang.

3. Mag die Sonne sich verstecken,
Sturmbrand fern im Osten stehn,
Fallschirmschützen kann nichts schrecken,
Deutschland darf nicht untergehn!
Laßt die Stubenhocker zagen,
uns soll'n uns're Schirme tragen –
ungestüm im wilden Drang,
einst zu Kampf und Sieg in Feindesland.
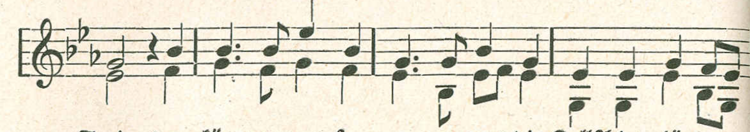
4. Will der Tod mich einst zur Beute,
hei, ich lach ihm ins Gesicht!
Herrlich strahlt die Sonn' uns heute,
und das Morgen schert uns nicht!
Fallschirmschützen ohne Zagen
wollen Deutschlands Zukunft tragen.
Darum schlägt in unsrer Brust
heißes Herz in wilder Kampfeslust.

Dichtung: Leutnant Schlichting. Weise: Nach Motiven des Tones: „Ist denn das nicht große Freude" bearbeitet von Gerhard Pallmann.
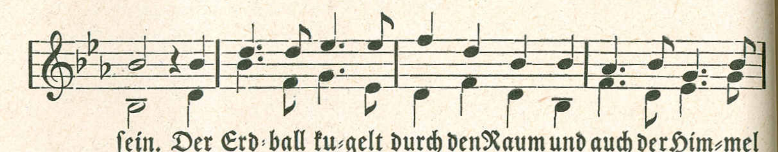
Fallschirmjäger
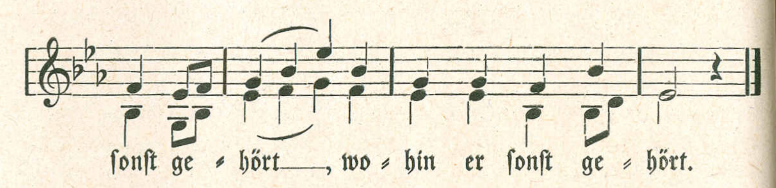


1. Ein Sprung ins Nichts, der Kör- per jagt zur Tie - fe wie ein



Stein, das kön- nen nur, so un - ver- zagt, die Fallschirm- jä- ger



fährt so ziel - los hin, als wüßt' er kaum, wo - hin er
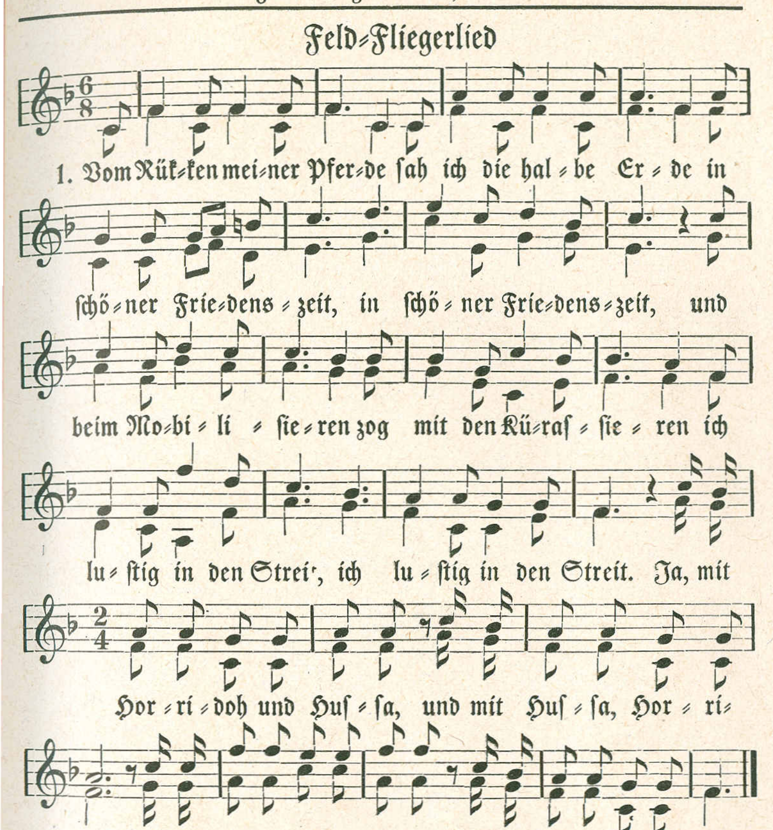


2. Der Fallschirm knattert hinterher
ein Ruck, der Körper schwebt.
Der Jäger aus dem Äthermeer
nun sacht zum Globus strebt.
Das wäre nichts für Großpapa,
der schwärmte mehr fürs Gehn,
und auch der selgen Omama
wär sowas kaum geschehn.

3. Hei Tatendurst, hei Wagemut,
wie stolz das Auge brennt!
Nur Deutschlands bestes junges [Blut
ist da im Regiment.
Dem Adler, der zur Tiefe stößt,
gleicht jeder Jägersmann,
und ist der Fallschirm dort gelöst,
fängt unser Kampf erst an.

Dichtung: Günter Praus. Weise: Nach einem alten Jägerlied bearbeitet von G. Pallmann

Feld-Fliegerlied



2. Wir trabten bis nach Flandern, dann mußt ich einsam wandern hin in das Polenreich. In der Dragoner Mitten bin ich einher geritten, tat manchen guten Streich. Ja, mit Horridoh und Hussa usw.

3. Da rief mir zu der König: „Mein Fußvolk ist zu wenig, steig ab, ich halt' dein Roß!" Den Spaten in die Hände, ich baute Unterstände, und lugte aus und schoß. Ja, mit Horridoh und Hussa usw.

4. Und zweiundzwanzig Wochen, bin ich herumgekrochen in Rußlands Schlamm und Dreck, dort säß ich noch, doch nahte sich plötzlich 'ne Granate, riß einen Fuß mir weg. Ja, mit Horridoh und Hussa usw.

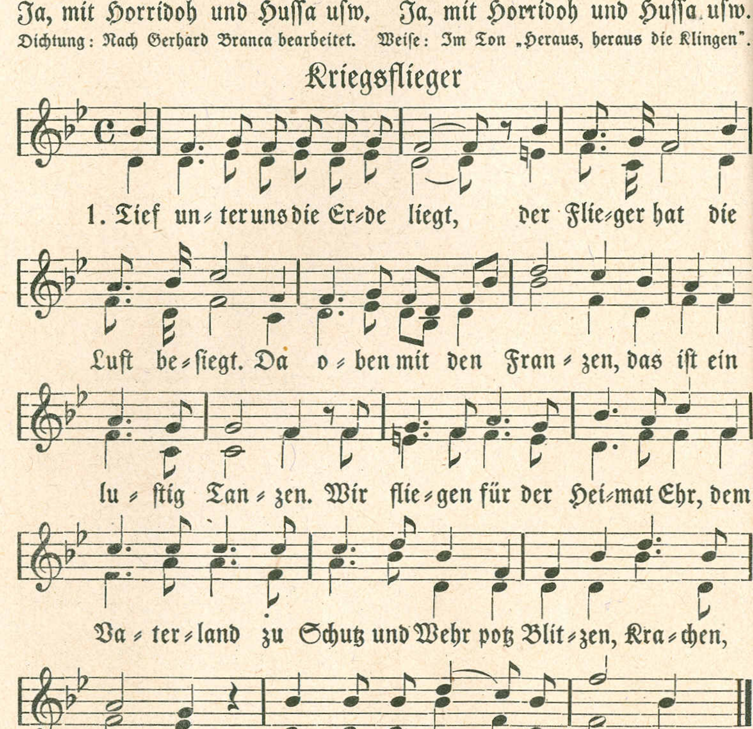
5. Als ich verließ mein Bette, da sprach im Lazarette der Arzt: „Nun ist's genug!" Ich schrie: „Freund Pflasterkasten, ein Reiter kennt kein Rasten, jetzt wird probiert der Flug!" Ja, mit Horridoh und Hussa usw.

6. Ich nahm die Fliegerhaube
und nun geht es per Taube
hoch über Serbien hin! –
Ich bin, ihr Herrn, nichts weiter
als nur ein schlichter Reiter
mit frohem Reitersinn.
Ja, mit Horridoh und Hussa usw.

7. Mög' euch mein Lied gefallen,
ein Loblied ist's von allen
in Deutschlands Reiterreih'n.
Wir haben's zuerst gesungen,
als Belgrad war bezwungen,
wer Lust hat stimme ein!
Ja, mit Horridoh und Hussa usw.

Dichtung: Nach Gerhard Branca bearbeitet. Weise: Im Ton „Heraus, heraus die Klingen".

Kriegsflieger
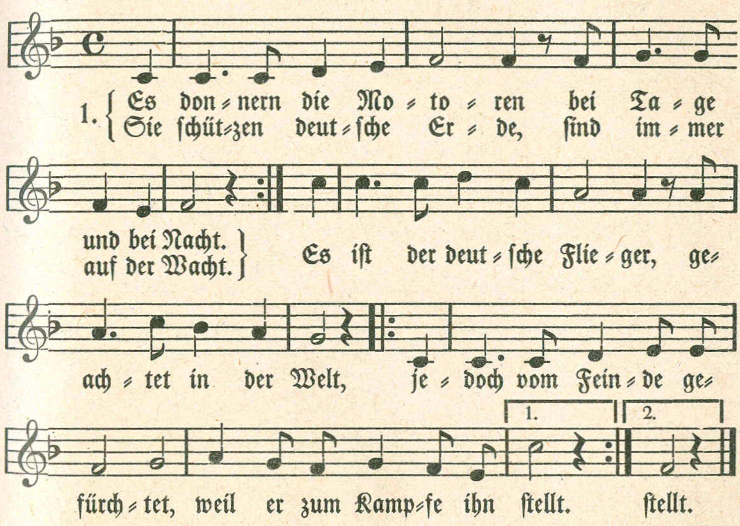


2. Und kommt ein böser Bauernschreck den schießen wir bestimmt in'n Dreck. Und stürzt er auch nicht nieder, er kommt gewiß nicht wieder. Pilote, reiß die Kiste rum, damit ich gut zu Schusse kumm! Den Blériot packt das Grausen. Hurra! die Kugeln sausen!

3. Wir fliegen auch nach Verbarie, dann schießt die böse Artillerie. Schrapnells tun man so krachen, wir aber aber lachen. Gar mancher oft die Wölkchen sah des Tracy-Leutnants B.A.K. Der Deutsche hälts für Flausen. Hurra! Schrapnelle sausen!

4. Mein Flugzeug, treuer Kamerad! Du Helfer mancher tapfren Tat! Zur Heimat geht es wieder, bald klingen Siegeslieder. Dann flicht eines blonden Mädchens Hand dir Eisengesell aus Feindesland den Lorbeer als dem Sieger. Hoch Deutschland, hoch die Flieger!

Dichtung: Aus dem Weltkriege auf einem fliegenden Blatt der Flieger-Abteilung 11 überliefert; „am Jahrestag des Weltkrieges" mit Tonangabe „Ihr Wandervögel in der Luft". Nach Angabe des Einsenders, Kurt Geißler, Kreischa/Sa., ist der Dichter der Oberleutnant und Ritter des Pour le mérite Fricke, einer unserer erfolgreichsten Beobachterflieger des Weltkrieges. Das Gedicht soll in Chauny (Nordfrankreich) entstanden sein. Weise: Niels W. Gade; im Ton: „Ihr Wandervögel in der Luft".
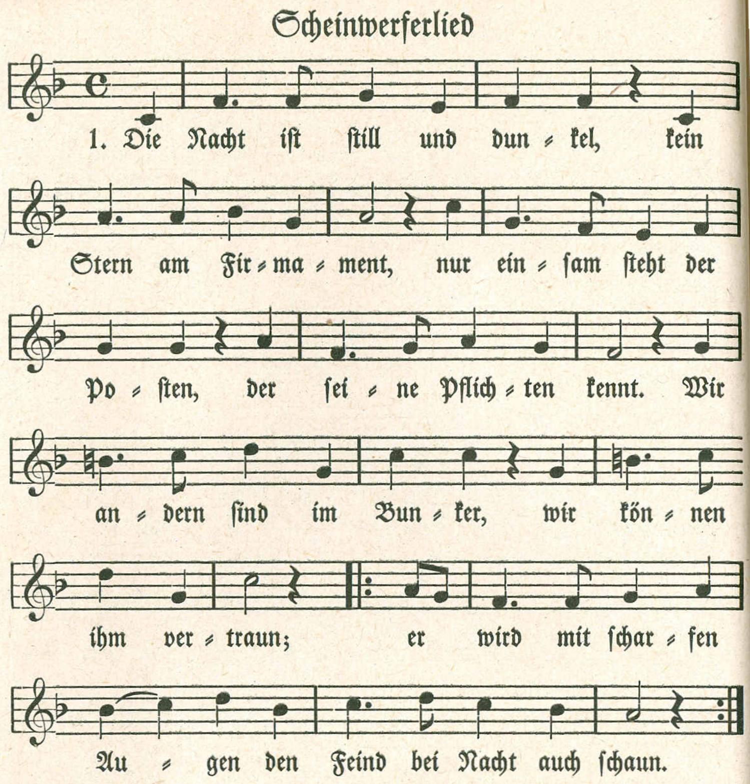
Deutsche Luftwaffe



2. Befehle komm'n und gehen ganz unsichtbar und schnell. So kämpfen auch die Männer mit ihrer Äther-Well. Es sind die schnellen Funker, die immerdar zur Hand, kaum heißts ne Meldung funken, ist sie auch schon gesandt.
3. Die Dritten in dem Bunde sind Kanonier der Flak. Sie wachen wie die Flieger bei Tage und bei Nacht. Geschütze spein Verderben dem Feind entgegen dann, bis er zerschellt am Boden und nicht mehr schaden kann.
4. So kämpfen alle dreie für Deutschlands Sicherheit bis es vom Feind befreit ist für alle Ewigkeit. Den Flieger und den Funker und auch den Kanonier hast Führer, Du, gerufen, das danken wir alle Dir.

Dichtung: Uffz. Eisenschmidt. Weise: Uffz. Mayer. Vertonungsrecht vorbehalten.

Scheinwerferlied



2. Die Horcherkameraden, sie sitzen im Gerät; geübtes Horcherohr ⁊ hat manches schon erspäht. Es horcht nach jeder Richtung, die Höh und Seite an, auf daß uns nie der böse Feind jäh überraschen kann.
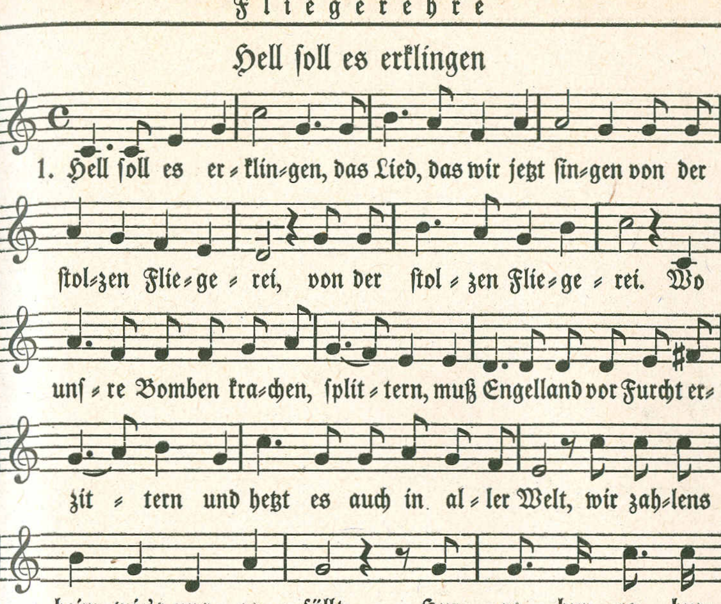
3. Der Maschinist im Schlafe in voller Garnitur erwacht beim ersten Warnruf, er wartet darauf nur. Er läuft mit Blitzesschnelle sofort an sein Gerät, daß in Sekundenschnelle auch schon der Motor geht.

4. Der Feind wird nun gehalten in weißem hellem Licht, er will sich drehn und wenden, doch uns entkommt er nicht. In wenigen Sekunden leuchts allerorten auf und schicken die Geschütze den Gruß zu ihm hinauf.

5. Der Feind, der ist getroffen, zerschellt am Boden liegt, so geht es jedem Feinde, der über Deutschland fliegt. Ihr Lieben in der Heimat könnt ruhig weiter baun und mit getrostem Herzen in Deutschlands Zukunft schaun.

Dichtung: Soldat Ernst Brandenburg. Weise: Gerhard Pallmann. Vertonungsrecht vorbehalten.

Hell soll es erklingen
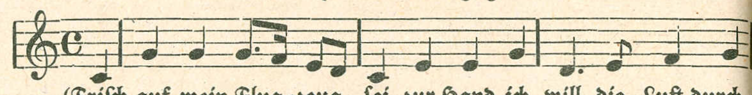


2. Weinet nicht ihr Mädchen vom Dorfe und vom Städtchen, wenn der Flieger zieht ins Feld, wenn der Flieger zieht ins Feld. Drum lasset euch noch einmal küssen zum Abschied, denn ihr müßt es wissen, so ein Kuß, der gibt uns frohen Mut, und das bekommt dem Feind nicht gut. Hurra usw.

3. Durch die Lüfte sausen bei der Propeller Brausen ist des Fliegers höchstes Glück, ist des Fliegers höchstes Glück. Soldatenherze höher schlägt, wenns zum Kampfe gegen England geht, der Feind bekommt als allerersten Gruß einen Schuß, der sitzen muß. Hurra usw.
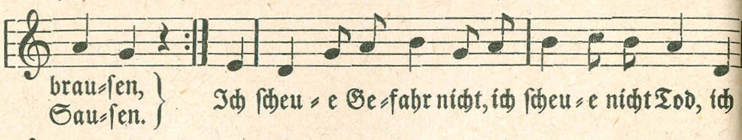
4. Sollts dem Feind gelingen, die Kugel anzubringen, die uns ins Herze trifft, die uns ins Herze trifft, dann wird, noch ehe uns die Kraft versagt, eine letzte Kugel aus dem Lauf gejagt, die ihm dasselbe bringt, ja, noch im Tod wir Sieger sind. Hurra usw.

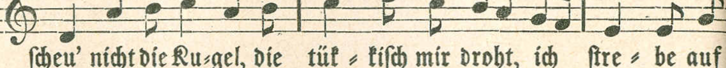
Dichtung und Weise: Flieger Knoppe. Vertonungsrecht vorbehalten.
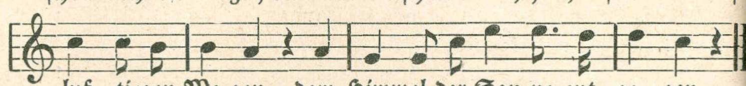
Dem Himmel entgegen



1. { Frisch auf, mein Flug-zeug, sei zur Hand, ich will die Luft durch- | von Meer zu Meer, von Land zu Land fahr ich mit Sturmwinds
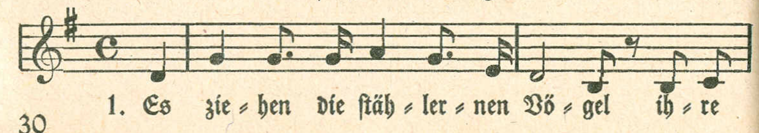






2. Frisch auf, mein Flugzeug, sei zur Hand,
ich will den Äther durcheilen,
es ruft zum Fluge das Vaterland,
da gibt es nicht Zaudern, nicht Weilen.
Ich fliege dahin als des Sturmwinds Freund,
mit dem Tode zu engem Bunde vereint,
so streb ich auf luftigen Wegen
dem Himmel, der Sonne entgegen.

3. Frisch auf, mein Flugzeug sei zur Hand,
ich will über Welten schweben,
will wagen für Heimat und Vaterland
mein Gut und mein Blut und mein Leben.
Und bringen der Feinde Geschosse mir Not,
dann sterb ich den herrlichsten Fliegertod,
dann flieg ich auf seligen Wegen
dem Himmel, der Sonne entgegen.

Dichtung: Carl Deiker. Weise: Frei bearbeitet nach dem westfälischen Liede „Es schlief ein Gräf bei seiner Magd".

Die stählernen Vögel
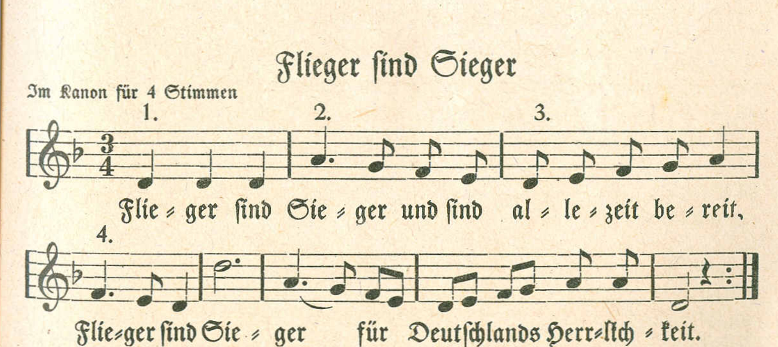


Bah-nen im Luft-re-vier, die Mö-ven, sie
wa-ren die Ah-nen, drum, Feind, hab acht, rat ich
dir. Wir sind die Flie-ger, wir flie-gen
in die Welt, das schwar-ze Kreuz ist uns-re
Fah-ne, be-siegt der Geg-ner fällt.

2. Wir fliegen der Sonne entgegen durch Regen, Sturm und Nacht, wir sind in den Lüften verwegen, doch wehe, wer uns verlacht. Wir sind die Flieger usw.

3. Und geht der Flug in das Feindesland, für Freiheit und für Recht, den Steuerknüppel in der Hand, so kämpfen wir fürs Vaterland. Wir sind die Flieger usw.

Dichtung: Gefr. Sigwart. Weise: Funker Mühlbacher. Vertonungsrecht vorbehalten.
Gewidmet unserem Abt.-Kommandeur, Major Haupt.
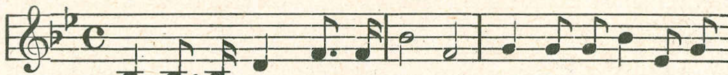
Flieger sind Sieger
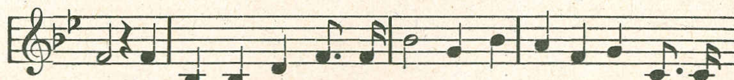


Dichtung: Goetz Otto Stoffregen. Weise: Christoph Prätorius (geb. 1574).
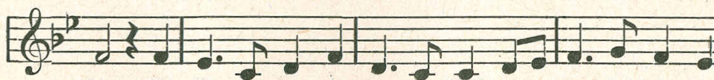


Flieger, Funker, Kanonier!



1. Hörst du den Klang der Mo - to-ren? Klingt wie ein rauschendes



Lied. Zum Fliegen sind wir ge - bo - ren, die Luft ist un - ser Ge-
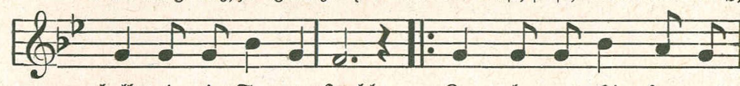


biet. Wir flie-gen um die gan - ze Welt, und wenn sich uns ein



Geg-ner stellt, zieht er ein den frechen Schwanz, vor dem E - mil



und dem Franz, ja Franz. Her - ren der Luft, so schnell wie der Blitz,



hell wie ein Sonnen-strahl; Ker - le aus Ei - sen und



Stahl sind wir: Flie - ger, Fun - ker, Ka - no - nier!

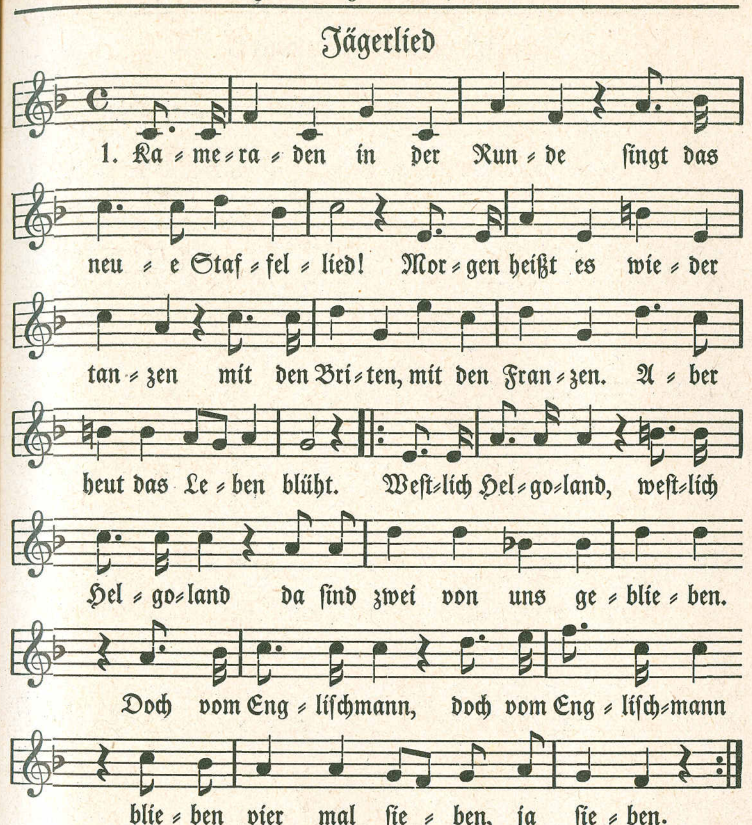
2. Wellen durchziehen den Äther, Funker hält treu seine Wacht und peilt uns Meter für Meter sicher durch Wetter und Nacht. Funkt seinem Schatz mit Punkt und Strich: „Bald komme ich heim und küsse dich, du, mein Mädel, bleib mir treu, mir und meiner Fliegerei". Herren der Luft, so schnell wie der Blitz usw.

3. Siehst die Kanonen du blitzen, finstere Nacht wird zum Tag, das Volk und die Heimat zu schützen, kämpfen die Männer der Flak. Noch eh der zweite Schuß gekracht, auch schon ein Fallschirm sich entfacht: Vom Himmel hoch statt Bombenbrand kommt ein „Herr" aus Engelland. Herren der Luft, so schnell wie der Blitz usw.

4. Auf in den Kampf, Kameraden! Kehrt nur als Sieger zurück! Einst wächst aus unseren Taten Friede und Deutschlands Glück. Dann holen unsere Mädel wir und Flieger, Funker, Kanonier stehen dort auch ihren Mann wo sie keiner sehen kann. Herren der Luft, so schnell wie der Blitz usw.

Dichtung und Weise: Flg. H. E. Ziegler. Vertonungsrecht vorbehalten.

Jägerlied



2. Vater, Mutter, braucht nicht sorgen, weil ich bei den Jägern bin. Jäger müssen eben tanzen mit den Briten, mit den Franzen; – fliegen her und fliegen hin. Westlich Helgoland usw.
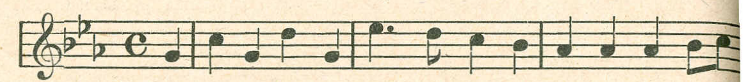
3. Mädel laß dich drehn und küssen diese lange, lange Nacht. Morgen ist ein ander Tanzen mit den Briten, mit den Franzen – morgen brennt die rote Schlacht. Westlich Helgoland usw.
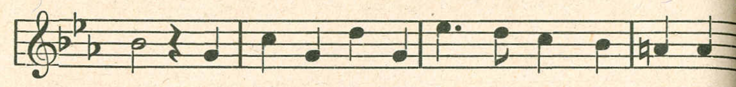
4. Morgen wird die Schlacht geschlagen Schuß um Schuß und Mann um Mann. Und wenn wir da lustig tanzen – he, ihr Briten, he, ihr Franzen, denkt, ja denket wohl daran: Westlich Helgoland usw.
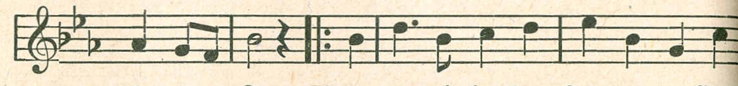
5. Manches Kreuz steht da in Polen, manche Schwinge liegt zerspellt. Doch wir werden weiter tanzen – mit den Briten, mit den Franzen, bis der Sieg die Fahnen schwellt. Westlich Helgoland usw.
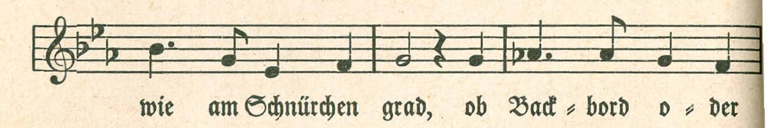
Dichtung: Günter Lenning. Weise: Gerhard Pallmann.
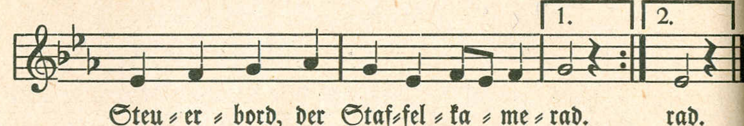
Der Staffelkamerad
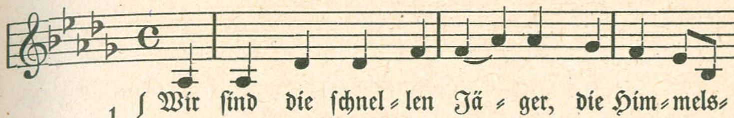










2. Wir fliegen gegen jeden Feind, ob Briten oder Poln. Das Kampfgebet ist kurz und ernst: „Euch soll der Teufel holn!" Der Flakmann schützt von unten her die Ernte und die Saat; drum ist er auf der Erde uns der Staffelkamerad.
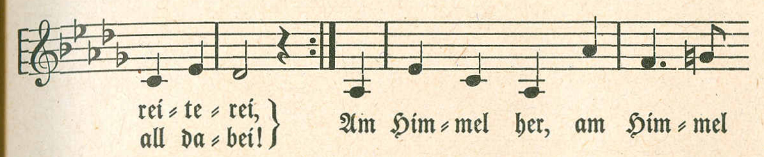
3. Hinauf ins blaue Firmament manch Mädchenauge blitzt. Weil oben im Geschwader jetzt der Schatz am Steuer sitzt. – Ob Funker, Schütze, ob Pilot, wir fürchten keine Tat, und fliegt auch selbst der Tod mit uns als Staffelkamerad.
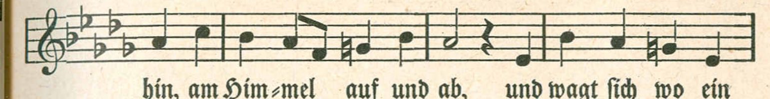
4. Herrscht Frieden rings im deutschen Land als schönstes Menschenglück, und schickt zum Schraubstock man uns nun und Schreibtisch dann zurück, dann bleibt der Fliegergeist uns doch wie in der Staffel grad. Mein Schatz du wirst an Steuerbord mein Staffelkamerad.
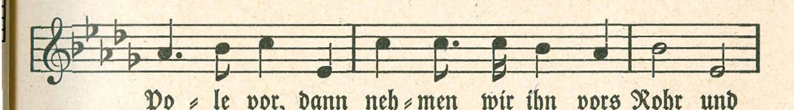
Dichtung: Ofw. Günter Praus 1939. Weise: Gerhard Pallmann. Vertonungsrecht vorbehalten.
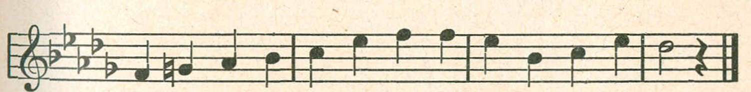
Die Himmelsreiterei











2. Wir sind die schnellen Jäger,
die Himmelsreiterei,
des Sturmwinds Waffenträger!
Sind überall dabei!
Am Himmel hin,
am Himmel her,
am Himmel ab und auf,
und geht es gegen Engelland,
wird noch härter unsre Hand
und heißer noch der Lauf, ja Lauf.

3. Wir sind die schnellen Jäger,
die Himmelsreiterei,
des Sturmwinds Waffenträger!
Sind überall dabei!
Am Himmel her,
am Himmel hin,
am Himmel auf und ab,
und trifft ein Feind uns in das Herz,
heim kehren wir erdenwärts,
da blüht ein stilles Grab, ja Grab.

Dichtung: Peter Supf, September 1939 in Piastow in Polen. Weise: Martin Kothe. Vertonungsrecht vorbehalten.

Das Lied ist Hauptmann G., dem erfolgreichsten Jagdflieger über Polen, gewidmet. Ein festlicher Marsch „Die Himmelsreiterei" von Martin Kothe erschien über vorstehendes Lied für Blasmusik im Verlag N. Simrock, Leipzig.



Sausend brausen die Motoren

1. { Sin- gend zie- hen die Ma- schi- nen hoch in die Lüf- te hin- ein,
kämp- fend wol- len wir__ flie- gen ge- gen__ un- sern Feind. }
Im- mer wol- len wir sie- gen, al- le Mann für Mann. Deut- sche Flie- ger flie- gen ge- gen En- gel- land. Sau- send brau- sen die Mo- to- ren, kra- chend knat- tert das M- G., deut- sche Kampfma- schi- nen, deut- sche Flie- ge- rei. 1. | 2. rei.

2. Brausend über Englands Küste
ziehn die Maschinen dahin,
wenn das gleich der Tommy wüßte,
wären sie bald dahin.
Und mit donnernden Motoren
stürzen sie aufs Ziel,
hei, ist das ein Brausen
und der Feind wird still.
Sausend brausen die Motoren,
krachend knattert das MG.,
deutsche „Stukas" fliegen,
deutsche Fliegerei!

3. Ist das Ziel gefunden,
gibt es kein Zurück,
Bomben und Granaten
fallen Stück für Stück.
Schon nach wenigen Sekunden
kracht es Schlag auf Schlag;
donnernd schallt die Kunde
von dem Siegestag.
Sausend brausen die Motoren,
krachend knattert das MG.,
deutsche Bomber fliegen,
deutsche Fliegerei!

Dichtung und Weise: Flieger Herbert Scherff. Vertonungsrecht vorbehalten.



Fliegerschwur

1. Es don- nern uns- re Mo- to- ren ihr
ei- ser- nes Lied in die Welt, wir sind zum
Kampf er- ko- ren, wenn man- cher von uns auch
fällt. Wir wer- den wei- ter flie- gen, für
Deutschland wolln wir sie- gen! Kom- me, was kommen
soll, kom- me, was kom- men soll.

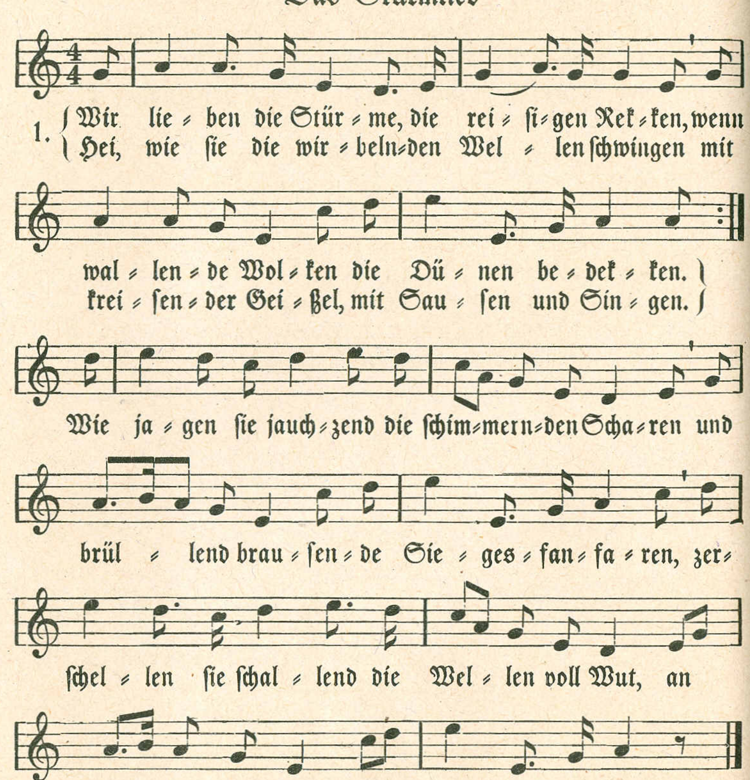
2. Wir fliegen für Deutschlands Ehre, wir kämpfen für Deutschlands Recht; wir sind des Volkes Wehre, wir bleiben treu und echt. Wir werden weiter fliegen usw.

3. Wie Adler der Sonne entgegen in Schönheit, in Freiheit, in Licht, in Donner, Nebel, Regen, wir kennen nur eins: unsre Pflicht! Wir werden weiter fliegen usw.

4. Und ist der Sieg einst errungen, ob sterbend er uns auch beschert; aus tiefster Seel gesungen der Flug war des Lebens wert! Wir wollen weiter fliegen, für Deutschland werden wir siegen! Komme, was kommen soll!

Dichtung: Arnold Wiesmann. Weise: Gustav Rath. Vertonungsrecht vorbehalten.
Über das vorliegende Lied erschien im Verlag N. Simrock ein Marsch von Gustav Rath für Blasmusik.

Das Sturmlied
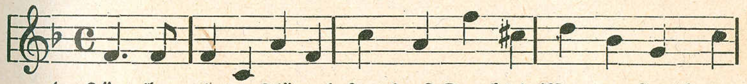


2. Wir lieben die Stürme auf rasenden Rossen,
sie schleudern und schmettern riesige Schlossen,
sie lachen zum Krachen der fallenden Fuhren,
vernichten der Fichten schlanke Kulturen.
Es taumeln die Tannen, es ächzen die Eichen,
nur rascher rasen die Siegesreichen,
es jauchzen die Jäger zum Hundegebell,
kein Waidmann reitet so wild und so schnell.

3. Wir lieben die Stürme der Winterwende,
die rauhen Riesen in eisgem Gelände,
die flirrenden Flocken, den stiebenden Schnee,
die bruchfeste Brünne auf schlummerndem See.
Hei, schneidiger Schneesturm, wie fegst du die Fichten,
so wild im Gewände die Wächte zu schichten,
wir lachen des Schwachen an Heizung und Herd,
hinaus in die Eilung: hier weist euren Wert.

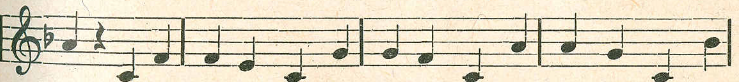
4. Hei, tosender Turse, der allen befiehlt,
wir stehen noch stark! Ein waidgerecht Wild,
du drohst und wir trotzen mit eisernen Stirnen,
wir bergen nicht bang uns wie Ducker und Dirnen,
weg werfen wir freudig all, was uns erschlafft,
uns reißt nur empor deine grimmige Kraft.
Wir grüßen dich Donner, vom Blitze umloht,
in Sturm ist das Leben, die Stille der Tod.

Dichtung: Wilhelm Fabricius. Weise: Nach einem altschottischen Lied von Gerhard Pallmann.
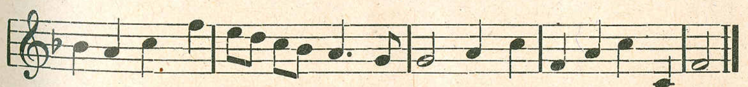
Segelflieger-Lied



1. Hört ihr, wie die Flü-gel sau-sen? Durch die Wan-ten streicht der



Wind. Un-ter uns die Welt wird breiter, rund um uns der Him-mel
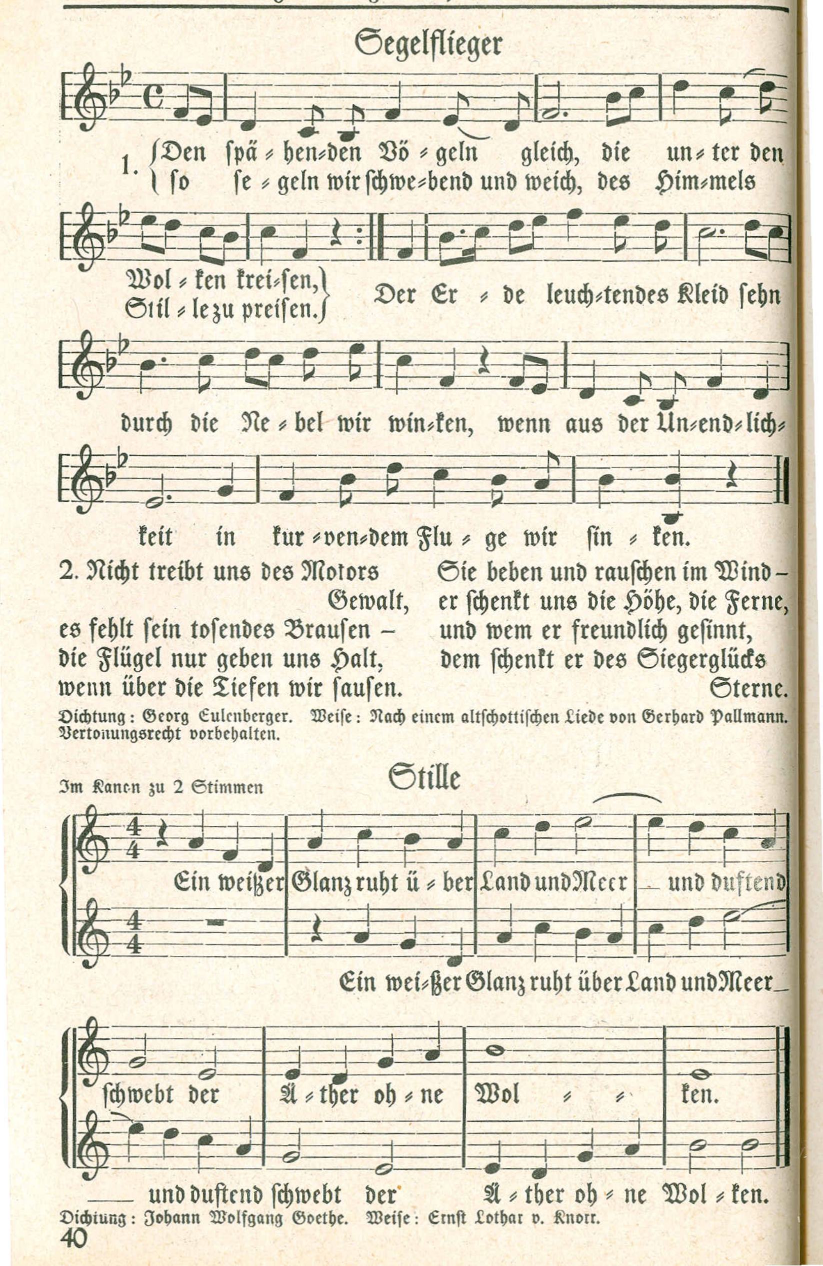


wei-ter, hei, wir se - geln frei im Wind, hei, wir segeln frei im Wind.

2 Sieh, wir schweben durch die Lüfte,
sieh, wir gleiten durch das Blau.
Spielzeug drunten auf der Erde
Wiesen, Wälder, Rinder, Pferde,
winzig dort der Hallenbau.

3. Vögel uns im Flug umgirren,
furchtsam tönt ihr heller Schrei.
Riesenadler spannt die Flügel,
schwingt sich über Strom und Hügel,
singt sein Jubellied dabei!
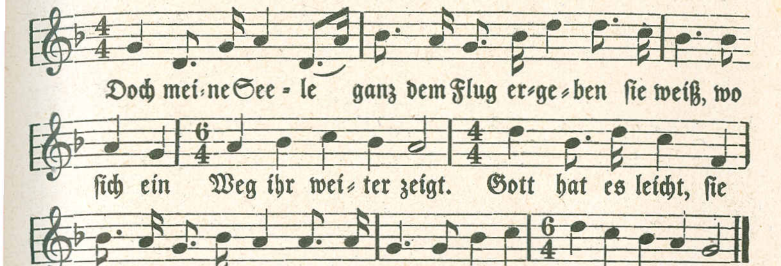
4. Laßt die Welt im Nebel schlummern!
Vogel schwebt im Sonnenschein.
Wind lauscht fächelnd seinen Liedern,
Sonne spielt mit seinen Gliedern,
lädt ihn in den Himmel ein.

Dichtung: Karl Seidelmann. Weise: Nach Friedemann Bach, 1764, frei bearbeitet.


Segelflieger
1. Den spä-henden Vö-geln gleich, die un-ter den Wol-ken krei-sen,
so se-geln wir schwe-bend und weich, des Him-mels Stil-le zu prei-sen.
Der Er-de leuch-tendes Kleid sehn durch die Ne-bel wir win-ken,
wenn aus der Un-end-lich-keit in kur-ven-dem Flu-ge wir sin-ken.
2. Nicht treibt uns des Motors Gewalt,
es fehlt sein tosendes Brausen –
die Flügel nur geben uns Halt,
wenn über die Tiefen wir sausen.
Sie beben und rauschen im Winde –
er schenkt uns die Höhe, die Ferne,
und wem er freundlich gesinnt,
dem schenkt er des Siegerglücks Sterne.
Dichtung: Georg Eulenberger. Weise: Nach einem altschottischen Liede von Gerhard Pallmann.
Vertonungsrecht vorbehalten.
Stille
Im Kanon zu 2 Stimmen
Ein weißer Glanz ruht ü-ber Land und Meer und duftend schwebt der Ä-ther oh-ne Wol-ken.
Ein wei-ßer Glanz ruht über Land und Meer und duftend schwebt der Ä-ther oh-ne Wol-ken.
Dichtung: Johann Wolfgang Goethe. Weise: Ernst Lothar v. Knorr.
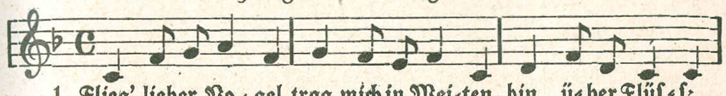


Meine Seele
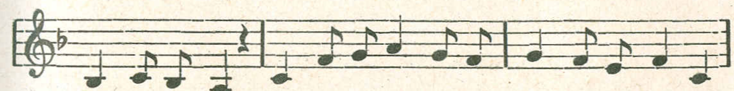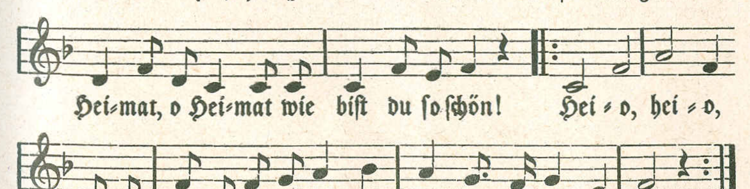


Dichtung: Aus dem Französischen von Peter Supf. Endzeilen eines Gedichtes, das der französische Hauptmann De Beauchamp wenige Stunden vor seinem Absturz schrieb. Weise: Ernst Lothar v. Knorr. Vertonungsrecht vorbehalten.



Flieg' lieber Vogel!
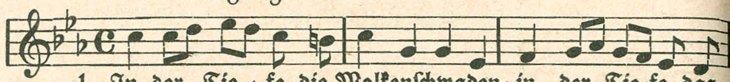






2. Flieg, lieber Vogel, trag mich zur Ferne, laß uns froh grüßen Wald, Wiese und Feld! Trag mich empor zum Reiche der Sterne: Schöpfer, wie herrlich ist deine Welt! Heio usw.
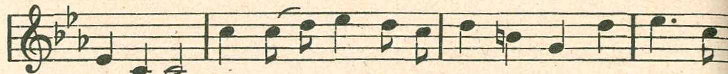
3. Flieg, lieber Vogel, trag mich zur Sonne, trag mich durch Wetter und Wolken und Wind! Weißt ja, das Fliegen ist seligste Wonne, wo wir dem Ewigen näher sind! Heio usw.

Dichtung: Dorothea Liman auf die Weise: Wir lieben die Stürme. Vertonungsrecht vorbehalten.
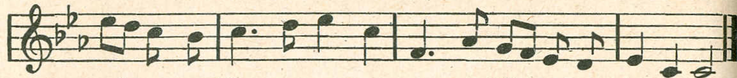
Flug über den Wolken



1. In der Tie - fe die Wolkenschwaden; in der Tie-fe das



Ne-belmeer. Wir a - ber ja-gen auf Ä - ther-pfa - den, ü - ber-
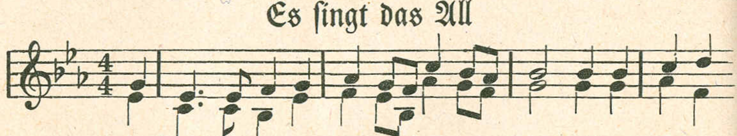


gol-det von Son-nengna-den wie ein blit-zender Pfeil einher.

2. Wie das brandet und brodelt zu Füßen;
Wie das gischtet, sich löst und ballt!
Täler müssen mit Schatten es büßen –
nur die Häupter der Berge grüßen
schimmernd, in zackiger Inselgestalt.
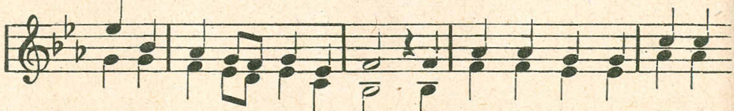
3. Schön sind die treibenden Schleier von oben –
doch auf den Ebenen lasten sie grau.
Und sind die bergenden Hüllen zerstoben...
Sauset, Propeller! Die Herzen erhoben
Donnern wir hin durch das himmlische Blau!

Dichtung: Heinrich Anacker. Weise: Nach einem altschottischen Ton von Gerhard Pallmann.
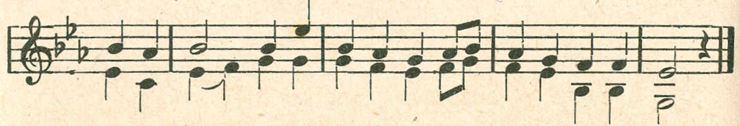
Es singt das All



Es singt das All den Sturmgesang der Wei - te. Der Chor der



Ster-ne naht im Tän-zerschritt. Den Helmbusch rot wie feu - rig
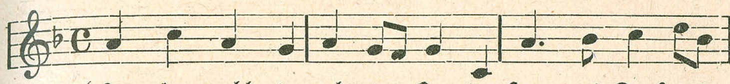


vor dem Strei - te, zieht ein Komet im großen Reigen mit.
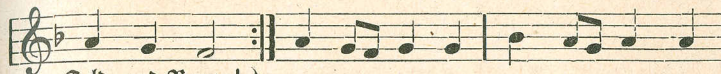
Dichtung: Peter Supf. Weise: Ernst Lothar v. Knorr. Vertonungsrecht vorbehalten.
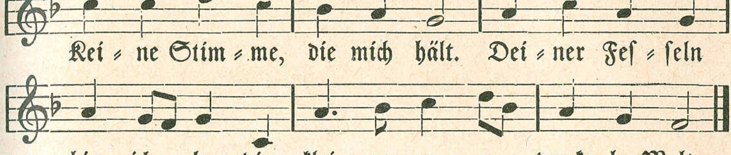


Mutter Erde



1. { Le - be wohl, du al - te Er - de, Haus und Dorf und
{ Ju - belnd schraub ich mei - ne Krei - se hoch und hö - her



Feld und Baum! }
in dem Raum. } Sil - bern al - le Wol - ken grü - ßen.



Kei - ne Stim - me, die mich hält. Dei - ner Fes - seln

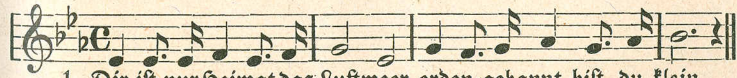
bin ich le - dig, klei - ne, en - ge, dunk - le Welt.

2. Sonne hält mich tausendarmig,
Licht und Sonne, wo man schaut.
Ewigfrei und unermessen
über mir der Himmel blaut.
Dorthin, wo die Sterne wandeln
Fessellos in Glanz und Licht!
Höher, höher! Schauen, schauen
will ich Gottes Angesicht!

3. Aber wie? — Die Pulse jagen,
und die Arme sinken hin!
Gott, so hilf! Helft, Sonne, Sterne!
Mir versagen Hand und Sinn! –
Und ich falle, und ich stürze.
Motor zügelt seinen Lauf.
Was ist Licht, und was ist Freiheit!
Mutter Erde, nimm mich auf!

Dichtung: Günter Lenning auf die Weise „Bei dem Donner der Kartaunen".
Vertonungsrecht vorbehalten.

Fliegerherz



1. Dir ist nur Heimat das Luftmeer, erden-gebannt bist du klein,
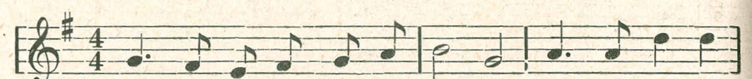


du ju-belst laut über Wol-ken, fern von dem ir-dischen Sein.

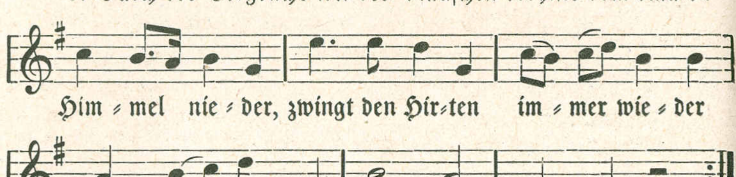
2. Immer in Nähe des Todes,
ist er dir längst nicht mehr fremd,
naht in tausend Gestalten,
nie wird dein Schlagen gehemmt.

3. Küßt du auch ganz wie die andern,
wenn deine Liebe dich ruft,
treuste und beste Geliebte
ist dir und bleibt doch die Luft! –

Dichtung: Günter Praus. Weise: Gerhard Pallmann. Vertonungsrecht vorbehalten.

Alpenflug





su = chend nach dem Klang zu lau = schen.
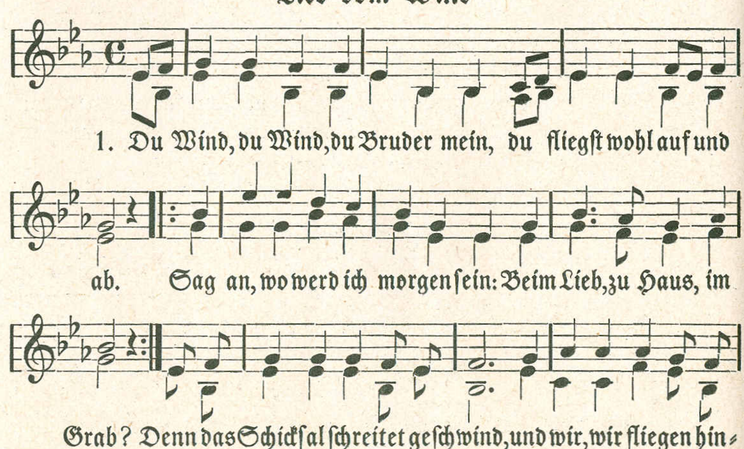
2. Gleißend in der Sonne schweben
sieht er tatgewordnen Traum:
Siegen über Zeit und Raum
alter Menschensehnsucht Streben!
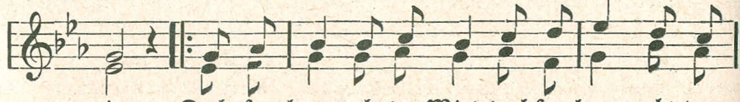
3. Und metallner Flügel Schatten
ziehn, von Menschenhand geleitet,
während weit die Welt sich breitet,
Über Firnenglanz und Matten.
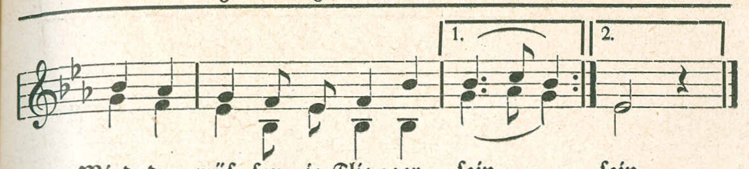
Dichtung: Franz Hailer. Weise: Ernst Lothar von Knorr.



Lied vom Wind







Wind, da müs-sen ja Flie-ger sein. — sein.

2. Und stürz ich ab, und stürz ich heut,
bet ich mein letzt Gebet.
So sterbe ich beim Grabgeläut,
das dann der Wind mir weht.
Denn das Schicksal schreitet geschwind usw.

3. Will liegen ich im grünen Feld
wo ich gestorben bin.
Der Regen fällt, der Regen fällt,
der Wind weht drüber hin.
Denn das Schicksal schreitet geschwind usw.

4. Und ruft der Wind mich: Kamerad!
Sie fliegen oben frei!
Es ruft die Tat, es ruft die Tat!
Mein Herz ist mit dabei.
Denn das Schicksal schreitet geschwind usw.

Dichtung: Günter Lenning. Weise: Nach einem Soldatenlied von Gerhard Pallmann. Vertonungsrecht vorbehalten.

Erde! – Was gilt sie mir!

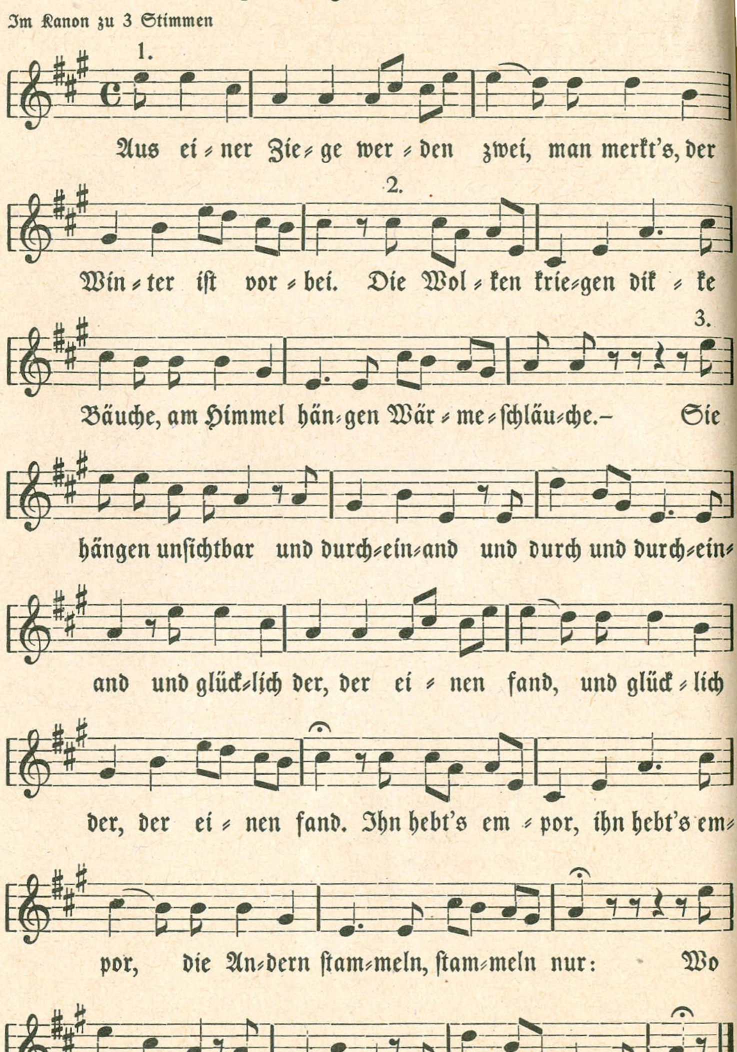
Im Kanon zu 2 Stimmen

Er-de! Was gilt sie mir? Him-mel! Ich will zu Dir! Son-ne und Mond! — O Licht! Und Got-tes An-ge-sicht, An-ge-sicht!

Er-de! Was gilt sie mir? Him-mel! Ich will zu Dir! Son-ne und Mond! — O Licht! Und Got-tes An-ge-sicht!
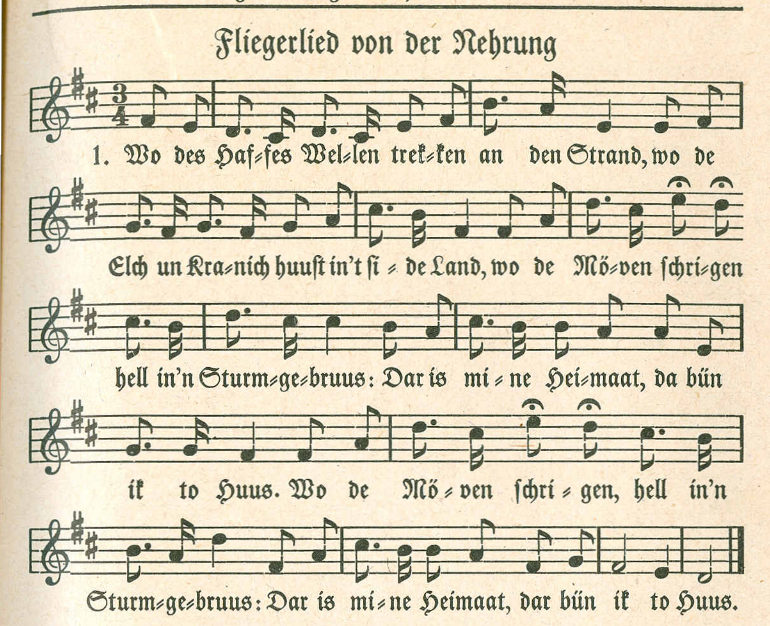
Dichtung: Inschrift auf einem Bilde des Cyrano De Bergerac. 1619–1655. Aus dem Französischen von Peter Supf. Weise: Ernst Lothar von Knorr. Vertonungsrecht vorbehalten.

Frühling in der Rhön



Dichtung: Walter von Müller. Weise: Friedrich Kuhlau (1786–1832) Vertonungsrecht vorbehalter.

Fliegerlied von der Nehrung



2. Welln un Wogen süngen dar mien Wegenleed,
un de hogen Dünen kennt mien Kinnerleed,
kennt ok all mien Seensucht, as ik wussen weer,
in de Welt to flegen över Land un Meer.

3. Woll hett mi da Leven all mien Lengen stillt,
hett mi allens geven, wat mien Hart nu füllt,
allens is verswunnen, wat mi quääl un dreev,
heff dat Glück ok funnen, doch de Seensucht bleev.

4. Seensucht na dat leve, gröne Dünenland,
wo de Elch un Kranich huust in't side Land,
wo de Möwen schrigen hell in'n Stormgebruus,
dar is mine Heimaat, dar bün ik to Huus.

5. Wo die Flieger lautlaus durch die Lüfte zieh'n
an dem steilen weißen Hange des Predin,
wo im ernsten Kampf die schwere Kunst geübt,
wo es echte, wahre Kameradschaft gibt.

Dichtung: Erstes bis viertes Gesätz nach Martha Müller-Grählert im Segelfliegerlager Rossitten entstanden, fünftes Gesätz nach mündlicher Überlieferung. Weise: S. Krannig. Die Originalfassung des Liedes ist Eigentum des Friesenverlages Soltau, wo eine Klavierausgabe erschienen ist.

Fliegerlust

Ja, das ist Fliegerleben!
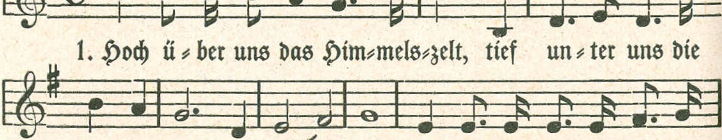
1. Nichts Schönres gibt es auf der Welt, als wenn die
Hand das Steu - er hält, und sich die Flü - gel
he - ben hin - auf zum blau - en Him - mels - zelt, die
Er - de tief und tie - fer fällt, nur ein - zig auf sich
selbst ge-stellt, hoch ü - ber al - lem schwe-ben. Ja,
das ist Flie-ger-le - ben, ja, das ist Flie - ger - le- ben.

2. Wem wird da nicht die Seele weit,
wer spürt da nicht Unendlichkeit
durch seine Sinne beben –
Was Erde, Städte, Mensch und Zeit!
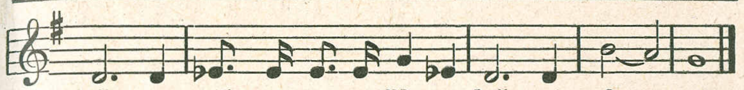
Wer fühlt sich da nicht Gott geweiht,
zu allem, auch zum Tod bereit,
ganz nur dem Flug ergeben –
Ja, das ist Fliegerleben!

Dichtung: Peter Supf. Weise: Gerhard Pallmann. Vertonungsrecht vorbehalten.

Wir fliegen – wir siegen



bun - te Welt, wir flie - gen. Was sich auch uns ent - ge - gen-



stellt wenn dröh-nend un-ser Mo-tor bellt, wir sie - gen.

2. Und wenn uns auf der hohen Wacht die Sonne hell entgegenlacht zum Siege, – dann haben wir an euch gedacht, die so viel Mut einst aufgebracht, im Kriege.

3. Wenn mit dem Silbervogel kühn wir donnernd durch die Lüfte ziehn zur Sonne, ist nicht umsonst das heiß Bemühn, fürs Vaterland die Herzen glühn, voll Wonne.

Dichtung: Müller-Lieh. Weise: Walter Jäger. Mit Erlaubnis des Taunus-Verlages, Frankfurt a. M.

Fliegerlied

1. Wir flie-gen durch sil-ber - ne Wei - ten, se - lig dem

Him-mel ge - sellt, schwe-ben und sin - ken und glei - ten

ü - ber un-end-li-che Brei - ten, die Gott uns zum Schauen ge-

stellt. Ü - ber der Er - de zu thro-nen, hoch in son-ni-gem

Schein, in un - erschlos-se-nen Zo - nen neu-e Menschen zu
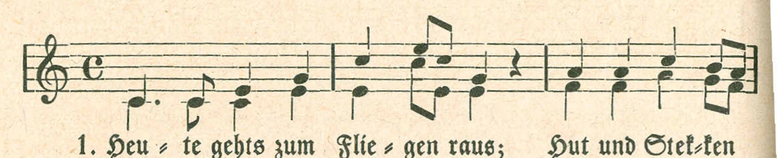
sein: Braust es im Chor: Flie - ger em - por!

2. Wir werden zum Kämpfen ge- [boren
Augen stets offen und klar!
Klingt die Musik der Motoren,
fühlen wir uns verloren
und furchtlos in jeder Gefahr.
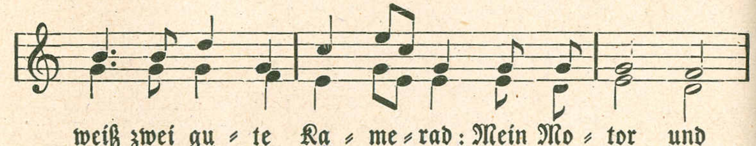
Über der Erde zu thronen,
hoch im sonnigen Schein,
in unerschlossenen Zonen
neue Menschen zu sein:
Braust es im Chor: Flieger empor!
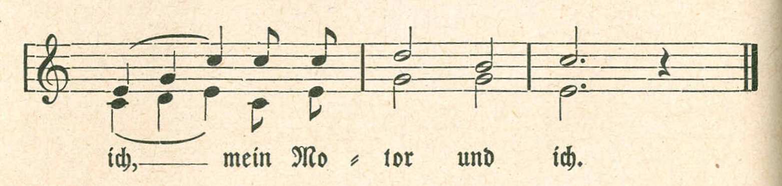
Dichtung: Josef Buchhorn. Weise: Ernst Erich Buder. Mit Erlaubnis des Musikverlag Sanssouci Wilke & Co., Berlin-Wilmersdorf.

Mein Motor und ich



bleibt zu Haus. Brauch nicht Stra - ße, brauch nicht Pfad,





2. Motor dröhnt und singt und schreit
Kamerad, ist Zeit, ist Zeit,
Gurte fest und Brille grad!
Startbahn frei! – Glückab Kamerad!
Mein Motor und ich.

3. Unter uns das grüne Feld,
über uns das blaue Zelt.
Mein Herz singt, und dein Herz singt.
Weiß nicht, was wohl besser klingt:
Mein Motor und ich.
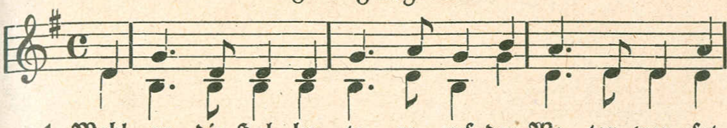
4. Gut und Glück sind selten treu;
Übern Tag da ists vorbei.
Laß es laufen; ist nicht schad!
Hab ein besser'n Kamerad:
Mein Motor und ich.
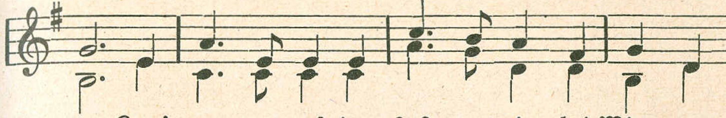
5. Sind die Wolken blutigrot, –
In den Wolken fliegt der Tod
Stürz ich, sterb ich nicht allein;
sterben wir dann doch zu zwein:
Mein Motor und ich.
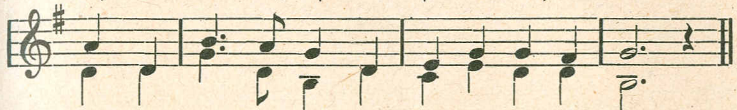
6. Kommen wir zum Himmel 'nein
Petrus läßt uns beide ein:
„Schlugt auf Erden Tat um Tat.
Seid auf ewig Kamerad!"
Mein Motor und ich.
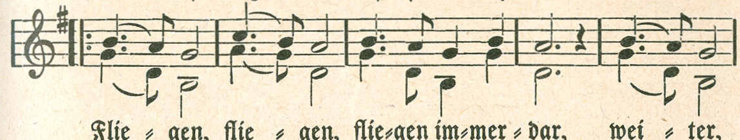
Dichtung: Günter Lenning auf die Weise: Morgen marschieren wir. Vertonungsrecht vorbehalten.
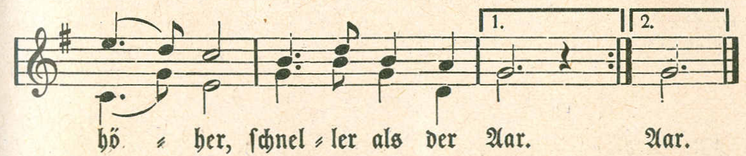
Feld-Fliegerlied











2. Und was ein rechter Flieger ist,
der lebt nicht auf der Welt,
er lebt nur in der Wolkenluft
in reiner, freier Ätherluft
im weitem Himmelsbelt.
Fliegen, fliegen usw.

3. Ihr Mädel alle schlank und schön
wollt gern die Flieger sehn,
doch hören sie Propellerton,
so fliegen sie euch all' davon
und ihr bleibt unten stehn.
Fliegen, fliegen usw.

4. Ruft uns das Vaterland zur
zum Kampfe stehn wir dann [Schlacht,
wir achten nicht der Übermacht,
und wenn M.G. und Flak auch kracht.
Wir streiten Mann für Mann. –
Fliegen, fliegen usw.

5. Und winkt uns dann der Tod
wir halten uns bereit. [herbei
„Freund Hein, nimm du das Steuer
gib uns als rechte Fliegerleut [heut,
zum Himmel das Geleit!"
Fliegen, fliegen usw.

Dichtung: Mitgeteilt von Hauptmann Eduard Müller. Das Lied ist auf einem losen Blatt aus dem Weltkriege überliefert. Weise: Hauptmann Fritz Schroeder. Das Lied ist bei der Fliegertruppe 1917–18 gesungen worden, dürfte also eines der ersten deutschen Feldfliegerlieder mit Original-Melodie gewesen sein.

Lied der Motorflieger
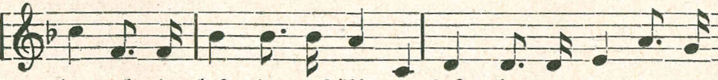
1. Nun öff - net die To - re und macht euch be - reit! Schon

blei - chen am Him - mel die Ster - ne. Der Tag ist noch
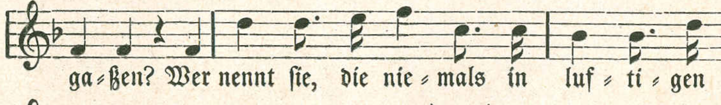
jung und die Welt ist so weit, es ruft uns die dämmern-de

Fer - ne. Wir stei - gen em - por ü - ber Wäl-der und See'n, tief

un - ten die stau - bi - gen Stra-ßen. Wer nennt sie, die



nie - mals in luf - ti - gen Höh'n die Last ih - res Le - bens ver-
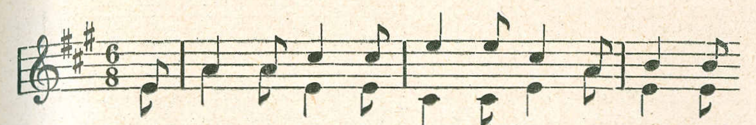


ga - ßen? Wer nennt sie, die nie - mals in luf - ti - gen

Höh'n die Last ih - res Le - bens ver - ga - ßen?
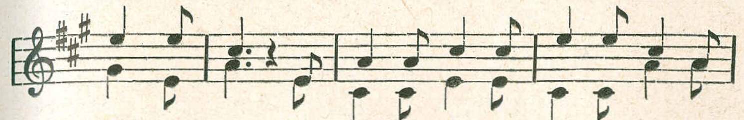
2. Wie klein ist der Mensch, den du nimmer erkennst!
Wo sind seine Mühen und Sorgen?
Uns leuchtet die Erde, von Sonne beglänzt,
noch dampfend im taufrischen Morgen.
Der silbernen Flüsse gewundenes Band
verliert sich in endlosen Weiten;
Die Schatten der Wolken durchziehen das Land.
Frischauf drum, wir woll'n sie geleiten!

Dichtung und Weise: Walter v. Müller. Vertonungsrecht vorbehalten.
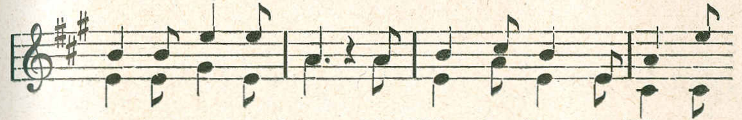
Mein Roß, das hat der Flügel zwei
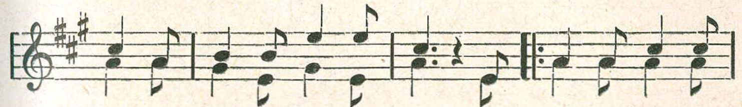


1. Mein Roß, das hat der Flü-gel zwei und fliegt durch
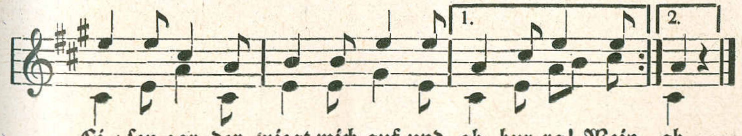


Sturm und Wind. Ein Knüp-pel sind die Zü-gel frei, die



len-ken es ge-schwind. Die Fü-ße sind ein Rä-der-



paar, die rol-len wohl im Trab. Mein Sat-tel ist von



Ei-sen gar, der wiegt mich auf und ab, hur-ra! Mein ab.

2. Mein Roß hat einen langen Schweif,
der schlägt wohl hin und her.
Sein Leib der ist so starr und steif
aus Stahl und Eisen schwer.
Die Nüstern sind von blankem Stahl.
Sein Wiehern dröhnt und klingt.
Sein Herz, das schlägt wohl in Metall,
das pulst und pocht und singt.

3. Mein Roß das wird nicht müd noch matt
und braucht kein Lager weich.
Mein Roß kennt weder Weg noch Pfad,
der Himmel ist sein Reich.
Mein Roß das ist ein seltsam Tier,
wers ritt, es nie vergißt.
Und ihr seid blöd, und ihr seid dumm,
wenn ihr es noch nicht wißt!

Dichtung: Günter Lenning auf die Weise des altpreußischen Husarenliedes „Nichts Lust'gers ist auf dieser Welt und nichts auch so geschwind". Vertonungsrecht vorbehalten.



Staffel-Lied
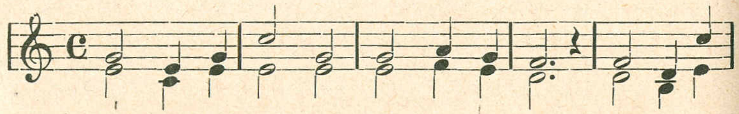
1. { Wie der Ad-ler im Ä-ther-meer ba-dend im Gol-de der Son-ne,
   { brau-set un-se-re Staf-fel da-her, nichts glei-chet die-ser Won-ne.
La-chen dem Le-ben, La-chen dem Tod!
Fol-gen dem Füh-rer in je-der Not!
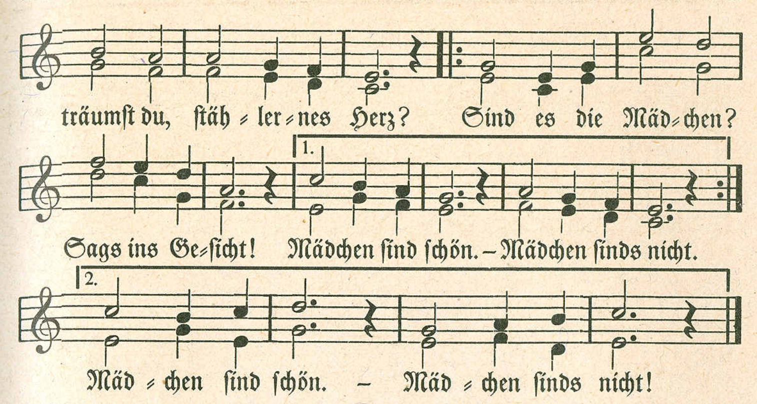
2. Drunten der kreisende Erdenball,
der uns Wiege ist und Grab,
ringsum das göttliche Welten-All:
Meine Erde – wie lieb ich dich hab!
Lachen dem Leben usw.

3. Spießer in sattem Behagen
folgen bang unserem Schweben.
Wir aber fliegen und wagen
freudig das junge Leben.
Lachen dem Leben usw.

Dichtung: Ernst Roth. Weise: Im Ton des altfinnischen Liedes „Paljon on kärsitty“ bearbeitet. Satz: G. Pallmann. Vertonungsrecht vorbehalten.

Bruder in Erz
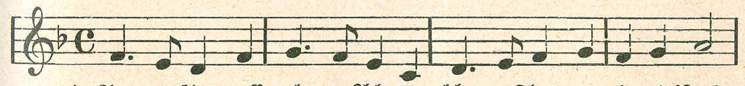




2. Motor, was klagst du, Bruder in Erz? Motor, was fragst du, stählernes Herz? Ist es das Heimweh? Sags ins Gesicht! Heimweh, das brennt ... Heimweh ists nicht!
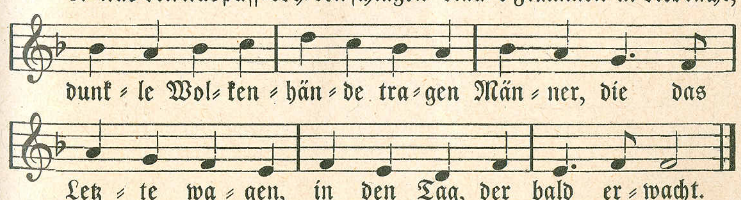
3. Motor, was schwankst du, Bruder in Erz? Motor, was bangst du, stählernes Herz? Ist es der Tod gar? Sags ins Gesicht! Tod ist geschwind ... Tod ist es nicht!

4. Motor, was klingst du, Bruder in Erz? Motor, was singst du, stählernes Herz? Jubelnd mich wiegen! Ruhe zerbricht! Fliegen, Glückab! Fliegen ins Licht!

Dichtung: Günter Lenning auf die Weise eines westfälischen Volksliedes. Vertonungsrecht vorbehalten.
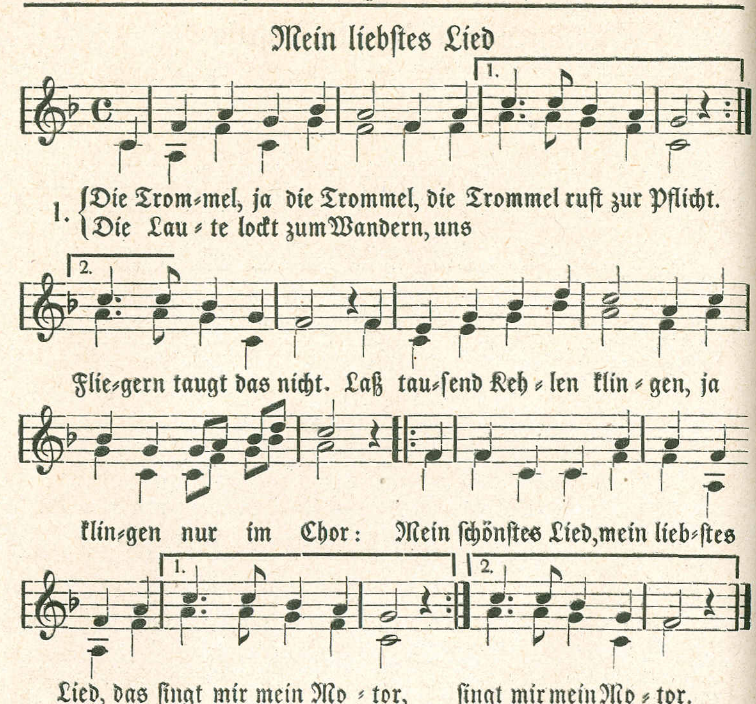






2. Schimpft ein Spießer, weil das Dröhnen der Motoren ihn gestört? Laßt, er wird sich dran gewöhnen, daß ers auch in seinen schönen warmen Kissen nicht mehr hört.

Dichtung: Walter v. Müller. Vertonungsrecht vorbehalten. Weise: Nach einem gälischen Liede von Gerhard Pallmann.

Mein liebstes Lied
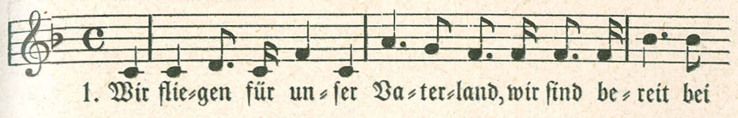


2. Des Morgens, ja des Morgens
da fliegen wir hinaus.
Des Abends, ja des Abends,
da kehrn wir müd nach Haus.
Laß tausend Kehlen klingen,
ja klingen nur im Chor:
Mein Morgenlied, mein Abendlied,
das singt mir mein Motor.

3. Die Mädchen, ja die Mädchen,
die sind uns Fliegern gut.
Wir fragen nicht und bitten:
Das liegt uns so im Blut.
Laß tausend Kehlen klingen,
ja klingen nur im Chor:
Mein Liebeslied, mein Abschiedslied,
Das singt mir mein Motor.

4. Das Fliegen, ja das Fliegen,
gilt mehr als Geld und Brot.
Fürs Vaterland, fürs Vaterland
stehn wir bis in den Tod.
Laß tausend Kehlen klingen,
ja klingen nur im Chor:
Mein Lebenslied, mein Sterbenslied,
das singt mir mein Motor.
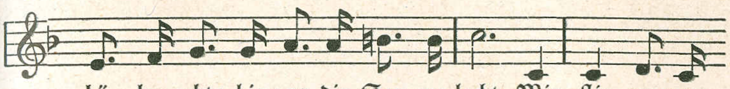
Dichtung: Günter Lenning. Vertonungsrecht vorbehalten. Weise: Nach einem Soldatenlied von Gerhard Pallmann.

Wir fliegen für unser Vaterland
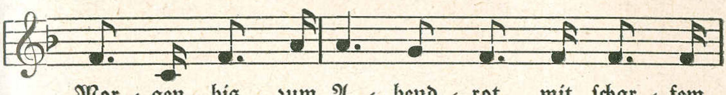


1. Wir flie-gen für un-ser Va-ter-land, wir sind be-reit bei

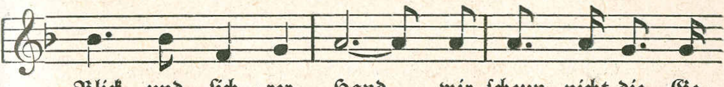
Tag und Nacht, ist so manches mal auch der Himmel grau, um so



hö-her gehts, bis uns die Son-ne lacht. Wir flie-gen vom
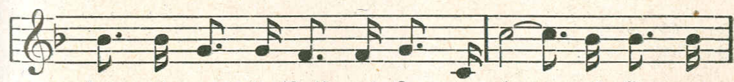


Mor-gen bis zum A-bend-rot, mit schar-fem



Blick und sich-rer Hand, wir scheun nicht die Ge-



fahr und scheun auch nicht den Tod, wir flie-gen



stolz für un-ser Volk und Va-ter-land, wir flie-gen
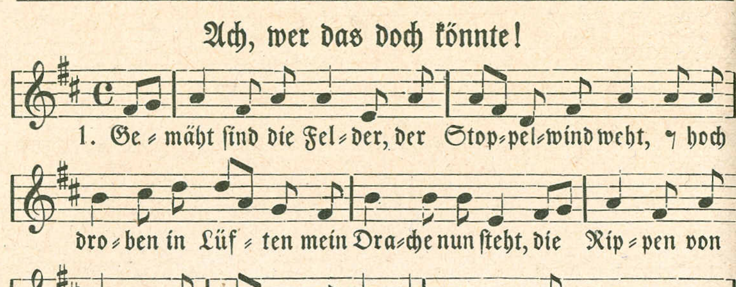


stolz für un-ser Volk und Va-ter-land.
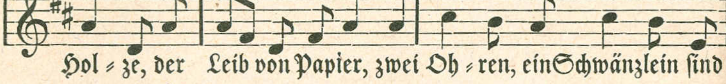
2. Wir kämpfen für unser Vaterland und sind mit Freuden drum bereit, für die Heimat stets auf gut deutsche Art auch zu fliegen fröhlich in den grimmen Streit. Wir fliegen usw.
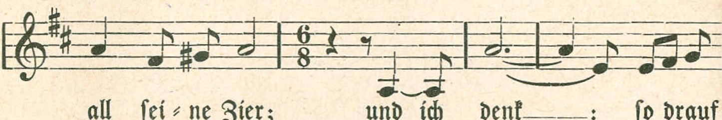
3. Wir sterben für unser Vaterland, wenn es die Pflicht von uns verlangt, und der Gegner hat es längst eingesehn, daß vor Hölle und vor Teufel uns nicht bangt. Wir fliegen usw.

Dichtung und Weise: Walter Jäger. Mit Erlaubnis des Taunus-Verlages, Frankfurt a. M.
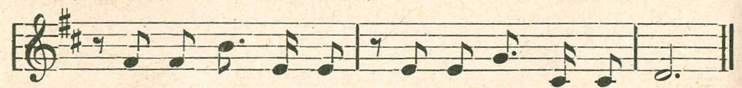
Ach, wer das doch könnte!
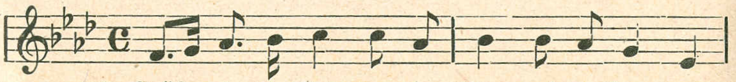










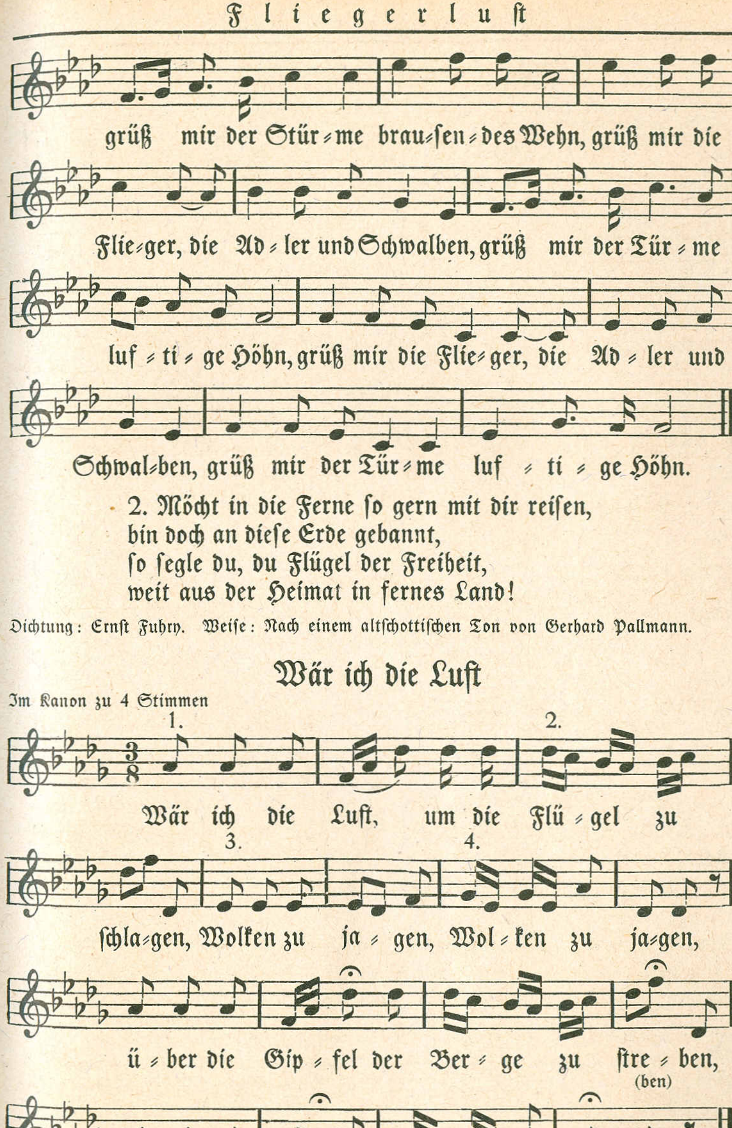
2. Da guckt' ich dem Storch in das Sommernest dort: „Guten Morgen, Frau Storchen, geht die Reise bald fort?“ Ich blickt in die Häuser zum Schornstein hinein: „O Vater und Mutter, wie seid ihr so klein!“ Tief unter mir säh' ich Fluß, Hügel und Tal, ach, wer doch das könnte, nur ein einziges Mal!

3. Und droben, gehoben auf schwindelnder Bahn, da faßt' ich die Wolken, die segelnden an; ich ließ mich besuchen von Schwalben und Kräh'n, und könnte die Lerchen, die singenden, sehn; die Englein belauscht' ich im himmlischen Saal, ach, wer das doch könnte nur ein einziges Mal!

Dichtung: Victor Blüthgen. Weise: Wilhelm Berger. Die Weise ist Eigentum des Verlages Bote & Bock, Berlin, dem wir für die freundliche Erlaubnis zum Abdruck danken.
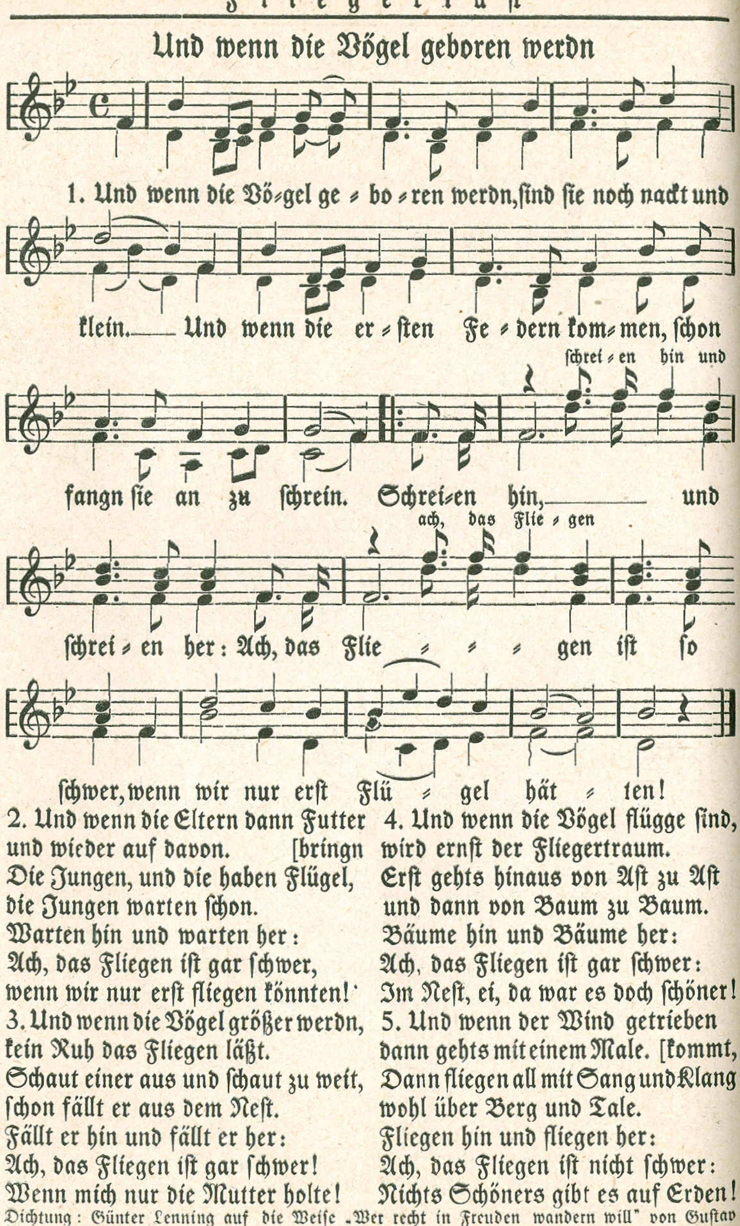






Dichtung: Friedrich Rückert (1789–1866). Weise: Nach volkstümlicher mündlicher Überlieferung bearbeitet.

Und wenn die Vögel geboren werdn



2. Und wenn die Eltern dann Futter [bringn
und wieder auf davon.
Die Jungen, und die haben Flügel,
die Jungen warten schon.
Warten hin und warten her:
Ach, das Fliegen ist gar schwer,
wenn wir nur erst fliegen könnten!

3. Und wenn die Vögel größer werdn,
kein Ruh das Fliegen läßt.
Schaut einer aus und schaut zu weit,
schon fällt er aus dem Nest.
Fällt er hin und fällt er her:
Ach, das Fliegen ist gar schwer!
Wenn mich nur die Mutter holte!

4. Und wenn die Vögel flügge sind,
wird ernst der Fliegertraum.
Erst gehts hinaus von Ast zu Ast
und dann von Baum zu Baum.
Bäume hin und Bäume her:
Ach, das Fliegen ist gar schwer:
Im Nest, ei, da war es doch schöner!

5. Und wenn der Wind getrieben [kommt,
dann gehts mit einem Male.
Dann fliegen all mit Sang und Klang
wohl über Berg und Tale.
Fliegen hin und fliegen her:
Ach, das Fliegen ist nicht schwer:
Nichts Schöners gibt es auf Erden!

Dichtung: Günter Lenning auf die Weise „Wer recht in Freuden wandern will" von Gustav Klauer (1827–54). Vertonungsrecht vorbehalten.
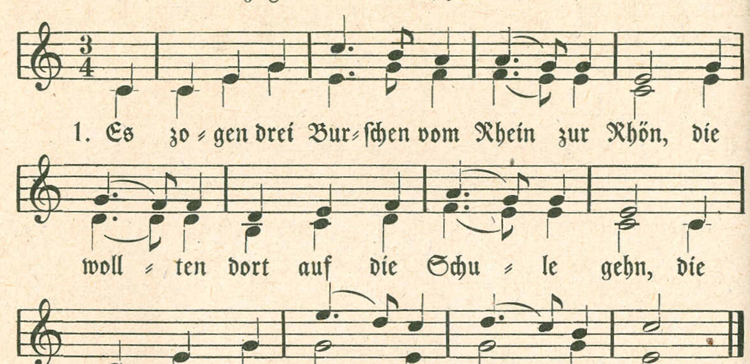


1. In den Lüf-ten, hoch wie der Ad-ler, dort sind wir Flie-ger zu
Haus; un-ser Herz schlägt still im Takt mit wenn es
um uns brummt und braust. Ü-ber Wie-sen und Fel-der,
Ber-ge und Wäl-der schwe-ben wir froh und leicht da-
hin, ja schwe-ben wir froh und leicht da-hin:
Es ist so wun-der-, wun-der-schön — hoch
in den frei-en luft-gen Höhn, — dort wo die
Son-ne thront, wo Mond und Ster-ne stehn. —

2. Auf den Bergen wohnt nicht die Freiheit, frei ist der Flieger allein, wenn er höher als die Berge schwebt im goldnen Sonnenschein. Immer schneller und schneller summt der Propeller seinen hehren Freiheitsgesang, ja, seinen hehren Freiheitsgesang: Es ist so usw.

3. Ja wir Flieger, forsche Gesellen, wir sind stets darauf bedacht, daß die Heimat nicht gefährdet und wir halten treue Wacht. Über Felsen und Klüften, hoch in den Lüften halten wir fest und treu die Wacht, ja halten wir fest und treu die Wacht: Es ist so usw.

Dichtung und Weise: Walter Jäger. Mit Erlaubnis des Taunus-Verlages, Frankfurt a. M.
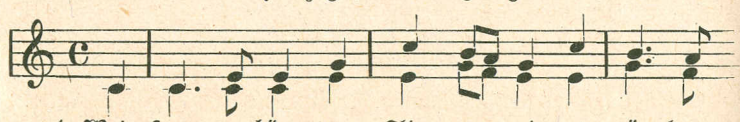
Es zogen drei Burschen ....
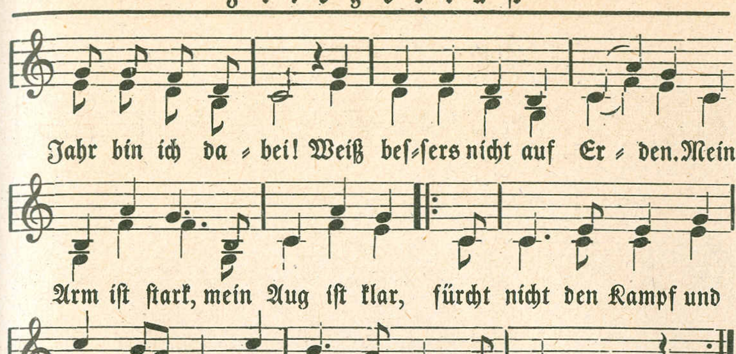


2. Hier wollten sie fliegen bei Wind und bei Sturm,
wie freut sich beim Fliegen der Erdenwurm.
3. Der erste, der startet und flog übers Tal.
In der Kurve da krachten die Spanten all.
4. Drauf machte der Vogel am Nordhange Bruch,
der Flieger, der hatte vom Fliegen genug.
5. Der zweite, der machte die B und die C,
doch dann befiel ihn ein großes Weh.
6. Er nahm sich zur Fraue ein Mägdelein,
und stellte drauf gleich das Fliegen ein.
7. Der dritte, der kurvte sechs Stunden am Hang,
und segelte den Thüringer Wald entlang.
8. Er klettert auf zweitausend Meter empor
und sang mit den Lerchen jubelnd im Chor.
9. Der dritte blieb arm und wurde nicht reich,
er war aber König im Himmelreich.

Dichtung: Karl Theodor Haanen auf die Weise: „Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein"
Vertonungsrecht vorbehalten.

Mein Herz gehört der Fliegerei





nicht Ge - fahr: ich will ein Flie - ger wer - den.

2. Und dann, Frau Mutter, geht es
und sparet euch ein langes Wort, [fort
uns Fliegern ists nichts nütze.
Und weint und klaget nicht so sehr,
das Weinen hilft schon gar nichts mehr,
wenn ich im Flugzeug sitze.
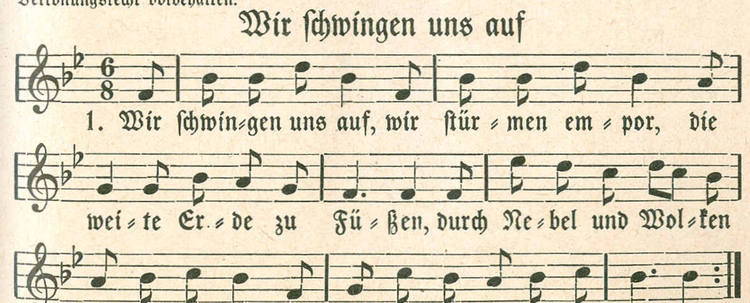
3. Herr Vater, wenn ich fliegen kann,
dann bin ich – heihohei! – ein Mann.
Heut mögt ihrs noch bestreiten.
Doch fliegen wir im Himmel frei
und ich, ich bin dann auch dabei,
will ich euch Freud bereiten.

4. Und habe ich ein Liebchen fein:
Feinslieb, es muß geschieden sein,
mußt mir nur fleißig schreiben.
Denn unser Rock ist gelb und blau
und gilbt das Laub, – die Treu ist blau
dein Schatz will ich doch bleiben.

5. Mein Herz gehört der Fliegerei
und übers Jahr bin ich dabei.
Weiß bessers nicht auf Erden.
Mein Arm ist stark, mein Aug ist klar,
fürcht nicht den Kampf und nicht
Ich muß ein Flieger werden! [Gefahr:

Dichtung: Günter Lenning auf die Weise: „Frühmorgens, wenn das Hifthorn schallt".
Vertonungsrecht vorbehalten.

Wir schwingen uns auf



sto - ßen wir vor, die flam-men - de Son-ne zu grü - ßen.

2. Das Herz wird uns frei, die Seele wird weit, zu Häupten die Heere der Sterne, wir atmen den Hauch der Unendlichkeit und grüßen die Weltenferne!

Dichtung: Christian Ram. Weise: Ernst Lothar v. Knorr.



Der junge Segelflieger

1. Mit weit-ge-spann-ten Schwin-gen flieg ich hin-auf ins All und werd mit Stür-men rin-gen, be-rau-schen mich am Sin-gen des Win-des ü-berm Tal, Win-des ü-berm Tal.
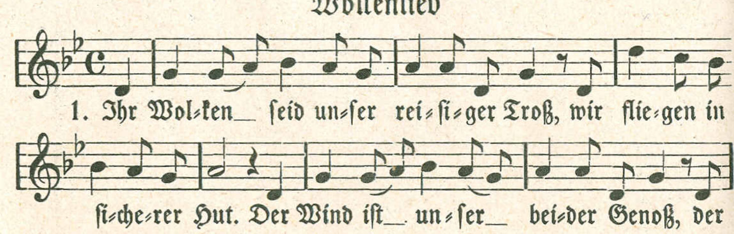
2. Vom Berg bin ich gestiegen
an manchem schönen Tag,
ich wollte immer siegen
und mich in Höhen wiegen . . .
tief unten Stadt und Hag.
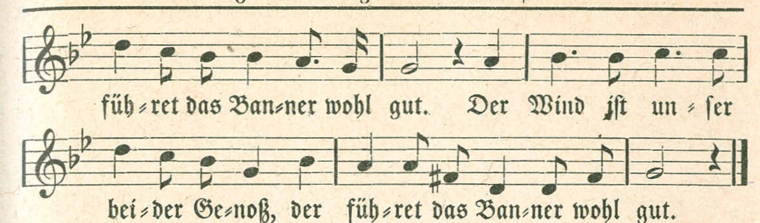
3. Heut will ich wieder treiben
mit dir im Segelflug,
mich nicht zur Erde neigen,
den Wolken nahe bleiben –
es geht nicht hoch genug.

4. Dort bin ich frei von Schwere,
dem Adler gleich im Mut,
ein Glied im großen Heere,
bei dem ein Wiederkehren
im Rat der Götter ruht.

Dichtung: Max Nevoigt; Vertonungsrecht vorbehalten. Weise: Gerhard Pallmann.

Wolkenlied
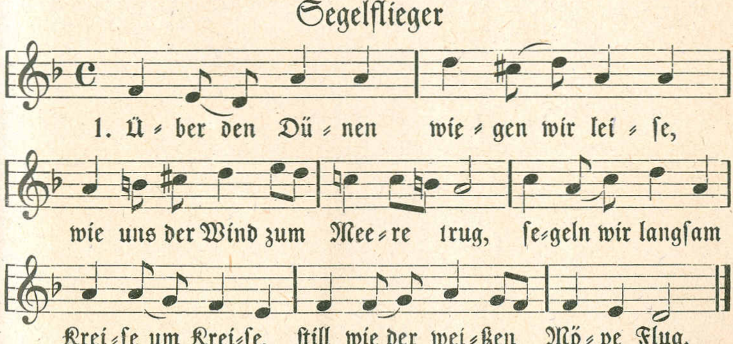




2. Bald wandert ihr silbern im tiefen Blau,
ihr Wolken zu Häupten uns sacht.
Bald stürmt ihr dahin im finsteren Grau
mit Donner und Blitz in die Schlacht.

3. So reiten auch wir durch das himmlische Tor
hinaus über Städte und Land.
Wir schwingen auf Silberstufen empor,
wo das Licht seine Brücken spannt.

4. Wir tragen des Blitzes stählernen Speer,
wir fliegen bei Tag und bei Nacht –
wir sind der Lüfte brausendes Heer, –
mit Hussa und Ho in die Schlacht.

Dichtung: Günter Lenning. Weise: nach einem altschwedischen Ton frei bearbeitet von G. Pallmann. Vertonungsrecht vorbehalten.

Segelflieger
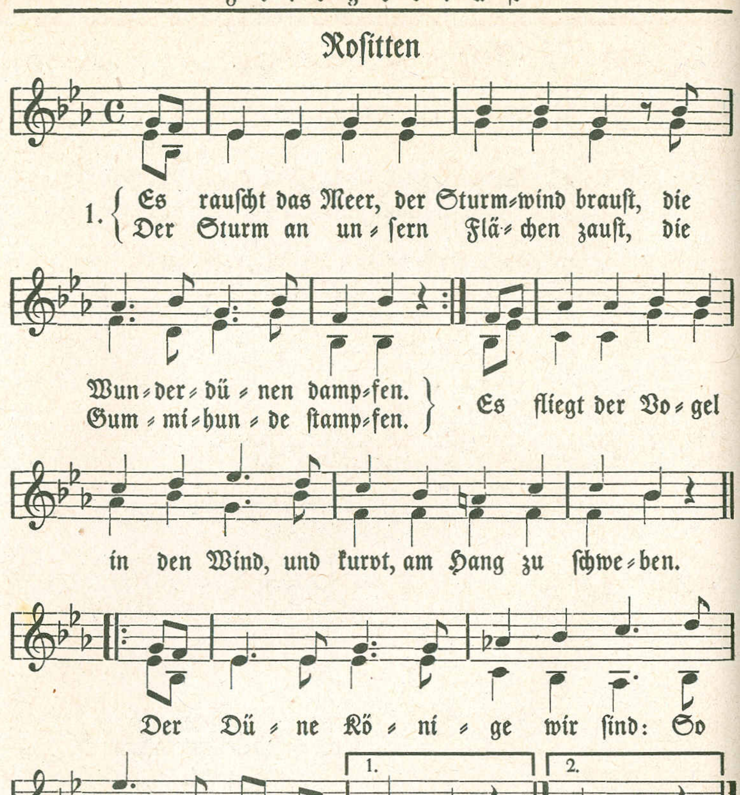


2. Die uns zum Start am Hang gezogen,
laufen so klein wie Käfer im Feld.
Wir sind fort in die Weite geflogen.
Wir sind Herren über der Welt.

3. Wie wir über die Schwere siegen,
sind wir der Sonne liebstes Kind.
Wie wir im hellen Himmel fliegen,
sind wir Bruder von Wolke und Wind.

Dichtung: Walter Jansen. Weise: Nach dem nordischen Liede „Marsk Stig han havde de Döttre to“ frei bearbeitet.

Rositten
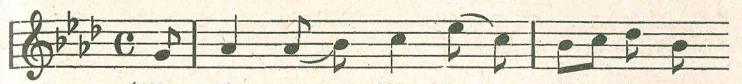


2. Und ist dann unser Flug geglückt,
ertönt des Kranichs Schreien.
Wir sind vor Freude fast verrückt
mit unsern Möven dreien.
Uns hört der Himmel und das Land.
Wir fliegen in die Ferne
und streuen unsern Dünensand
auf Sonne, Mond und Sterne.
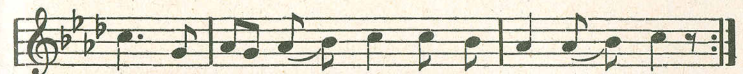
3. Mein Mädel, traure nicht so sehr,
daß ich ein Flieger worden.
Es ist ja eine falsche Mär,
wir seien wilde Horden.
Mein Mädel, bleib dem Flieger treu,
er tät es wohl verdienen,
er liebt dich und die Fliegerei,
Rositten und die Dünen.

Dichtung: Karl Theodor Haanen. Weise: Gerhard Pallmann unter Benutzung von Motiven von H. Payer (1815). Vertonungsrecht vorbehalten.
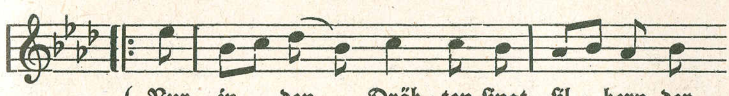
Gesang der Segelflieger
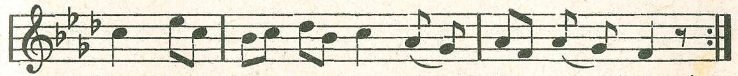


1. { Wir glei - ten, wir schwe - ben im Rei - che der
{ auf - wärts und ab - wärts, hin - un - ter, hin -



Luft, er - klim - men die Wol - ken und se - geln im Duft – }
auf, fest hält die — Rech - te den Steu - er - knauf. }



{ Nur in den — Dräh - ten singt sil - bern der
{ Wir se - geln, wir schwe - ben, wir glei - ten voll



Wind, wir füh - len, wie uns die Son - ne um - rinnt. }
Luft, klar un - ser Au - ge, ge - schwellt uns - re Brust. }

2. Und sind wir oben im endlosen Raum,
die Sehnsucht gestillt und verwirklicht der Traum,
der Erde entflohn und im Luftmeer allein:
Nichts kann uns schöner und herrlicher sein!
Wir grüßen die Vögel, die mit uns ziehn,
durchstoßen die Wolken und schweben dahin,
vom Winde getragen, vom Lichte umsonnt,
blau schimmern Berge am Horizont.

3. Wir gleiten, wir schweben im Reiche der Luft,
erklimmen die Wolken und segeln im Duft, –
Wiesen und Felder die fliegen vorbei,
jauchzend ertönt unser Kranichschrei.
Und dämmert die Nacht an den Bergen herauf,
dann setzen wir leise zur Landung auf.
Von ferne noch leuchtet ein letzter heller Schein:
Segler der Lüfte wollen wir sein.

Dichtung: Wilhelm Haas, Weise: Nach dem altschwedischen Ton: Herr Rymer han rider på jungfruens gård“ bearbeitet.

Lied der Segelflieger
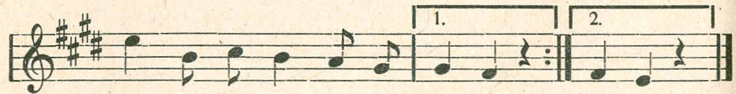
1. Her = aus, Ka=me = ra=den, und frisch ans Werk! Heut

gilt es, das Glück zu er = ja = gen. Der Wind ist er=

wacht und weht um den Berg und will zu den Wol=ken uns

tra = gen. Der Wind und die Wol=ken gehn weit ü = ber

Land und sind un sern stürmen=den Her=zen verwandt, drum



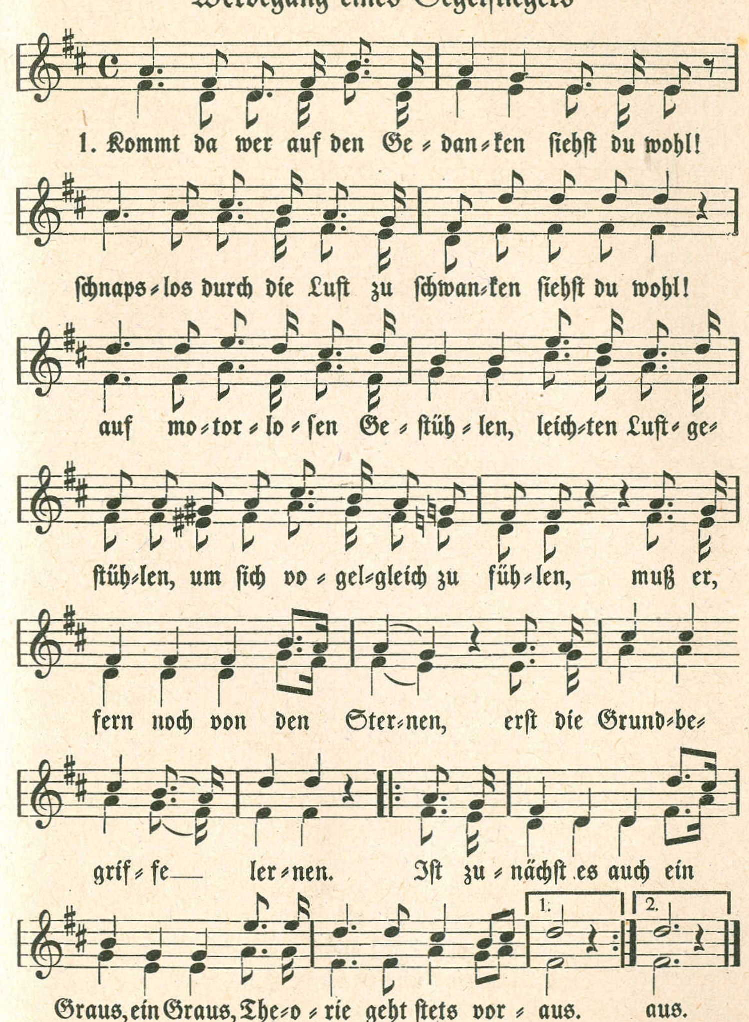
wolln mit dem Wind wir es wa = gen. wa - gen.

2. Wir haben ein eig'nes unendliches Reich,
das kennt weder Wege noch Gleise.
Dort ziehen wir lautlos, dem Adler gleich,
hoch über dem Tal unsre Kreise.
Und kommt eine Wolke, so nimmt sie uns mit,
und lockt uns die Ferne, dann halten wir Schritt
und geh'n mit dem Wind auf die Reise.

3. Das muß wohl ein besseres Leben sein,
so frei durch die Lüfte zu gleiten,
als nachts in der Schenke beim sauren Wein
um läppische Dinge zu streiten.
Frau Wirtin, wir danken Euch für das Quartier,
jetzt geht es hinauf in ein andres Revier –
da gibt es nur Sonne und Weiten!

Dichtung: Walter v. Müller auf eine Weise von Gerhard Pallmann. Vertonungsrecht vorbehalten.

Werdegang eines Segelfliegers



2. Darauf wird die ganze Runde
zum Verein der „Gummihunde“.
Jedem wird das Schicksal blühen,
Gummiseile auszuzieh'n.

Denn mit ihres Schwunges Kraft
wird man in die Luft geschafft.
Doch zunächst, nur zart und mild (ganz
später kraftvoll, roh und wild. [mild),

3. „Auszieh'n! – Laufen!" und
dann: „Los!"
Ach, wie ist die Freude groß,
doch kaum ist man in der Luft,
ist des Seiles Kraft verpufft.
Und des Rückgrats dickes Ende
will vom Sitze ganz behende,
weil man, wie's zuerst passiert,
auf den Steuerknüppel stiert.

4. Setzt man dann noch schiebend auf,
endet Spannturms Lebenslauf,
demzufolge dann die Flächen (alle
beide Flächen),
mutlos an den Enden brechen.
Und der Lüfte stolze Ritter
hört oft zitternd ein Gewitter.
Jeder Donnerschlag ein Hammel
(so ein Hammel!),
niemand hört auf sein Gestammel.

5. Ganz verdattert schiebt man heim,
kocht 'nen Pott voll Tischlerleim,
muß noch ritterlich sich rächen,
einen Kasten Bier zu blechen.
Doch dann darf sich keiner zieren,
alles ran zum Reparieren.
Kameradschaft bis zum Tod
ist des Fliegers Hauptgebot.

6. Ist die Kiste dann gesund,
wird man wieder Gummihund.
Doch ganz plötzlich ist sie da,
die so lang ersehnte „A".
Immer höher legt man weise
dann den Start nur tropfenweise.
Mit der Stoppuhr steht der Lehrer,
und das Fliegen scheint jetzt schwerer.

7. Mancher flog mit viel Gewinsel
schon viel eher auf den Pinsel,
mußte, eh' er sich versehen,
eilig Knochen sammeln gehen,
oder unter Jammertrümmern
sich 'nen neuen Ausweg zimmern.
Also klingt es auch nur leicht,
nicht so schnell ist sie erreicht.

8. Auf des Prüflings Leibeswohl
trinkt man abends Alkohol,
unter dessen Wirkung man (ge-
walt'ger Wirkung man)
morgens Kurven fliegen kann.
Kernig „latscht" man rechts hinein,
gibt Verwindung hinterdrein,
nimmt man beides wieder raus,
(wieder raus!)
und fliegt frohgemut gradaus.
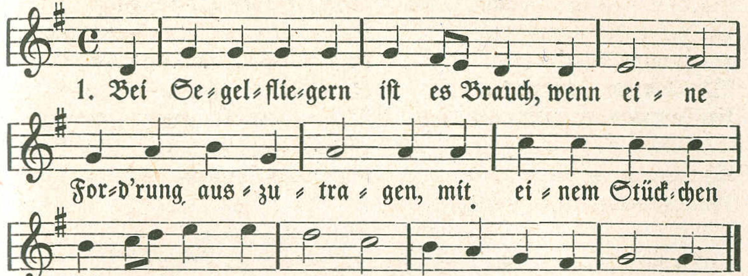
9. Die aus himmlisch hohen Sphären
niemals bruchlos wiederkehren,
werden dann im ganzen Land (im
ganzen Fliegerland)
„Bruchkanonen" nur genannt.
Ihre Enkel, einst mit Grausen,
werden nie bei ihnen hausen!
Und es heißt, daß sie nach Jahren
nur noch Kinderwagen fahren! –

10. Hat den C-Schein man erreicht,
selig man dem Vogel gleicht.
Aller Bruch ist bald verschwunden,
deine Seele ist gebunden
allezeit, an jedem Ort
an den allerschönsten Sport!
Meines Liedes letzter Schrei:
„Hoch die Segelfliegerei!"

Dichtung: Günter Praus auf die Weise: „Hamburg ist ein schönes Städtchen". Vertonungsrecht vorbehalten.



Allerhand rohe Bräuche

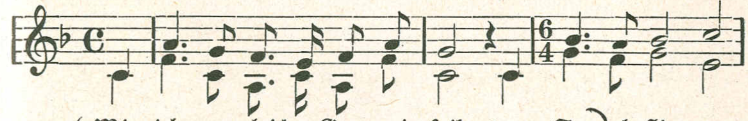


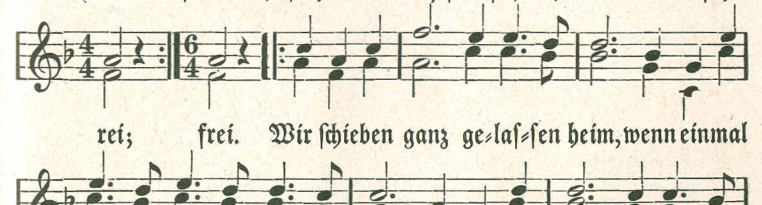
2. 'Und wer auf einer Wolkenbank
sich nächtens mit 'ner Jungfrau küßte,
den sperrt man vierzehn Tage lang
in eine große Segelkiste.
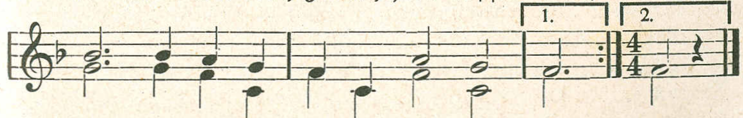
3. Doch wenn sich Jemand festgeklemmt
in einem Kumuluskamin,
so zwingt man ihn, sein schmutz'ges Hemd
auch auf dem Rhönball anzuzieh'n.

Dichtung: Walter von Müller. Weise: Ernst Lothar v. Knorr. Vertonungsrecht vorbehalten.

Sang der Gummihunde





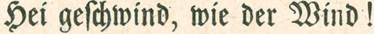


2. Ob Sommer, Winter, Herbst, ob
wir fliegen, wenn wir wach, [Lenz,
wie uns're Motorkonkurrenz,
doch ohne deren Krach.
Wir brauchen Öl nicht und Benzin,
wir brauchen nur ein wenig Auf-
wind bloß.
Wenn selig wir vor Wolken ziehn,
dann ist das wie das große Los.
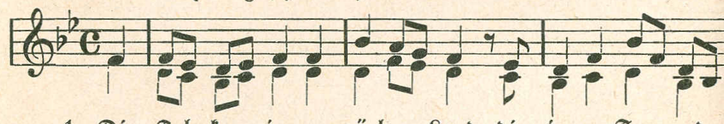
3. Wir bauen selbst die Kiste auf
mit deutscher Gründlichkeit;
denn unser ganzer Lebenslauf
heißt: „Fliege jederzeit!"
Und Kameradschaft bis zum Tod
umschließt den ganzen festen
Fliegerbund,
das ist das schönste Hauptgebot
von einem jeden Gummihund.

4. Ja, einstmals noch im Greisen-
führt unser Weg zum Hang. [haar
Und fliegt die neue Jugend dort,
ist das der schönste Dank.
Dann zieht am müden Aug' vorbei
die eigne sel'ge Fliegerzeit.
Am Leitwerk glänzt das Hakenkreuz
wie einst so stolz und frei und weit.
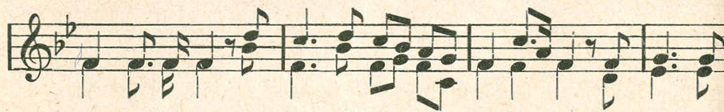
Dichtung: Günter Praus, auf die Weise „Zwei Freunde zogen Hand in Hand". Vertonungsrecht vorbehalten. Mit Genehmigung der Eduard Alert's Musikverlage, Berlin W 50.
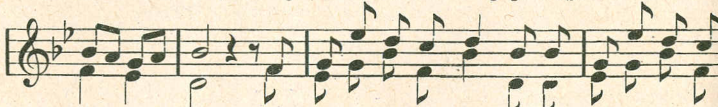


Hei geschwind, wie der Wind!
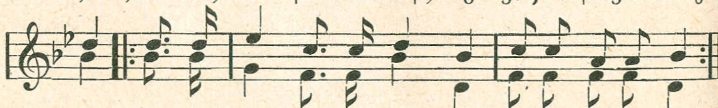


1. Die Fal- ken ja-gen ü-bers Land, die ja-gen Tag und



Nacht (val-le-ra!). Die Fal-ken sind uns Weg-ge-noß. Wir hal-ten



ho - he Wacht. Wir sind die deutschen Flieger, wir fliegen drei zu



drein: Hei geschwind wie der Wind – es müssen Flieger sein!
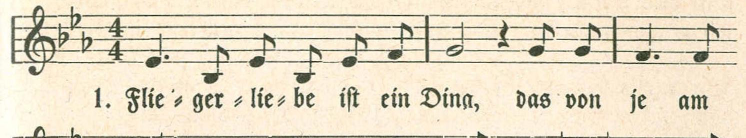
2 Die Möwen herrschen auf der See.
die schiert nicht Sturm und Braus.
Die Möwen fliegen uns voran
weit übers Meer hinaus.
Wir sind die deutschen Flieger usw.
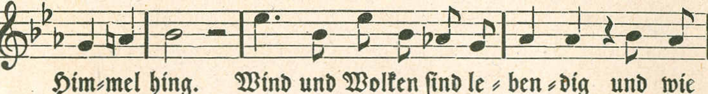
3. Der Adler führt das Regiment
hoch über Meer und Sand.
Den Adler führn wir im Panier
für unser Vaterland.
Wir sind die deutschen Flieger usw.
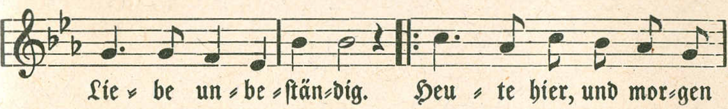
Dichtung: Günter Lenning auf die Weise: „Der erste Mann im ganzen Heer". Vertonungsrecht vorbehalten.
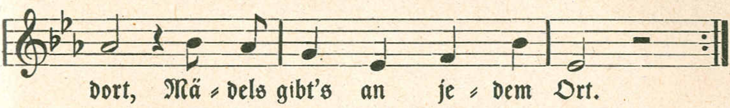
F l i e g e r l i e b e
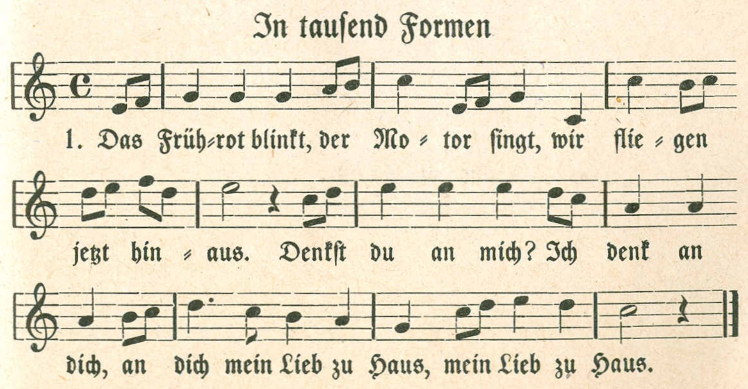










2. Flieger fliegen über Land,
um das Steuer greift die Hand,
faßt es fester in Gefahr,
liegt auch gern auf weichem Haar.
Heute hier und morgen dort,
Liebe ist ein schönes Wort.

3. Flieger fliegen ohne Ruh
einem fernen Ziele zu,
wissen um der Stunde Glück –
keine Stunde kehrt zurück!
Heute hier und morgen dort,
mancher blieb für immer fort.

Dichtung: Walter v. Müller. Weise: Ernst Lothar v. Knorr. Vertonungsrecht vorbehalten.

In tausend Formen



2. Hei Wipfelgrün, hei Gräserblühn, es schimmern Wald und Heid. Denkst du an mich? Ich denk an dich, denk an dein grünes Kleid, an dein grünes Kleid.

3. Die Felder her, stehn ährenschwer, wie Gold so licht und klar. Denkst du an mich? Ich denk an dich, denk an dein goldnes Haar, an dein goldnes Haar.
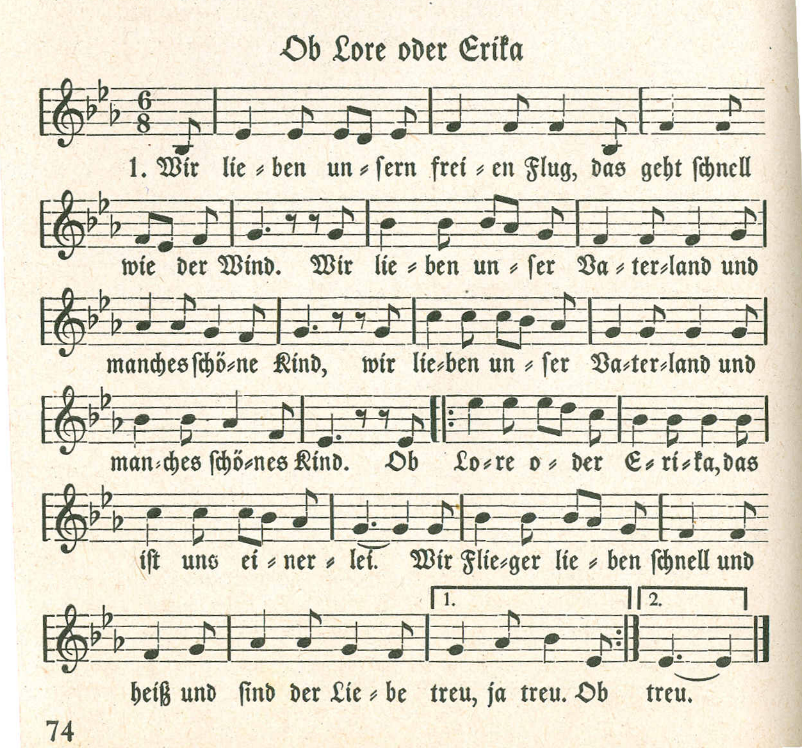
4. Dort Dorf und Dach, das Ziegelfach, rot leuchtet's in die Rund. Denkst du an mich? Ich denk an dich, an deinen roten Mund, deinen roten Mund.

5. Blau tanzt der Bach den Kieseln nach, durch Wald und Dorf und Au. Denkst du an mich? Ich denk an dich, denk deiner Augen Blau, deiner Augen Blau.

6. Der Abend glüht, der Nebel zieht, und stille landen wir. Denk nicht an dich, denkst nicht an mich, denn dann bin ich bei dir, dann bin ich bei dir.

Dichtung: Günter Lenning auf die Weise des altholländischen Tabakliedes „Isser iemant uijt Oost-Indien gecomen". Vertonungsrecht vorbehalten.

Ob Lore oder Erika
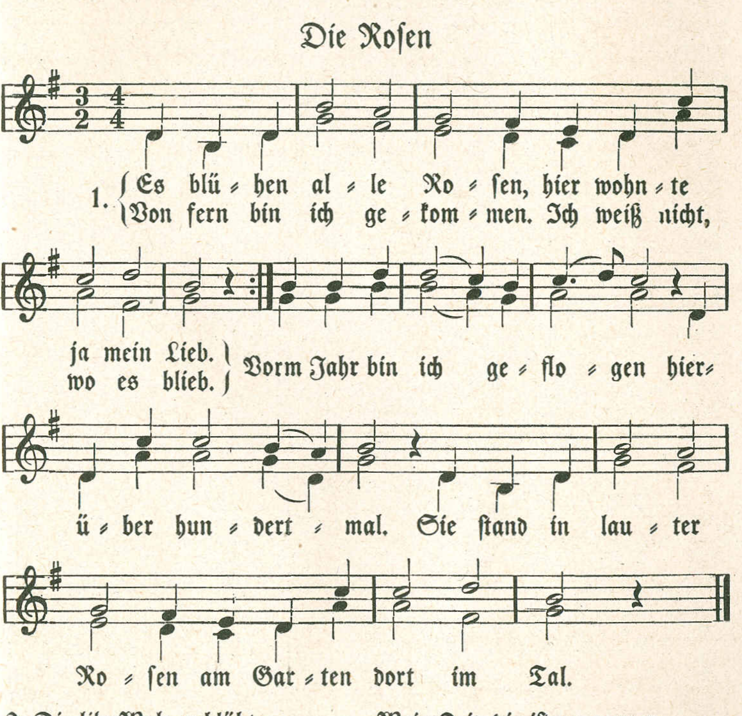


2. Tief unter uns die Erde blinkt,
wir schaun ins weite Land,
da winkt wohl aus den Fenstern dort
so manche weiße Hand.
Ob Lore oder Erika usw.

3. Der Motor singt sein lautes Lied,
hat Tag und Nacht nicht Ruh,
er singet hoch, er singet tief,
o Mädchen, hör ihm zu.
Ob Lore oder Erika usw.

4. Und ist der Tag zu End' gebracht,
dann gehts ins Städtchen rein,
ach Mädel, schenk mir heut dein Herz,
ich bin so ganz allein.
Ob Lore oder Erika usw.

Dichtung: Ursula Stürmer-Scherbening. Weise: Bruno Stürmer. Mit Erlaubnis des Verlages B. Schotts Söhne, Mainz, der das alleinige Vertonungsrecht besitzt.
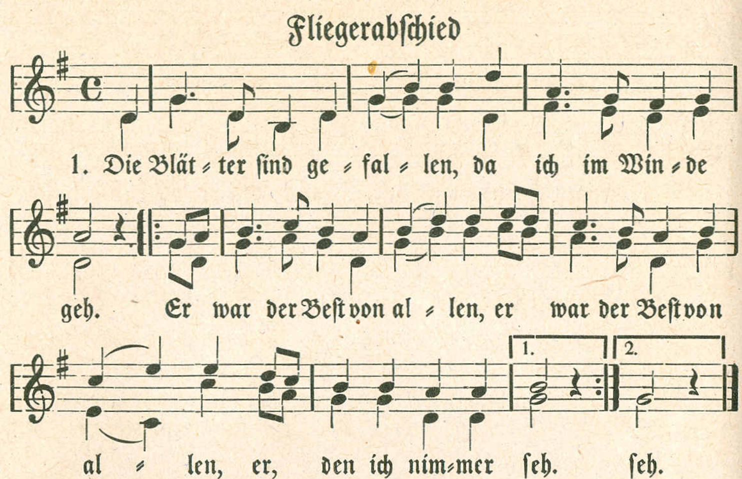
Die Rosen



2. Die lila Malven blühten. –
Befehl bekamen drei.
Sie mußten weitweit fliegen.
Und ich, ich war dabei.
Mein Zeit, die ist vergangen.
Vorbei sind Flug und Pflicht.
Die Rosen blühen wieder.
Es sind die gleichen nicht.

Dichtung: Günter Lenning auf die Weise des oberhessischen Soldatenliedes „Es wollte sich einschleichen" in einer Aufzeichnung nach dem Gesang der Truppe durch Gerhard Pallmann. Vertonungsrecht vorbehalten.

Fliegerabschied



2. Am Wald hab ich gestanden
und winkte ihm Geleit.
Ich winkt bei Flug und Landen:
Glückab! – den Himmel weit.
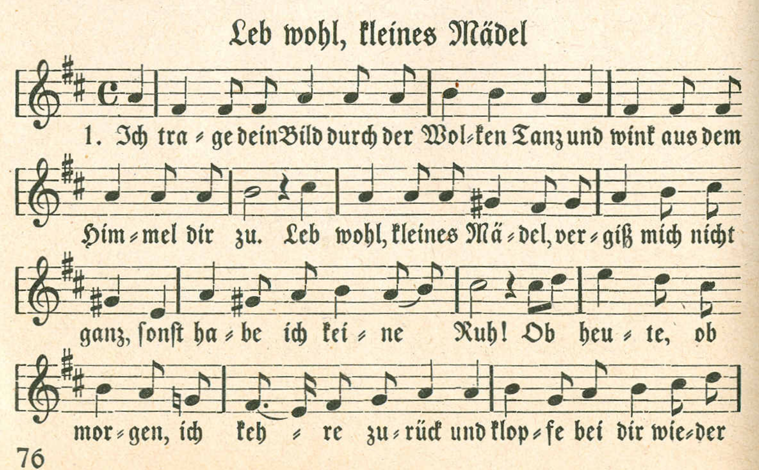
3. Er ist im Sturm gezogen,
wann er am stärksten weht.
Er ist im Lenz geflogen,
wenn er am grünsten steht.

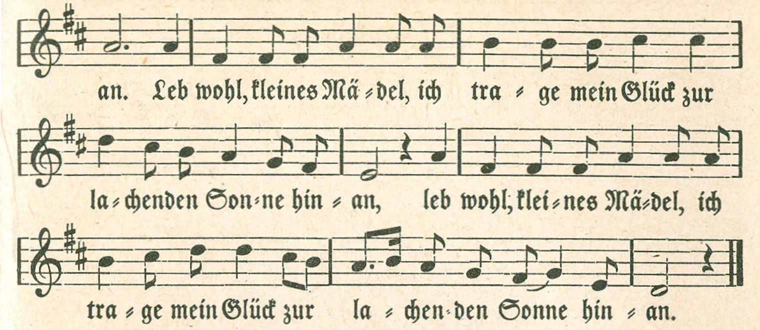
4. Und wenn die Felder stieben,
man blaue Astern pflückt.
Sie flogen wohl zu sieben.
Und er kam nicht zurück.

5. Und wie die Blätter fallen,
so taist du deine Pflicht.
Der Wind steht über allen
und ich, ich weine nicht.

Dichtung: Günter Lenning auf die Weise des Soldatenliedes „Es welken alle Blätter" in einer Aufzeichnung nach dem Gesang der Truppe durch G. Pallmann. Vertonungsrecht vorbehalten.

Leb wohl, kleines Mädel
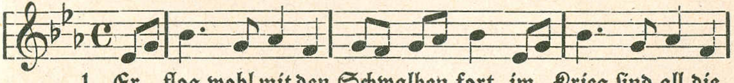




2. Auf silbernen Schwingen durchflieg ich die Welt und bin bei den Sternen zu Haus. Und wenn dir ein Stern mal besonders gefällt, dann such' ihn dir bitte heraus! Der Mond aber beichtete schmunzelnd mir, er käme zu dir heute Nacht. Leb wohl, kleines Mädel, ich kann nichts dafür – der Mond hat mich neidisch gemacht!
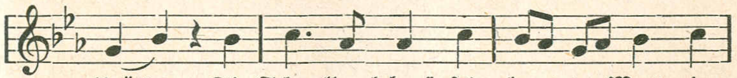
3. Ich sehe herab aus der Vogelschau auf der alten Erde Gewimmel, und träume, ich flög durch des Äthers Blau mit dir in den siebenten Himmel! Was heute nicht ist, kann ja morgen schon sein – so fliege ich selig dahin! Leb wohl, kleines Mädel, behalte mich lieb bis ich wieder bei dir bin!

Dichtung: Heinz Mungo. Weise: Gerhard Pallmann. Vertonungsrecht vorbehalten.
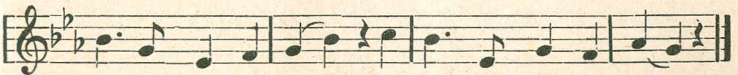
Er flog wohl mit den Schwalben fort



1. Er flog wohl mit den Schwalben fort, im Krieg sind all die



Brü - der. „Die Schwalben kehrn", sein letz - tes Wort, „im



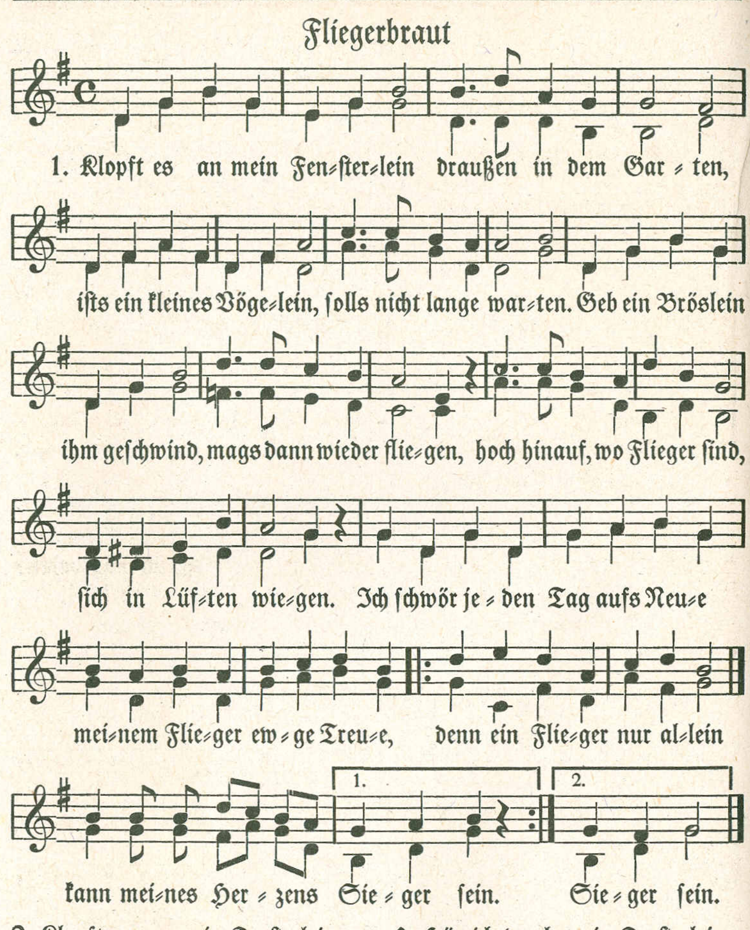
Früh - ling komm ich wieder, im Früh - ling komm ich wieder".

2. Die Schwalben fliegen auf und ab.
Und Flieger müssen sein.
Nun liegt er wohl schon lang im Grab,
und ich, ich steh allein.

3. Was ziehen nicht die Schwalben fort?
was solln mir Sang und Lieder?
Es grünt das Laub, daß es verdorrt!
Ich seh ihn nimmer wieder.

Dichtung: Günter Lenning auf die Weise eines thüringer Volksliedes in einer Aufzeichnung von Gerhard Pallmann. Vertonungsrecht vorbehalten.

Fliegerbraut
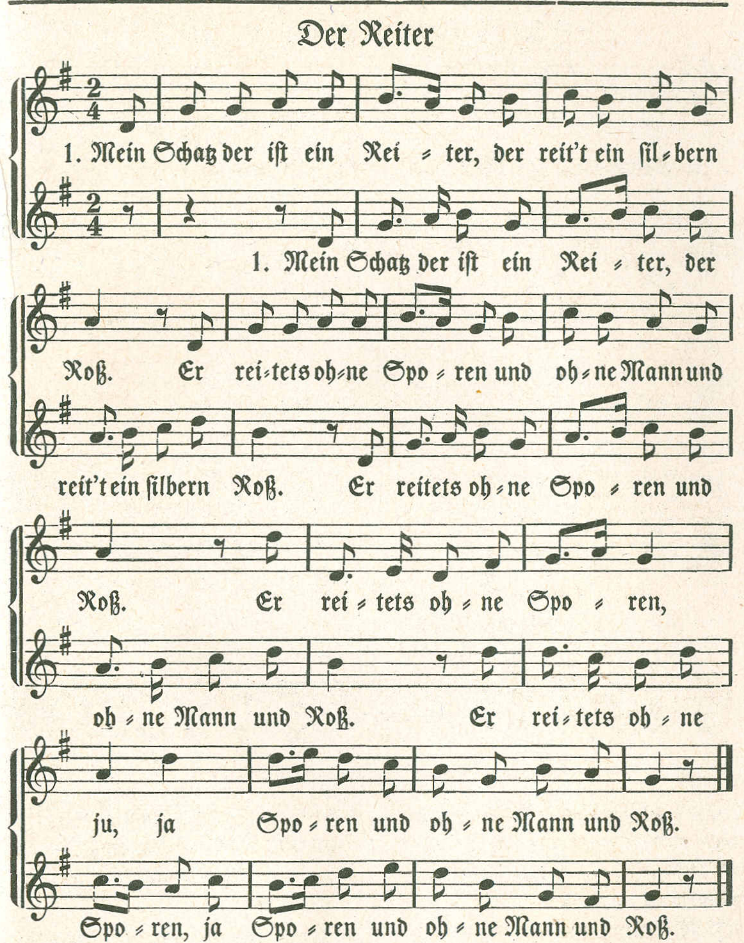


2. Klopft es an mein Fensterlein
draußen in dem Garten,
sollt es nicht mein Flieger sein,
kann er lange warten.
Geh davon und laß ihn stehn,
geb nicht Wein und Kuchen
und dann muß er wieder gehn
eine Andre suchen.
Ich schwör jeden Tag usw.

3. Hör ich durch mein Fensterlein
den Propeller singen,
dann will gleich mein Herzelein
fast vor Freud zerspringen.
Denn das muß mein Schätzlein sein
und er soll nicht warten,
klopft er an mein Fensterlein,
draußen in dem Garten.
Ich schwör jeden Tag usw.

Dichtung und Weise: Willi Mette. Vertonungsrecht vorbehalten.

Der Reiter



2. Er reitets durch die Wolken,
er reitets durch den Wind.
Er reitets durch den Nebel,
's geht grade so geschwind.
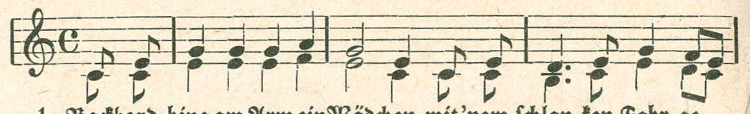
3. Die Wolken müssen wandern.
Ein Ostwind weht daher.
Der Sommer war voll Süße.
Nun stehn die Felder leer.

4. Drei Raben seh ich fliegen,
drei Schwäne hinterdrein.
Drei Monat muß ich warten:
Dann wirst du bei mir sein.
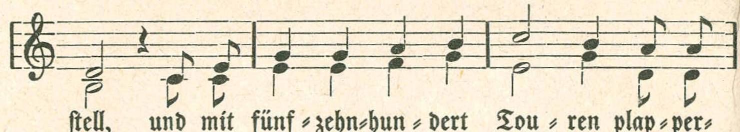
Dichtung: Günter Lenning auf die Weise: „Die Brünnlein die da fließen, die soll man trinken".
Vertonungsrecht vorbehalten.
Satz von Prof. Fritz Jöde. Mit ausdrücklicher Bewilligung des Georg Kallmeyer Verlages, Wolfenbüttel.
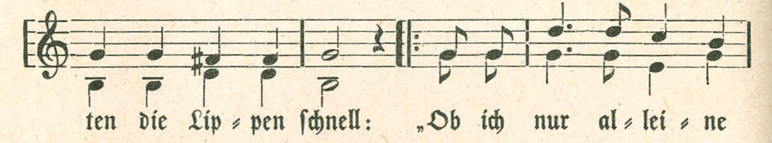


Flieger Emil vom Urlaub zurück
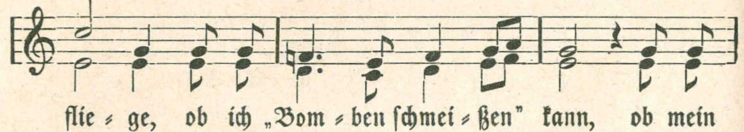


1. Backbord hing am Arm ein Mädchen mit 'nem schlan-ken Fahr-ge-
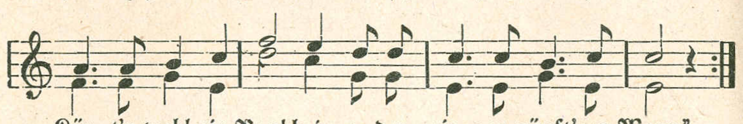


stell, und mit fünf-zehn-hun-dert Tou-ren plap-per-



ten die Lip-pen schnell: „Ob ich nur al-lei-ne



flie-ge, ob ich „Bom-ben schmei-ßen" kann, ob mein



Käp-t'n wohl ein Rauhbein o-der ein ver-nünft'ger Mann",
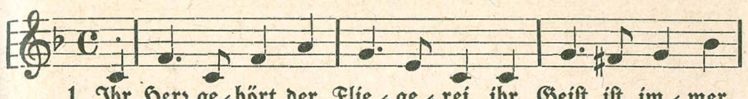
2. ob 'ne Flasche heißen Kaffee
mitnehm' ich, weil's oben kühl,
ob das Fliegen wirklich schön sei
oder was für ein Gefühl.
Ob sie mir 'nen Magenwärmer
stricken oder häkeln soll".
So ein Mädchen, das kann fragen,
ja erstaunlich ist's und toll. –
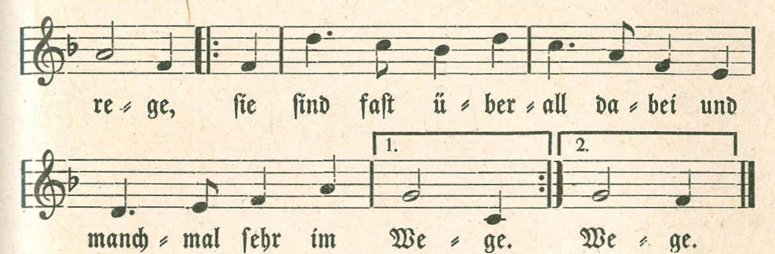
3. Und mit Absicht ging ich erstmal
auf das „Bomben schmeißen" ein:
„Sieh mal her, die Hauptsach ist doch,
daß sie schlägt ins Ziel hinein!
Und da heißt es Obacht geben,
weil man richtig zielen muß,
zielen und aufs Knöpfchen drücken,
siehst du, wie bei diesem Kuß." –

4. Kameraden, könnt mirs glauben,
aus dem losen Flugverband
fand durch eine Mordsverlobung
's Rollfeld ich zum Ehestand.
Wenn wir einst Geschwader fliegen,
sollt ihr alle Paten sein,
dann lad' ich die ganze Staffel
feierlich in Keilform ein. –

Dichtung: Günter Praus auf die Weise: „Liegt ein Dörflein mitten im Walde". Vertonungsrecht vorbehalten.

Die Jungfrauen





2. Man flucht auf ihren Unverstand,
mit dem sie and're küssen –
man wünscht sie oft ins Pfefferland
und kann sie schwer vermissen!

Dichtung: Walter von Müller. Weise: Robert Küssel. Vertonungsrecht vorbehalten.
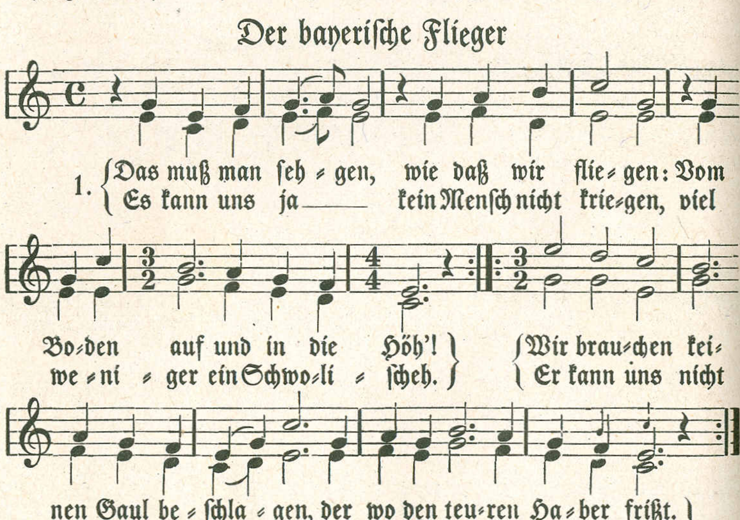
Das Leben ein Flug

1. {Kommst du Mensch-lein auf die Er-de, kennst du Wahr-heit nicht und Trug
und des Schöp-fers Stim-me: „Wer-de!" ist für dich der „Werkstatt-flug".}
{Er-stes Lie-ben-er-ste Won-ne, tö-richt-sü-ßer, lie-ber Spuk,
ü-ber-strahlt von Frühlings-son-ne, traum-haft wie ein „Hö-hen-flug".}

2. Häufig folgt dann das Verloben,
(„Probefliegen im Verband")
klappt es bruchlos, dann geloben
ew'ge Treue sie im Ehestand.
Nach dem Maß der Temperamente
ist der Mann nur Bordmonteur;
sie kennt alle Instrumente,
er schleppt schwitzend Brennstoff her.
3. Häufig wächst dann das Geschwader
mit den Kindern Jahr für Jahr,
und dann merkst du erst, wie fader
doch allein das Fliegen war.
Werden zittrig einst die Beine,
zwingt das Alter dich ins Joch,
machst du höchstens nur alleine
einen kurzen „Rundflug" noch.
4. Dann blickst sinnend du die Bahnen
deiner Flüge oft zurück
und wirst wissen oder ahnen:
„Bald franzt dich Freund Hein zurück."
Und zum letzten Start das Zeichen
winkt der Tod mit ernster Hand,
leicht auf Zirruswölkchen reichen
dann die Englein dir die Hand. –

Dichtung: Günter Praus auf die Weise „Ein Tiroler wollte jagen". Vertonungsrecht vorbehalten.

Der bayerische Flieger



2. Wir habens den Mantor gebauen,
der wo von selber gehen muß;
er tuets den Benzin verdauen
und macht aus ihm den Fliegergruß.
Er geht geschwindsig, er geht schnelle,
die Nachtigall kann da nicht mit,
er fliegt zum Himmel, fliegt zur Hölle.
Mein Schatz der heißt Maria Schmidt.

3. Maria Schmidt mein Schatz sich nennet
und betets sehr, das ist schon gut,
daß mich die heiße Höll' nicht brennet
wo mans so nah vorbeiflieg'n tut.
Maria Schmidt, tu dich nicht grämen,
indem daß wir nicht narret sin,
und müssen wir zum Teufel kemen,
wir haben's jetzt noch nicht im Sinn.

4. Maria Schmidt, ich muß dir sagen,
wir fliegen ja beim Himmelszelt;
die schönen Sterndlein die tun uns plagen,
wenn auf das stolze Haupt eins fällt.
Die scharfe Sonne tut uns brennen,
wenn man ihr in das Antlitz fliegt –
Maria Schmidt, das muß man g'wöhnen,
bis daß der Wehdam sich verziehgt.
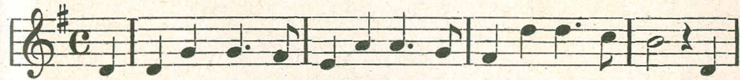
5. Der heilige Sankt Petrus lachet,
wanns ihm ein Flieger winken tut;
er gehets an die Tür und machet
sie sehr geschwindsig vor uns zu.
„Du heiliger Sankt Petrus, sage,
was machest du das Türlein zu?
Es tut den Flieger sehr verschmachen,
wann man ihn so behandeln tut."

6. Der heilige Sankt Peter brummet:
„Kein Flieger därf ja nicht herein,
der wo mit Rauch und Sünden kummet
und habets keinen Heilingschein."
„Und wanns wir keinen Schein nicht haben,
das machet nichts, Sankt Peterus:
Der wo als Flieger wird begraben,
den Heilingschein bekommen muß.
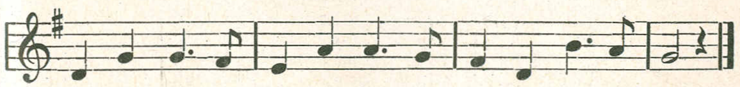
7. Er kommt mit dem Mantor gefahren,
wohl in den Himmel muß er hin,
und auf der Musi, da därf er drahren
mit einer feschen Marterin."
Und der dies neue Lied gemachet,
das ist ein Flieger, wie man sieht:
Und wenn es in den Lüften krachet,
dann denkt er an Maria Schmidt.

Dichtung: Georg Queri. Weise: Im Ton „Steig ich den Berg hinauf" bearbeitet.

Alte Liebe



1. Ent-zückt hat mich dein Fahrgestell als ich dich hab ge-sehn, dann



glitt mein Blick nach o-ben schnell, blieb am Ben-zin-tank stehn.

2. Die sanfte Wölbung freute mich,
schön war dein schlanker Rumpf,
in meine Seelenachse schlich
ein Zittern süß und dumpf.
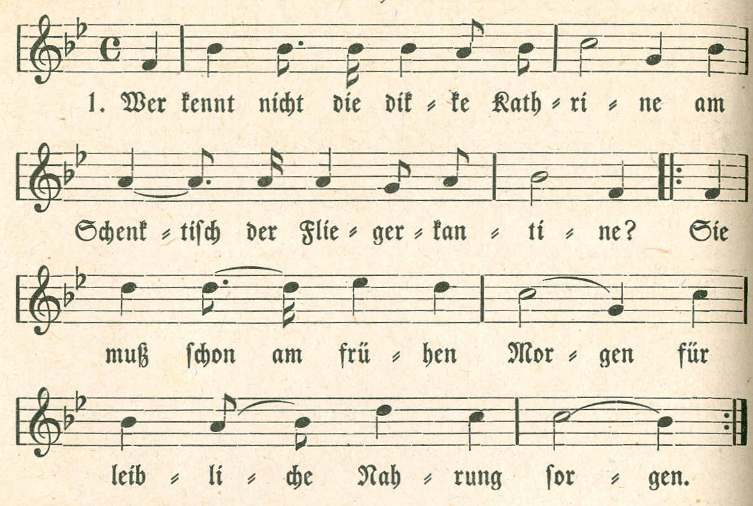
3. Auch die Verkleidung[1]) war sehr nett,
war schnittig und apart,
doch jetzt wirst du schon langsam fett,
mich freut nur noch dein – Start!

Dichtung: Günter Praus. Weise: Robert Küssel. Vertonungsrecht vorbehalten.

[1]) Verkleidung = Beim Flugzeug die Stoff-, Holz- oder Metallbespannung von Rumpf und Flächen.



Kathrine
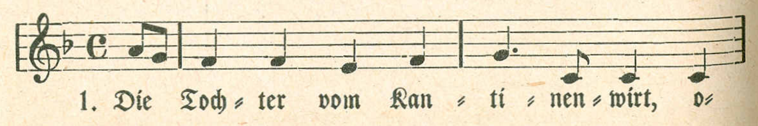


2. Das macht sie mit viel Gefühle.
Sie säbelt an stattlichen Schinken,
doch bei vertraulichen Winken –
da wird sie äußerst kühle.
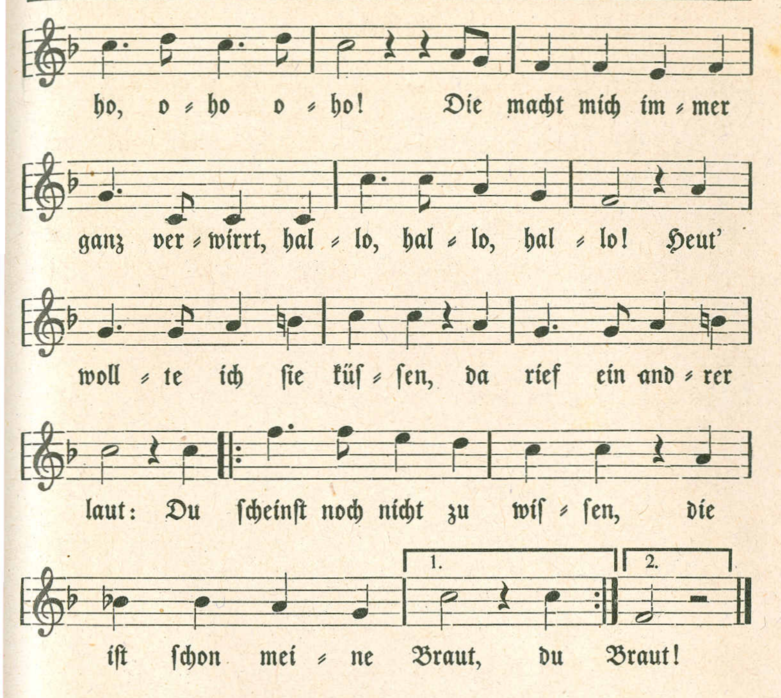
3. Sie liebt nur die großen Kanonen,
die in den C-Kisten thronen.
Die haben bei ihr Kredit.
(Das ist ein altes Lied!)

4. Sie schöpfet mit lächelnder Miene
aus suppengefüllter Terrine
und seufzt zwischen Tassen und Tellern:
Ach, könnt' ich doch auch mal propellern!

Dichtung: Walter von Müller. Weise: Robert Küssel. Vertonungsrecht vorbehalten.

Die Tochter vom Kantinenwirt





2. Ich merkte, das war ernst gemeint,
oho, oho, oho!
Da packte mich ein guter Freund,
hallo, hallo, hallo!
Der sagte: sei nur friedlich,
die nächste, die wird dein.
Wir schaukeln jetzt gemütlich,
Nach Bingersbrück am Rhein!

3. Wir waren kaum vom Boden weg,
oho, oho, oho!
Da lag die Kiste schon im Dreck,
hallo, hallo, hallo!
Laß liegen, Franz, laß liegen!
Der Vogel ist dahin.
Die Liebe und das Fliegen,
die bringen kein' Gewinn.

Dichtung und Weise: Walter von Müller. Vertonungsrecht vorbehalten.



Der Flug in die Ehe
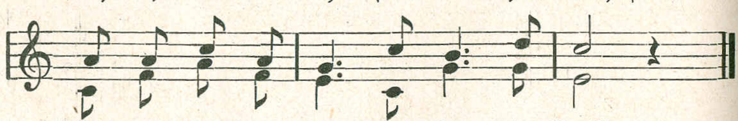
1. Kommst du Jüngling in die Zei - ten, wo ein Mäd - chen

dein I - dol, laß dich nicht zu früh ver - lei - ten, prü - fe

erst zu dei - nem Wohl! Aus - schlag - ge - bend ist nicht

im - mer, ist nicht im - mer ein be - rük - kend Fahr - ge-

stell, hat vom Ko - chen sie kein'n Schim - mer, sie kein'n



Schim - mer, schwin - det, ach, die Lie - be schnell.
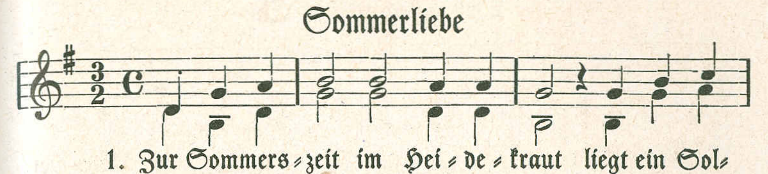
2. Weiter gleiten deine Augen
an des Rumpfes Bau empor:
Ob zum Kuß die Lippen taugen?
Tritt das Kinn nicht stark hervor?
Fehlt's am Geist nicht, ist die Zelle[1])
für das Auge kein Genuß;
Mängel gibt's auf alle Fälle,
die der Anlaß zum Verdruß.

3. Selten wirst du eine finden
(alle hundert Jahre mal),
wo selbst Frauenkenner künden:
„Dieser Typ ist ideal!"
Darum suche du in Frieden,
bis du sie gefunden hast,
daß dein Eheflug hienieden
dir nicht wird zur Lebenslast.
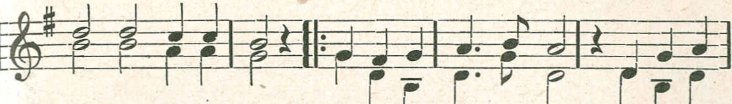
Dichtung: Günter Praus auf die Weise: „Schirrt die Rosse, schirrt die Wagen" in einer Bearbeitung von Gerhard Pallmann. Vertonungsrecht vorbehalten.

[1]) Unter Zelle versteht man das Flugzeug selbst ohne Motor.
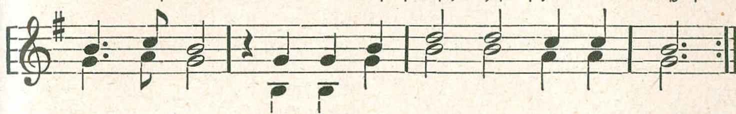
Sommerliebe



1. Zur Sommers-zeit im Hei-de-kraut liegt ein Sol-



dat mit sei-ner Braut. Sie ist so schön, so schön und küßt so



heiß, so heiß, daß er vor Lie-be nichts mehr weiß.

2. Weil seine Uhr nicht richtig geht,
kommt er zum Flugdienst viel zu spät.
Da wird der Haupt-, der Hauptmann teufelswild, ja wild
und auch der Leutnant hat gebrüllt.

3. Und seinen schönen Urlaubsschein,
den zieht der Spieß gleich wieder ein.
Er sagt, es tut, es tut ihm herzlich leid, ja leid,
zum Kasten wär es gar nicht weit.

4. Nun liegt der Flieger statt bei ihr
beim Vater Philipp im Quartier.
Der Durst ist groß, ist groß, das Essen knapp, ja knapp,
der Posten schreitet auf und ab.
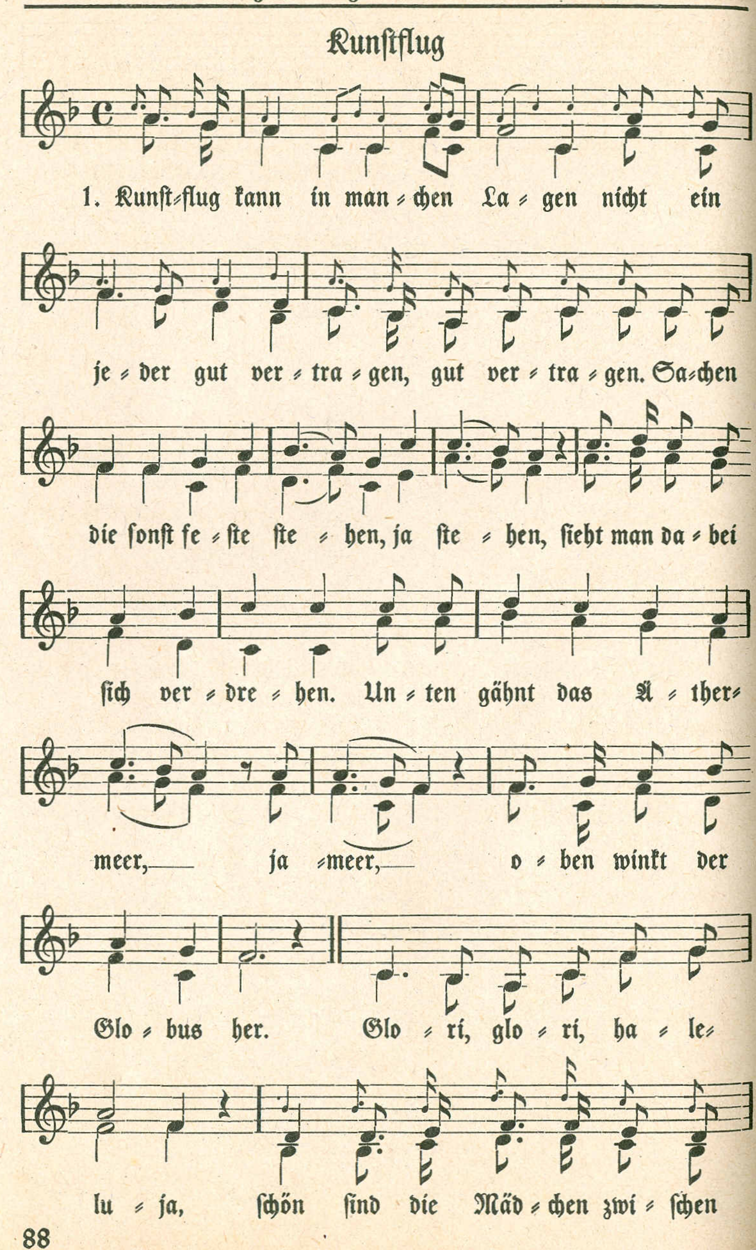
5. Am nächsten Sonntag sucht die Maid
sich einen Tröster für ihr Leid.
Der aber hat, der hat nur wenig Mumm, ia Mumm,
zur Liebe ist er viel zu dumm.
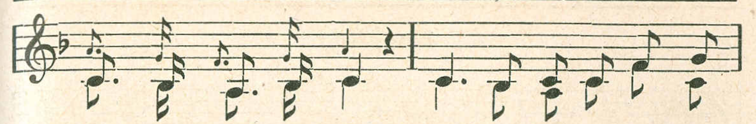
6. Da wird die Jungfrau sehr betrübt,
daß es auch solche Tröpfe gibt.
Sie ruft: ach Schatz, ach Schatz, komm bald heraus, ja raus,
mit dir geh' ich am liebsten aus.
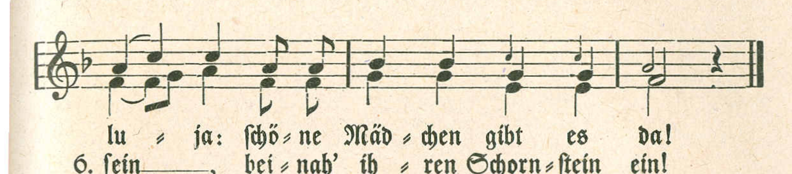
7. Zur Sommerszeit im Heidekraut
liegt er noch oft mit seiner Braut.
Sie heißt Marie, Marie, und liebt ihn sehr, ja sehr,
wenn man doch auch so glücklich wär!

Dichtung: Walter von Müller auf die Weise: „Auf dieser Welt hab ich kein Freud". Vertonungsrecht vorbehalten.

Kunstflug


1. Kunst-flug kann in man-chen La-gen nicht ein
je-der gut ver-tra-gen, gut ver-tra-gen. Sa-chen
die sonst fe-ste ste-hen, ja ste-hen, sieht man da-bei
sich ver-dre-hen. Un-ten gähnt das Ä-ther-
meer, ja meer, o-ben winkt der
Glo-bus her. Glo-ri, glo-ri, ha-le-
lu-ja, schön sind die Mäd-chen zwi-schen





2. Wie in einem Teufelsrachen
hängt dazwischen dann der Drachen,
der nur durch des Motors Kraft
solch verdrehte Bilder schafft.
Fliegt gewollt man solche Sachen
kann das höllisch Freude machen.
Glori, glori, halleluja usw.

3. Und mit wachsendem Befremden
schwitzt man Socken durch und Hem-
Darm und Magen ohne Ende [den.
poltern an des Leibes Wände;
weißgesichtig, wie Emaille,
sitzt er wie im Sarg auf Taille.
Glori, glori, halleluja usw.

4. Eines sollten alle wissen,
die des Kunstflugs nicht beflissen:
Niemals über Städten üben, [ben!
auch nicht, wenn's die Mädchen lie-
Menschlich ist's zwar zu verstehen,
denn die Liebste soll es sehn.
Glori, glori, halleluja usw.

5. Ist sie morgens noch im Duseln,
schreckt sie hoch mit leichtem Gruseln.
Bald erleuchtet sie ein Blitz:
„Dieses Donnern war mein Fritz!"
Eh' sie wieder Schlaf befällt,
denkt sie noch: „Er ist ein Held!"
Glori, glori, halleluja usw.

6. Fleutjepiepen, liebes Mädel,
Beinah' ging es an den Schädel!
Nach dem Landen huscht der Fritz
schnell auf einen stillen Sitz;
denn er fühlt sich schlotternd bleich
und wo anders warm und weich.
Glori, glori halleluja,
schön sind die Mädchen
zwischen siebzehn, achtzehn Jahrn:
Rannt' er doch, wie konnt' das sein,
beinah' ihren Schornstein ein. –

Dichtung: Günter Praus auf die Weise des Reservistenliedes: „Brüder freut euch in der Runde". Vertonungsrecht vorbehalten.

Der kleine Monteur

1. Ich bin nur ein klei - ner, klei - ner Mon - teur, ein
Schräub - chen im gro - ßen Ge - trie - be, und doch hän - ge
ich ja an der Flie - ge - rei mit all mei - ner in - ni - gen
Lie - be. Ich war - te das Flugzeug, als wär' es mein Kind, ich
spü - re sein Herz im Pro - pel - ler, und wenn es sieg - haft die
Hö - he erklimmt, läuft hei - ßer mein Blut noch und schnel - ler.
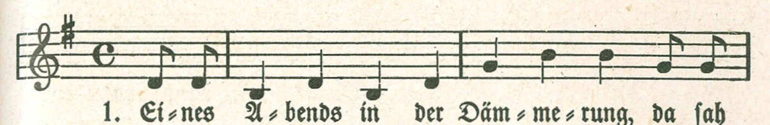
2. Es ist meine Braut, die ich niemals besitz', die schmücken nur darf ich und pflegen. Und doch erbitt ich vom Schöpfer für sie für jeden der Flüge den Segen. Es ist eine Tragik, die niemand begreift, der abseits von unserm Getriebe. Und doch und doch und tausendmal doch ist das meine einzige Liebe.
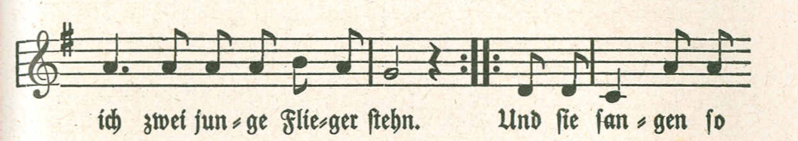
3. Ich bin nur ein kleiner, kleiner Monteur, doch liegt in den schmierigen Händen das Wohl des Piloten, sein Leben hängt ab, ob richtig sie alles beenden. Ich darf niemals träumen bei all meinem Tun, ich darf niemals hasten und jagen; ein einziger Fehler – ein grausiger Sturz würd' mein Leben gleichfalls zerschlagen.
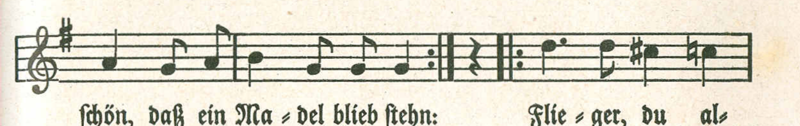
4. Drum bin ich so stolz, so maßenlos stolz, auf meinen Beruf wohl wie wenig', wie kaum wohl ein zweiter und wäre er auch in seinem Lande ein König. Glück ab, stolzer Vogel, und kehre zurück in unser großes Getriebe. Ich bin nur ein kleiner, kleiner Monteur mit einer platonischen Liebe.
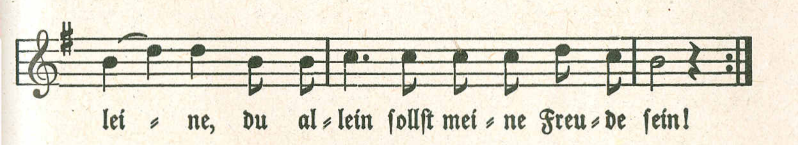
Dichtung: Günter Praus. Weise: Ernst Lothar v. Knorr.

Flieger, du alleine
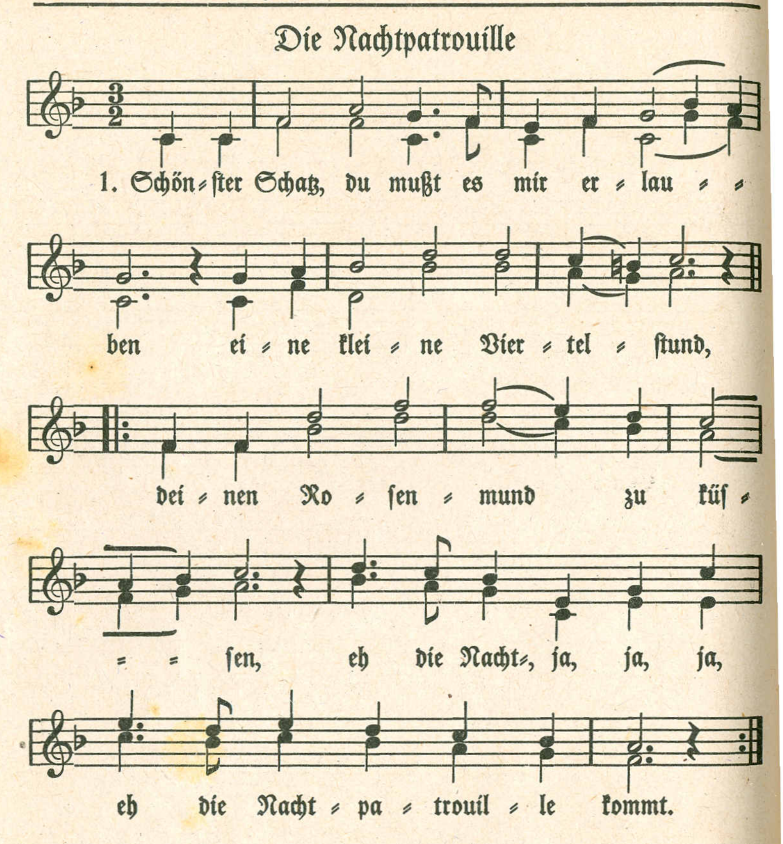








2. So viel Laub, wie auf den Bäumen,
so viel mal hat mich mein Schatz geküßt.
Und im Merseburger Park, ei da hab ich sie gefragt,
und im Merseburger Park hat sie ja gesagt.
Flieger, du alleine, du allein sollst meine Freude sein.

3. Und sie führt mich in ihr Kämmerlein,
worin kein einzig Fenster war.
Was da weiter geschah, ist wohl jedem klar.
Flieger, du alleine, du allein sollst meine Freude sein.

Dichtung und Weise: Nach der mündlichen Überlieferung der Truppe bei mehreren Fliegerhorsten aufgezeichnet. Die Flak singt: „Sah ich zwei Flaksoldaten stehn" und „Flaksoldat alleine". Statt „Merseburger Park" lassen sich auch entsprechende andere Mädchenstellplätze anführen, wie sie der Ort bietet.

Die Nachtpatrouille



2. Meinen Rosenmund zu küssen, ei das kann ja gleich geschehn, aber Liebster, du mußt es wissen, ob wir hier auch sicher stehn.
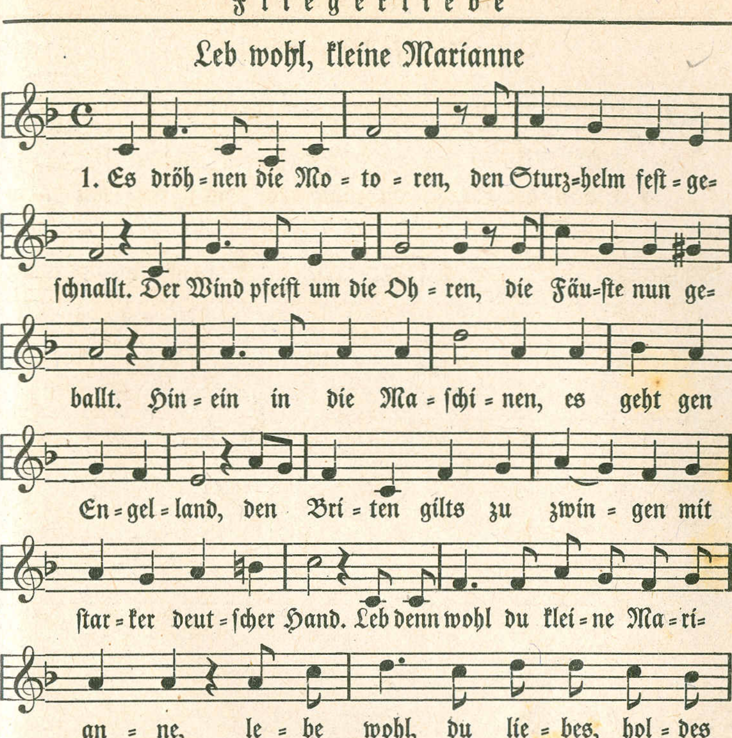
3. Sicher stehn, das kann ich dir nicht sagen, schau was kommt von fern daher? Silbern blitzen schon die Helme, scheint, als wenns Patrouille wär! (Gesprochen): Halt! Wer da?

4. Guten Abend, liebe Kameraden, und ich hoffs, daß ihr mich kennt. Ihr werdet mich doch nicht arretieren, denn die Lieb hat mich verblendt.

5. Hat dich auch die Liebe verführet: Du mußt mit uns auf die Wacht! Keiner darf bei seinem Liebchen schlafen bei so später, ja ja, bei so später Mitternacht!

Dichtung und Weise: Nach dem Gesang der Truppe in zahlreichen Fliegerhorsten aufgezeichnet durch Gerhard Pallmann.

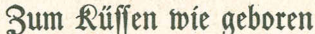
Leb wohl, kleine Marianne



2. Dort oben in den Höhen, da ist des Fliegers Welt. Hier kann er sich bewegen, so wie es ihm gefällt. Es singen die Propeller, nicht Grenzen kennt der Blick, der Weg wird immer heller, hier gibt es kein Zurück. Leb denn wohl usw.

3. Nun auf, dem Feind entgegen, der Führer fliegt voran, im Kampf sind wir verwegen, wir folgen Mann für Mann. Die Fäuste nun geballt! Hinein in die Maschinen. Den Sturzhelm festgeschnallt, denn England gilts zu zwingen. Leb denn wohl usw.

Dichtung und Weise: Soldat Herm. Wissing. Vertonungrecht vorbehalten.



Zum Küssen wie geboren

1. { Der Mor-gen lacht, der Mo-tor brummt, Kam-ra-den,
Am Him-mel schon ein Flie-ger summt, wir wolln nicht

1. laßt uns star-ten! 2. star-ten! }
län-ger war-ten! war-ten! } Wohl-an, sitzt auf, die

Stra-ße frei! Jetzt kommt des Sturmwinds Rei-te-rei, hell

sin-gen die Mo-to-ren! Wir sind des Füh-rers

wil-de Jagd, und wer mit uns ein Tänz-chen wagt, der

ist gar bald ver-lo-ren, 1. wir 2. lo-ren!

2. Wie Blücher gehn wir an den Feind, doch schneller noch, viel schneller! Und wenn er uns zu treffen meint aus Fenster, Tor und Keller, dann sehen wir nicht lange zu, wir holen ihn heraus im Nu an seinen großen Ohren! Wir sind usw.
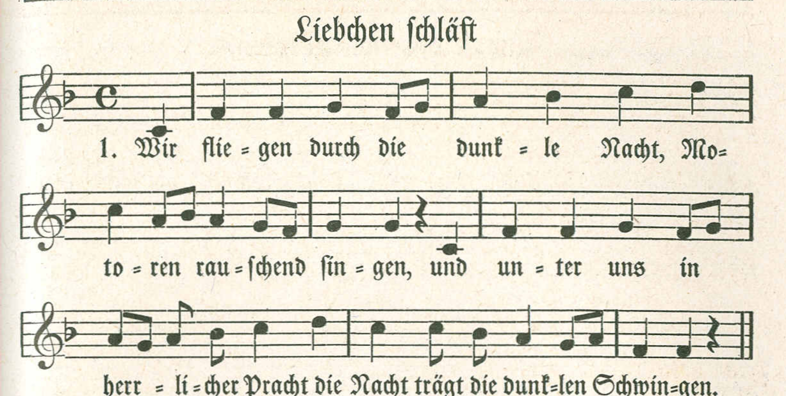
3. Wir kennen weder Ruh noch Rast, und wir sind stets die ersten, wenns auch Herrn Chamberlain nicht paßt und er vor Wut möcht bersten! Wir holen uns, was uns gehört, wer uns bei dieser Arbeit stört, der wird von uns geschoren! Wir sind usw.
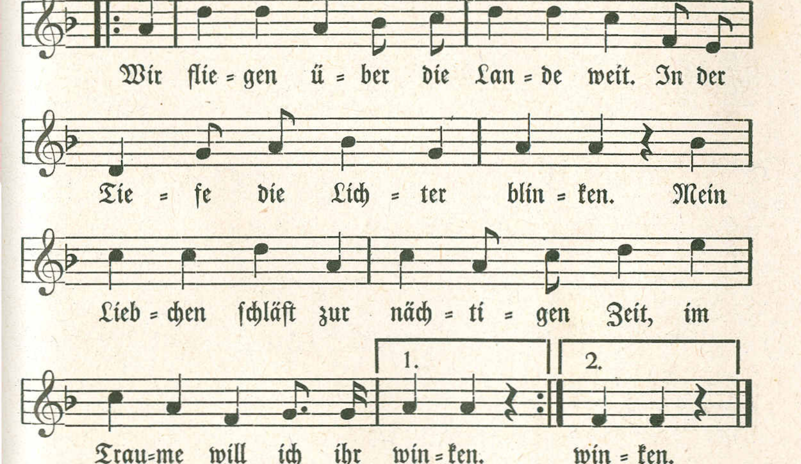
4. Wir fürchten selbst den Teufel nicht mitsamt dem Fegefeuer, wir schaun ihm lachend ins Gesicht, droht er auch ungeheuer! Wir brausen durch in toller Fahrt, Alljuda geht es an den Bart! Kuscht euch, ihr krummen Mohren! Wir sind usw.

5. Und steht am Weg manch schöne Maid, dann sagen unsre Blicke, wir haben jetzo keine Zeit, doch wir sind bald zurücke! Dann zeigen wir dir, holdes Kind, was wir für fixe Kerle sind, zum Küssen wie geboren! Wir sind usw.

Dichtung: Georg Eulenberger. Weise: Gerhard Pallmann. Vertonungsrecht vorbehalten.

Liebchen schläft



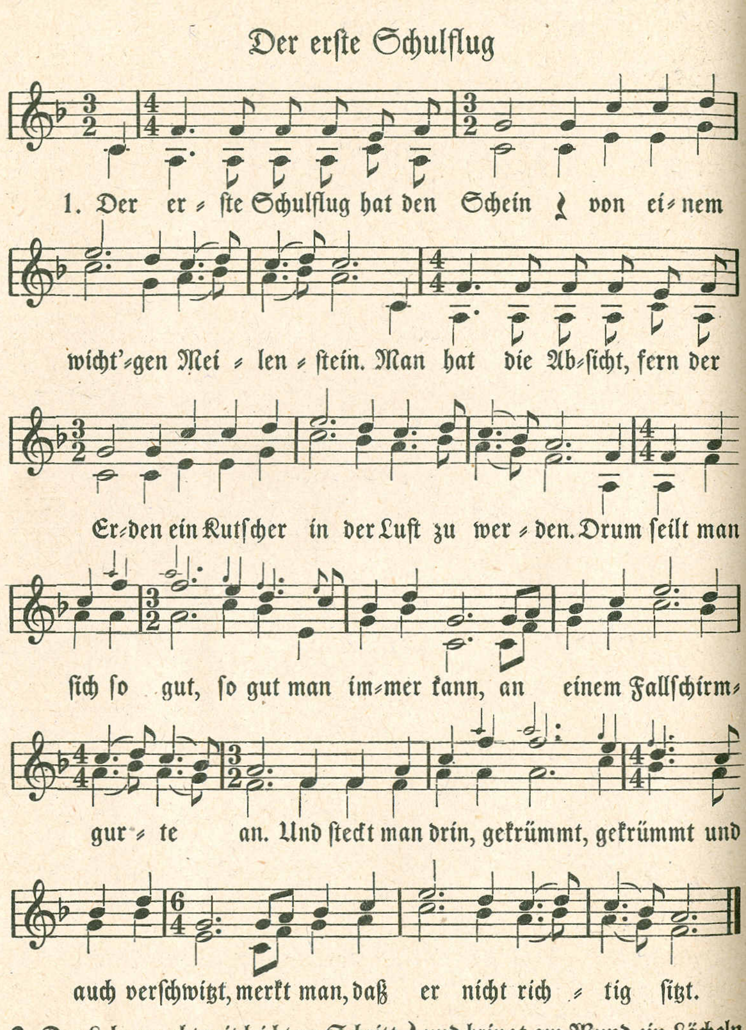


2. Vorbei ist Tanzen und Fiedelsang. Vorbei ist der Feierabend. Vorbei ist Küssen und heimlicher Gang zum Mädchen am dunklen Abend. Wir fliegen über die Lande weit usw.
3. Schlaf wohl, mein Liebchen, wir fliegen fort. Der Engländer ließ uns nicht schaffen. Der Führer, der unser sicherster Hort, er rief sein Volk zu den Waffen. Wir fliegen über die Lande weit usw.
4. Wir kämpfen in den Lüften weit, wir kämpfen zu Wasser, zu Lande, wir schaffen uns eine neue Zeit befreit von der Briten Bande. Wir fliegen über die Lande weit usw.

Dichtung: Flieger Wörmann. Weise: Gerhard Pallmann. Vertonungsrecht vorbehalten.

Fliegerwitz

Der erste Schulflug



2. Der Lehrer naht mit leichtem Schritt und bringt am Mund ein Lächeln mit. Ist es satanisch oder mild? Meist ist man nachher erst im Bild, wenn man zu böser fremder Menschen Freude verstohlen reibt die Eingeweide. Der erste Schulflug soll der Welt beweisen, ob man auch taugt für solches Reisen.
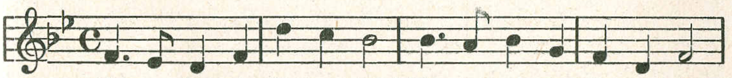
3. Drum merkt man mit verkrampften Fingern die Kiste tanzen, hopsen, schlingern. Des Schülers Antlitz, frühlingsgrün, versucht ein Lächeln aufzuziehn. Es geht nicht, denn er ist durchaus nicht munter, schluckt vielmehr häufig trocken runter. Der Magen aber schiebt bereits nach oben, was Mägen oft nach oben schoben.

4. Wer unterliegt, das ist der Schüler, auf dessen Stirn der Schweiß schon kühler. Er sieht nichts von der Welt, der bunten, weiß nicht, wo oben oder unten. Ein einzig Trachten ist allein, allein nur da, er will nach Hause zur Mama. Doch da! schon dröhnt ein dumpfer Polterton, die Mutter Erde hat ihn schon.
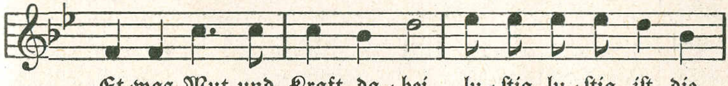
5. Wenn nach der Landung er genesen, sagt er: „Ach, herrlich ist's gewesen!" Und ist vielleicht mal selbst er Lehrer, macht ers nicht leichter oder schwerer. Auch er rührt emsig einst herum im Kreise den Knüppel nach der alten Weise, weiht er ein nagelneues Fliegerbaby ein, das in der Luft getauft muß sein.

Dichtung: Günther Praus auf die Weise: „Des Morgens wenn ich früh erwach" in einer Aufzeichnung nach dem Gesang der Truppe bearbeitet von Gerhard Pallmann. Vertonungsrecht vorbehalten.
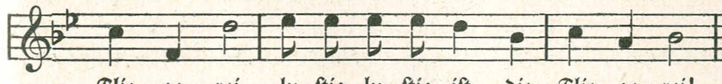
Lustig ist die Fliegerei



1. Flie-gen, hei, wie ist das schön! Nur muß man es schon verstehn!



Et-was Mut und Kraft da-bei, lu-stig, lu-stig ist die



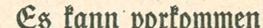
Flie-ge-rei, lu-stig, lu-stig ist die Flie-ge-rei!

2. Mancher gar so glücklich ist,
daß das Steuern er vergißt.
Mit dem Flug ists dann vorbei,
Lustig, lustig ist die Fliegerei!
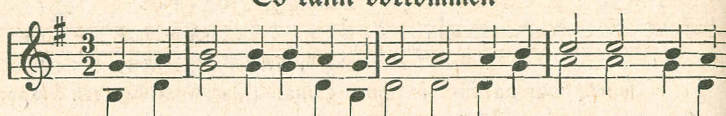
3. Selbst des Nachts in seinem Bett
träumt der Flieger, ach so nett,
nur vom Fliegen, lustig, frei!
Lustig, lustig ist die Fliegerei!

4. Wenn er einmal sterben muß,
macht es ihm nicht viel Verdruß.
Selbst im Himmel singt er: hei!
Lustig, lustig ist die Fliegerei!
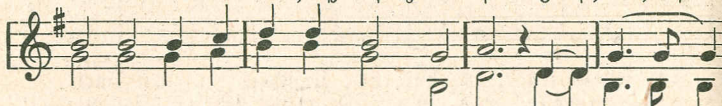
Dichtung: Grete Arzt-Bernoth. Weise: Hans Otten.
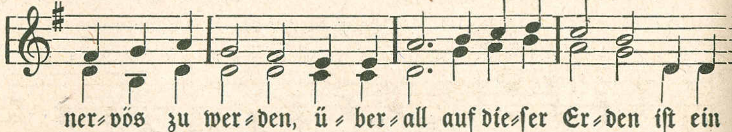


Es kann vorkommen



1. Es kann vorkommen, daß du sit-zend auf dem Fallschirm hockst und



schwit-zend feststellst, daß kein Schnaps mehr da. Ver-kehrt ist dann



ner-vös zu wer-den, ü-ber-all auf die-ser Er-den ist ein

Fleck zum Lan-den da, ist ein Fleck zum Lan-den da.

2. Es kann vorkommen, daß die Latte[1])
die noch eben Touren hatte,
plötzlich nicht mehr weiter will.
Gib ganz zart dann Tiefensteuer,
mach' die Landung nicht zu teuer,
meide Fluchen und Gebrüll.

3. Es kann vorkommen, daß die Kerzen
sich verrußen und verschwärzen,
denk' dann nicht gleich: „Jetzt ist Schluß!"
Freilich mußt du dann hinunter,
aber ruhig, frech und munter
bau' die Landung mit Genuß.

4. Es kann vorkommen, daß die Flächen
Neigung zeigen abzubrechen,
dann verlaß dein Luftgestühl!!!
Wenn dir sonst die Ruhe heilig,
dann, o Freund, dann hab' es eilig,
spring' ins Luftmeer schnell und kühl!
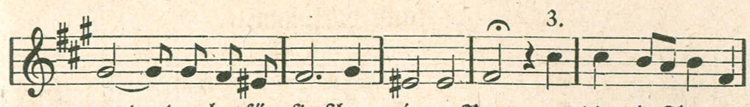
Dichtung: Günter Praus. Weise: Bruno Stürmer. Vertonungsrecht vorbehalten.
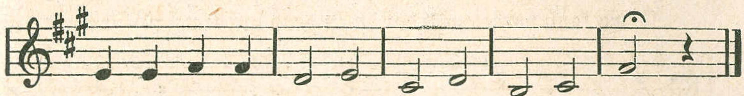
Bescheidenheit!

Kanon zu 3 Stimmen

1. Wo an-er-kann-te Gro-ße sprechen, da sollst du sie nicht un-ter-bre-chen. 2. Was dir ein Flug-er-leb-nis
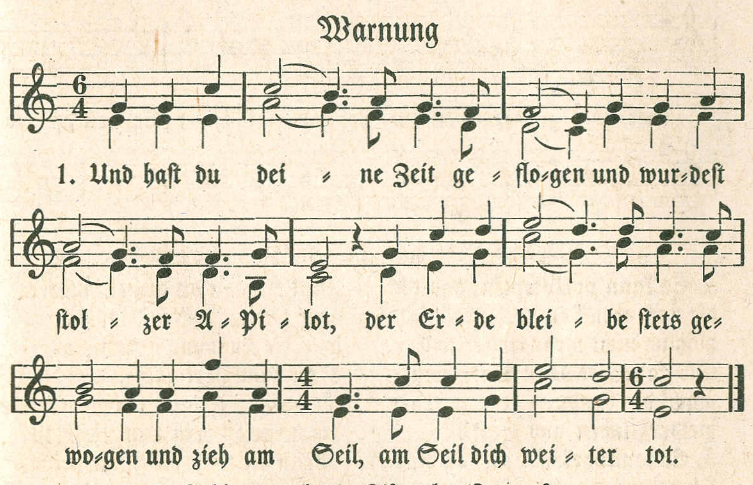
[1]) Propeller.





Dichtung: Günter Praus. Weise: Nach Antonio Caldara (1670–1736) frei bearbeitet durch Gerhard Pallmann. Vertonungsrecht vorbehalten.

Warnung



2. Schlepp auch die Kiste ohn Verdruß
bergauf und schwitzend hügelan;
denk nicht, nun aber schleunigst Schluß,
jetzt laß ich aber einmal andre ran!

3. Wer hier sich bei der Arbeit drückt,
dem werden Spanten, Holz und Seile
mit Schwungkraft in das Kreuz gedrückt,
auch auf die edlen, edlen Hinterteile.

4. Wir zwingen ihn, das Stauferfett
sich kreuz und quer ins Haar zu schmieren.
Nur so – und ist es auch nicht nett –
läßt Faulheit sich sehr rasch kurieren!

Dichtung: Hanns-Gerd Rabe auf die Weise: „Verlassen von der ganzen Welt", bearbeitet von Gerhard Pallmann. Vertonungsrecht vorbehalten.



Jedem das Seine

1. Den Fer-keln schuf der Herr die Jau - che, den Vö-geln
Wald und Son-nen-schein, der Re-gen-wurm kriecht auf dem
Bau - che und bohrt sich in die Er - de ein. Und je-der
Kre - a - tur hi - nie - den ward zu - ge - teilt ___ das
Jagd-re - vier, sie sieht nicht weit und lebt in Frie-
den, bis einst Freund Hein sie holt von hier.
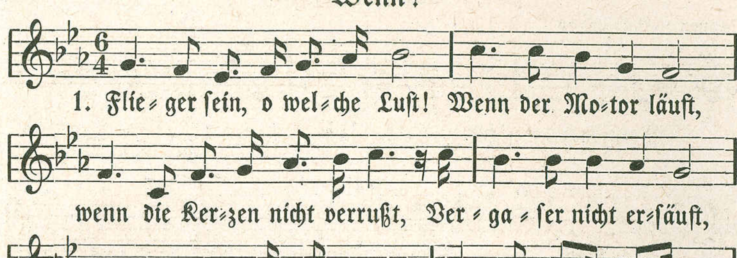
2. Der Mensch, gewöhnlich auf zwei
hat selten rechte Übersicht [Beinen,
und nur dem Flieger, will mir scheinen,
winkt diese samt dem Sonnenlicht.

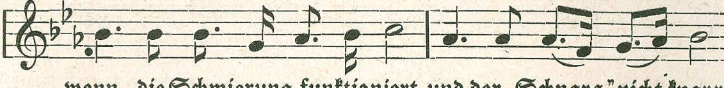
Auf komplizierten schweren Drachen
durchrast er froh das Äthermeer;
er kennt den Tod und liebt das La-
dem Herrgott näher ist nur er. [chen,

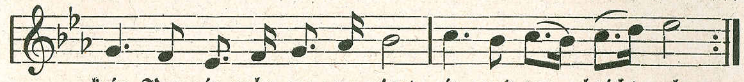
Dichtung: Günter Praus auf die Weise des Reservistenliedes „Wo sind die Jugendjahr geblieben" in einer Bearbeitung nach dem Gesang der Truppe von Gerhard Pallmann. Vertonungsrecht vorbehalten.



Wenn!







kein Ben- zin- rohr un - ge- niert ir- gend- wo bricht ab;
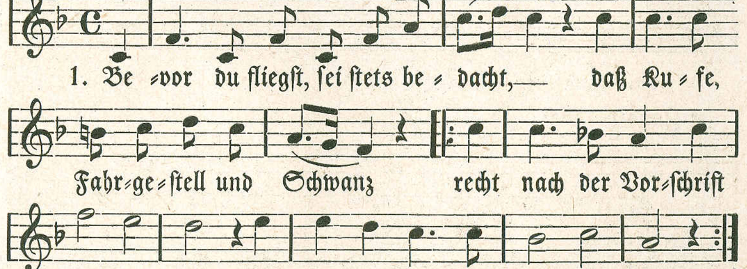
2. Wenn der Kompaß richtig zeigt
und kein Kolben frißt,
Kühlertemp'ratur nicht steigt
und gut Wetter ist,

wenn man schon erfahren ist
auf dem Kartenblatt,
wenn man 's Bordbuch nicht vergißt,
und wenn man ... ein Flugzeug hat! –

Dichtung: Günter Praus. Weise: Ernst Lothar v. Knorr. Vertonungsrecht vorbehalten.



Kleiner Feind von links



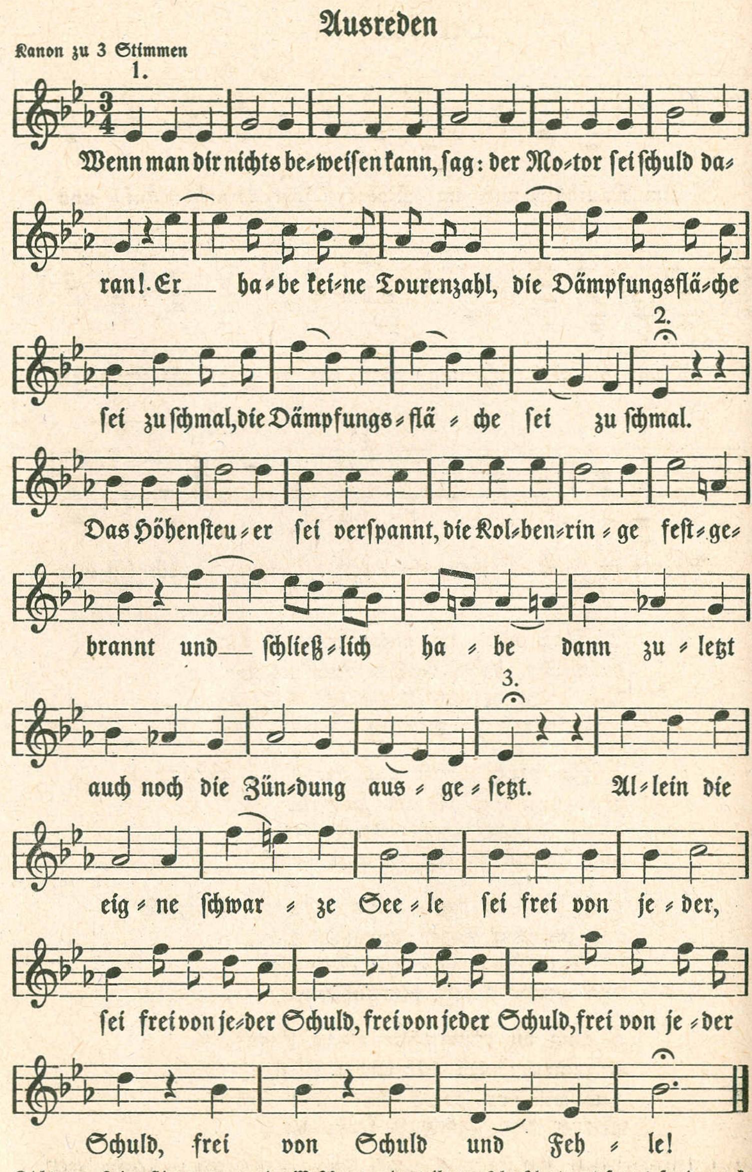
sind ge - macht und selbst der Helm sei auch noch ganz.

2. Was gerne möchtest du verdrücken,
sehn andre schon mit scharfen Blicken;
Denn übel nimmt der Lupomann
dem Emil, daß er fliegen kann!

Dichtung: Hanns-Gerd Rabe auf die Weise „Horch was geht im Tal hervor" in einer Aufzeichnung nach dem Gesang der Truppe bei der 1. A. R. 84 durch Gerhard Pallmann. Vertonungsrecht vorbehalten.
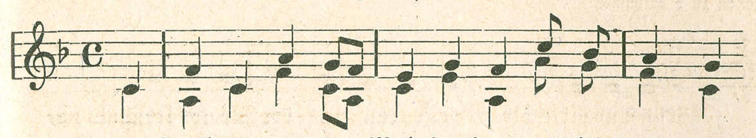
Ausreden

Kanon zu 3 Stimmen
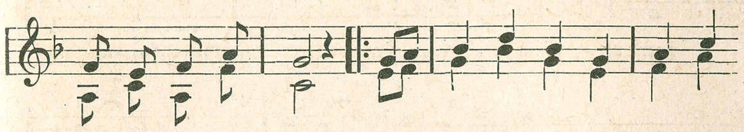


Dichtung: Kriegsfliegervers von der Westfront, mitgeteilt von Oberstleutnant Haupt-Heydemarck.
Weise: Nach Luigi Cherubini (1760–1842) frei bearbeitet.
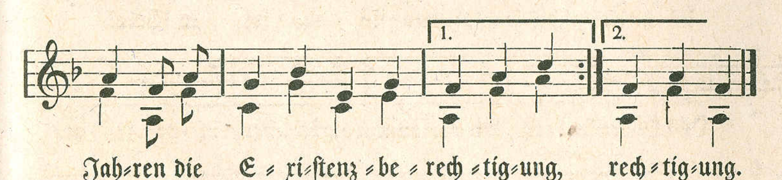
Der Fahrstuhl



1. Im Kaufhaus und im Wol=ken=krat=zer geht's auf und



ab mit sanf=tem Schwung; dort hat der Fahrstuhl schon seit



Jah=ren die E = xi=stenz = be = rech = tig=ung, rech = tig=ung.

2. Doch nicht am Flugplatz, o Pilote,
mach' ihm beim Landen Konkurrenz!
Wie leicht vernichtest du der Kiste
nicht so robuste Existenz.
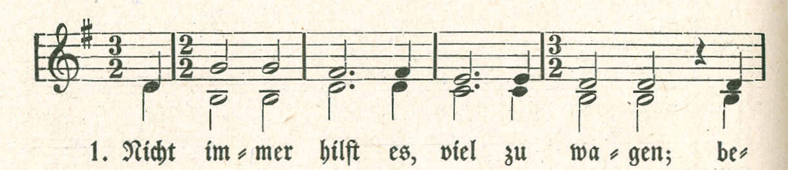
3. Zu wenig Fahrt und dann noch ziehen,
schon sinkst du wie im Fahrstuhl ab,
hängst da wie eine reife Pflaume
und kommst so ähnlich auch herab.
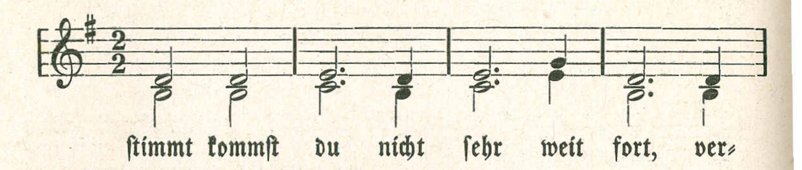
4. Rührst du dann emsig noch den Knüppel,
aus innerem Betät'gungsdrang,
so ist totsicher nach der Landung
dein armer Vogel fahrstuhlkrank.
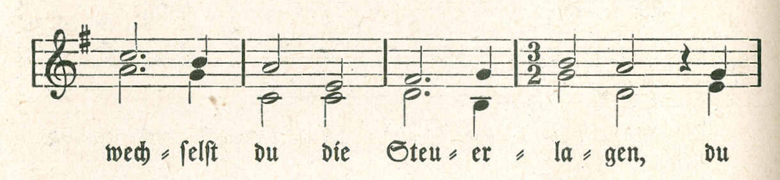
5. Und die Symptone dieser Krankheit
erscheinen schnell mit einem Schlag,
auch will der Vogel nicht mehr fliegen,
weil er kein Fahrstuhl seien mag. –
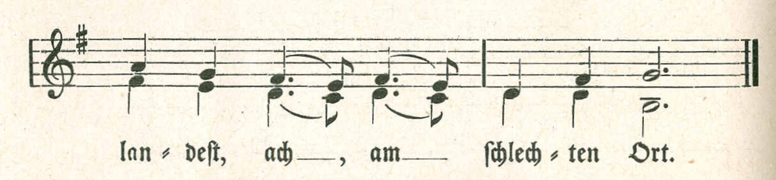
Dichtung: Günter Praus. Auf die Weise: „Jetzt kommt die Zeit, daß ich wandern muß" bearbeitet von Gerhard Pallmann. Vertonungsrecht vorbehalten.

Besinnlich
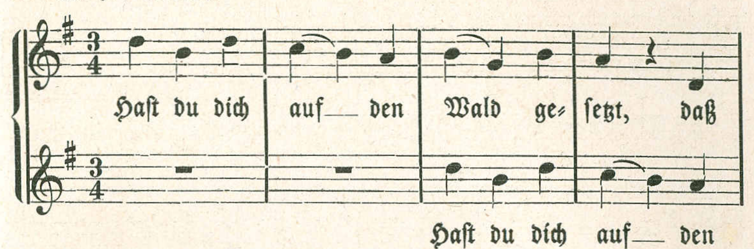








2. So wie du hier, recht beispielsweise
beendest früh die Himmelsreise
und sitzt nun da, nicht zwischen Rosen,
Doch zwischen Kuhspinat, sehr grün und frisch.
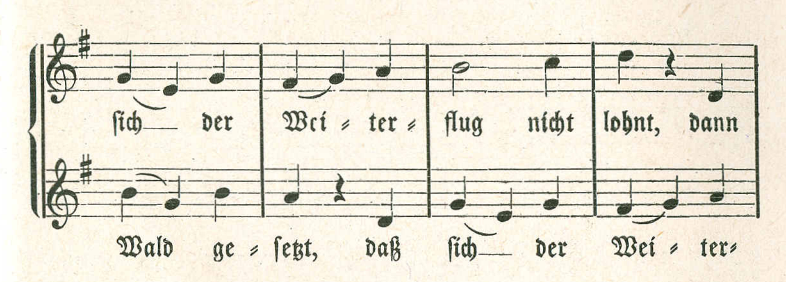
3. Du siehst bekleckert deine Hosen
– sie warn dein Stolz am Mittagstisch –
indes die Fliegerfränze sich bemühen,
den Bruch und dich durch den Kakau zu ziehn!
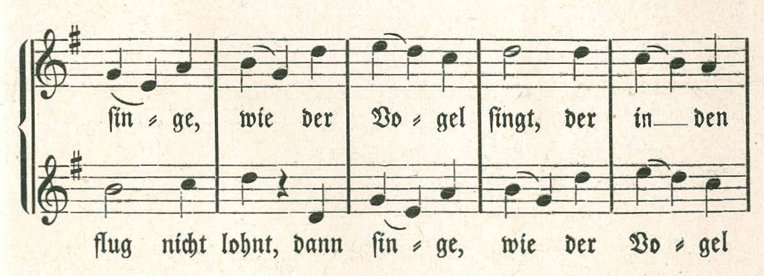
Dichtung: Hanns-Gerd Rabe auf die Weise: „So leb denn wohl, mein Heißgeliebter" in einer Aufzeichnung nach dem Gesang der Truppe durch Gerhard Pallmann bearbeitet. Vertonungsrecht vorbehalten.
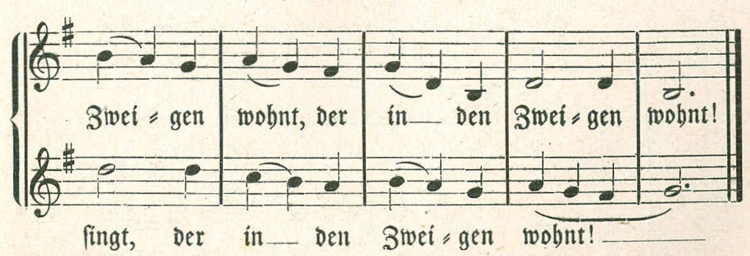
In den Zweigen

Im Kanon zu 2 Stimmen.
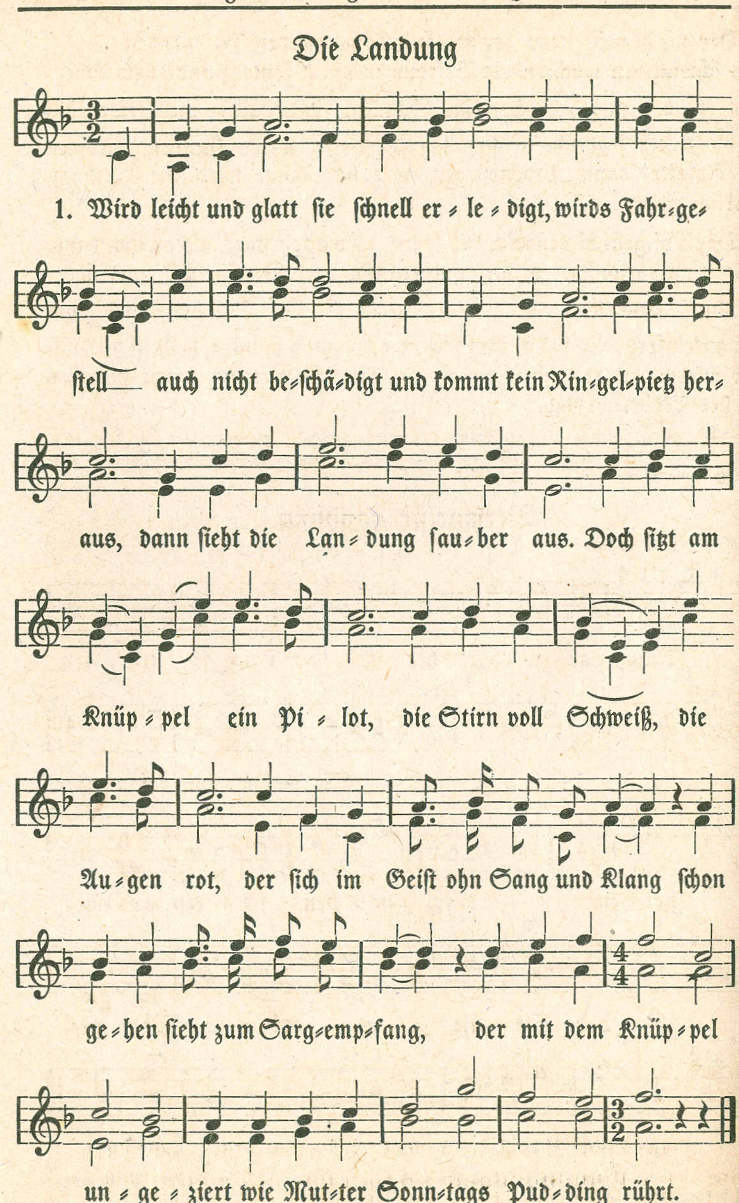








Dichtung: Kriegsfliegervers von der Westfront. Gedichtet von Oberstleutnant Siegert, Inspekteur der Fliegertruppe im Weltkriege. Weise: Ernst Lothar v. Knorr.


Die Landung
1. Wird leicht und glatt sie schnell er - le - digt, wirds Fahr-ge-
stell auch nicht be-schä-digt und kommt kein Rin-gel-pietz her-
aus, dann sieht die Lan - dung sau - ber aus. Doch sitzt am
Knüp - pel ein Pi - lot, die Stirn voll Schweiß, die
Au - gen rot, der sich im Geist ohn Sang und Klang schon
ge - hen sieht zum Sarg-emp-fang, der mit dem Knüp - pel
un - ge - ziert wie Mut-ter Sonn-tags Pud - ding rührt.
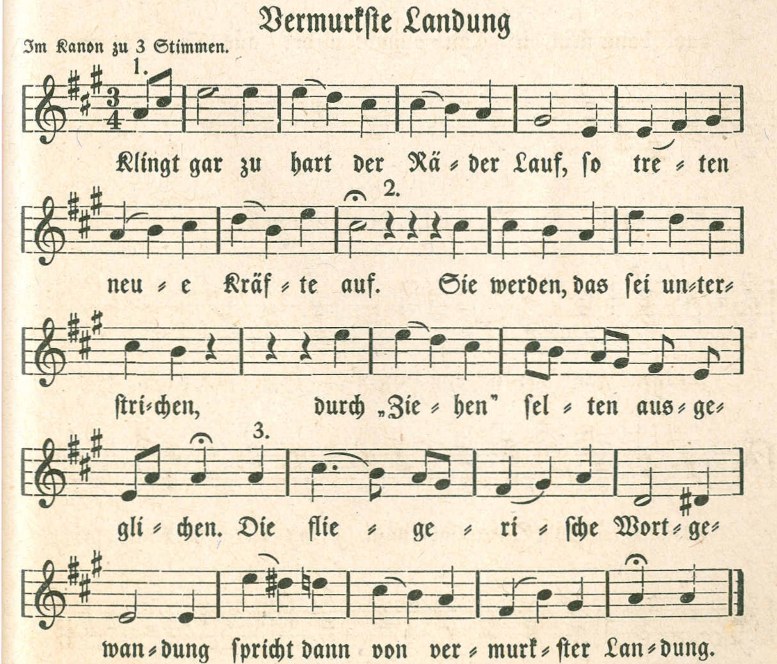
2. Der mit dem Seitenruder schwänzelt und auf dem Hosenboden tänzelt, und schwitzt mit wachsendem Befremden durch Unter- und durch Oberhemden, der halb sich schon ins Schicksal fügt, daß er die Gräten sich verbiegt, der jetzt am liebsten läg im Bette, weil's knusprig wird um die Rosette, dann, Erdenbürger, höre her, dann wird die Landung wirklich schwer!

3. Das Luftgestühl erscheint dir krank, es wackelt stark, als ob ihm bang, und wenn es sonst auch stark und kräftig, versoffen scheint's und übernächtig. Und siehe da! Ganz unerhört! Der Drachen wird zum Schaukelpferd: Er hopst, nun scheint er plötzlich munter, hoch in die Luft und wieder runter, dabei zum Ärger, nicht Verzierung, bricht manches bei der Erdberührung.

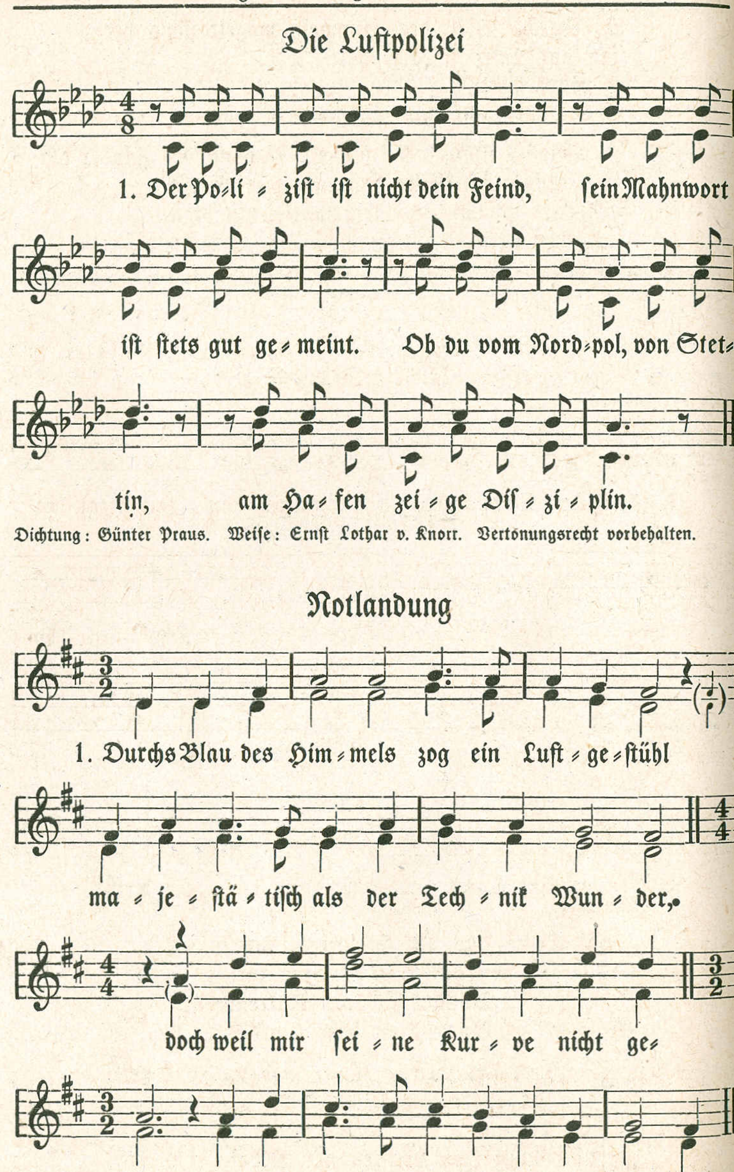
Dichtung: Günter Praus auf die Weise des Soldatenliedes „Ihr Brüder seid gegrüßt am Belt" in einer Aufzeichnung nach dem Gesang der Truppe durch Gerhard Pallmann. Vertonungsrecht vorbehalten.

Vermurkste Landung

Im Kanon zu 3 Stimmen.



Dichtung: Günter Praus. Weise: Nach Friedrich Kühlau (1786–1832) bearbeitet. Vertonungsrecht vorbehalten.
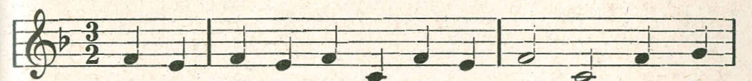

Die Luftpolizei
1. Der Po-li - zist ist nicht dein Feind, sein Mahnwort
ist stets gut ge - meint. Ob du vom Nord-pol, von Stet-
tin, am Ha - fen zei - ge Dis - zi - plin.
Dichtung: Günter Praus. Weise: Ernst Lothar v. Knorr. Vertonungsrecht vorbehalten.
Notlandung
1. Durchs Blau des Him - mels zog ein Luft - ge - stühl
ma - je - stä - tisch als der Tech - nik Wun - der,
doch weil mir sei - ne Kur - ve nicht ge-
fiel, dacht ich: der muß si - cher ein - mal run - ter.
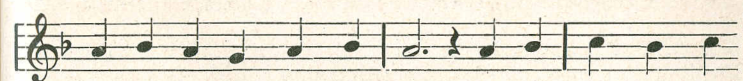
2. Durchs Blau des Himmels mogelt sich's herab
hin auf unsre leidgewohnte Erde,
𝄽 rollte aus im müden Zotteltrab,
und stand Kopf mit mühsamer Gebärde.
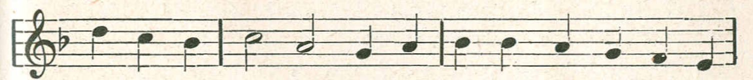
3. Durchs Blau des Himmels schwand der Zauber hin
und unser Bruchpilot kam aus der Gerste,
𝄽 sprach mit inhaltsschwerem tiefem Sinn:
„Landen ist doch immer noch das Schwerste!"
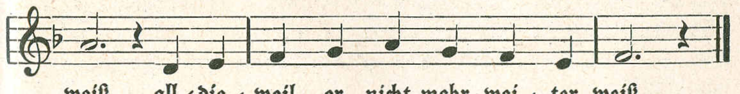
Dichtung: Günter Praus auf die Weise: „Ein junges Mädchen von achtzehn Jahren" in einer Bearbeitung von Gerhard Pallmann. Vertonungsrecht vorbehalten.

Überlandflug
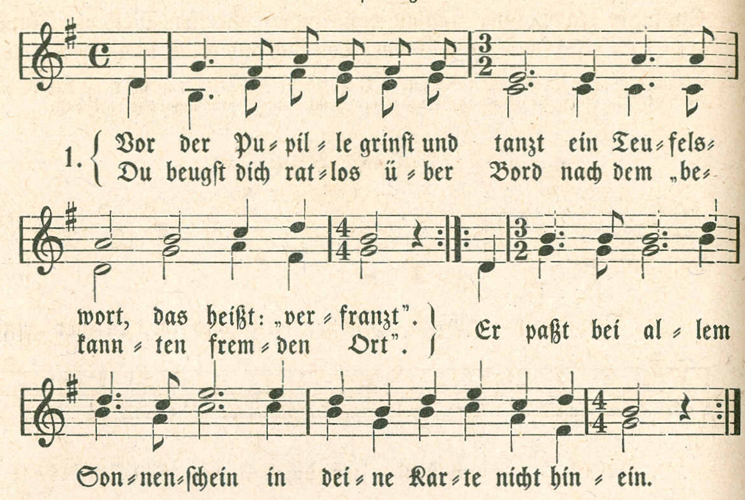








2. Denn das Wetter wurde immer toller,
seit er von der Mutter Erde fort,
und zum Unglück fiel der Kartenroller
schon bei Gardelegen über Bord.

3. Auch der Motor fängt noch an zu kotzen,
und da bleibt ihm leider keine Wahl,
als die ganze Kiste hinzurotzen
und dann heimzukehren per Pedal.

Dichtung: Walter von Müller. Weise: Bruno Stürmer. Vertonungsrecht vorbehalten.

Fliegerwitz

Verfranzt [1]



2. Nun blickt der Globus höhnisch rauf in deinen Fliegerlebenslauf. Selbst die Erkenntnis nicht erlöst, daß du geträumt hast und gedöst. Es findet dein gehetzter Blick ein ganz verkehrtes Waldesstück.

3. Dann wird dein Herz vor Wehmut weich bei einem rätselhaften Teich. Jetzt macht der Flug nicht mehr Genuß, du spürst im Hals 'nen Reißverschluß. Der Mut sinkt ganz auf Null herab, da auch der Schnaps gewaltig knapp.

4. Dein kummervoller Blick schweift fort nach einem rechten Landeort. Der Teufel hat die Hand im Spiel, denn Zaun und Gräben gibt es viel. Vor dem du ängstlich schon gebangt: Das Feld hat grad nicht ausgelangt.

5. Du kannst auch nicht mehr Gas jetzt geben, den Koppelzaun nicht überschweben. Ein mildes Knistern zeigt dir an: „Das Fahrgestell ist nicht mehr dran!" Und Spieren, die bisher verborgen, erzeugen durch Erscheinen Sorgen.

6. Was dir jetzt auf die Nase stürzt, stammt vom Propeller, der verkürzt. Hängst du jetzt senkrecht, gar nicht froh, das ist beim Kopfstand häufig so. Jetzt stellst du fest, ja es ist toll, der Hauptttank ist bis oben voll.

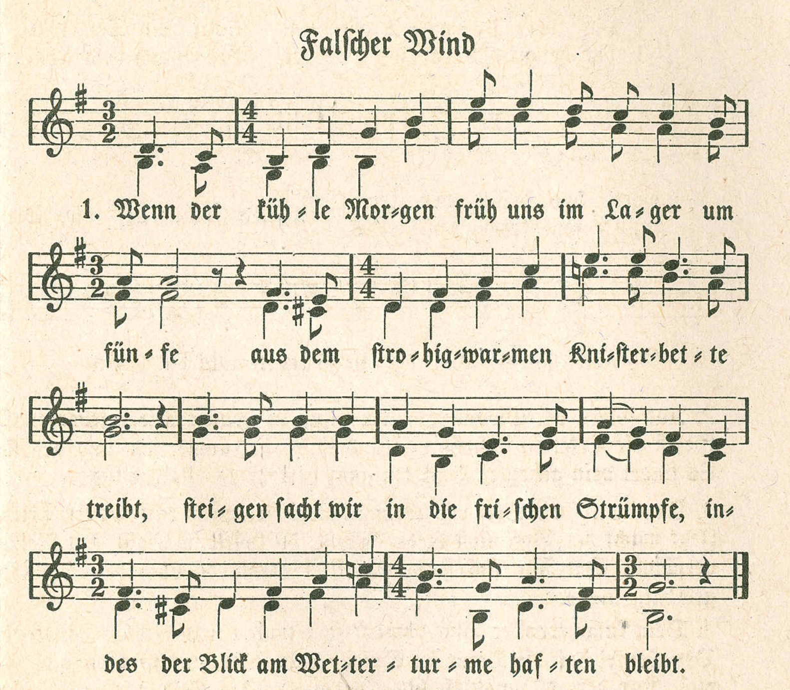
---

[1] verflogen.

7. Bis hierher bist du ungelogen ja mit dem Falltank nur geflogen!
Ein lustig Fragen fängt nun an, von Kindern, Greisen, Weib und Mann.
Ein „LKW."[1]) so ist's wohl immer, holt dich und deine Jammertrümmer.

Dichtung: Günter Praus auf die Weise: „Das schönste Blümlein, das ich kenn, das ist das Edelweiß" in einer Bearbeitung von Gerhard Pallmann. Vertonungsrecht vorbehalten.

Falscher Wind



2. An dem seidig-blauen Himmel, da hängt ja der Rüssel
leicht gewellt in einer gänzlich falschen Lage,
selbst die übervolle Wasserschüssel
sie tröstet nicht in dieser ungeklärten Frage:

3. Weht der Hangwind einmal ganz aus der verkehrten Ecke,
schläfst du besser weiter unter deiner Decke.
Auch hilft hier der schönste Ostwind garnicht,
wenn er bei jedem Start etwa von rückwärts sticht!

Dichtung: Hanns-Gerd Rabe auf die Weise: „Wenn des Sonntags früh um viere" (Schweizermadel) in einer Bearbeitung nach dem Gesang der Truppe durch Gerhard Pallmann. Vertonungsrecht vorbehalten.
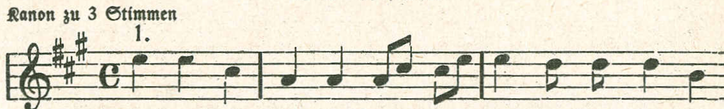
---

[1]) Lastkraftwagen.
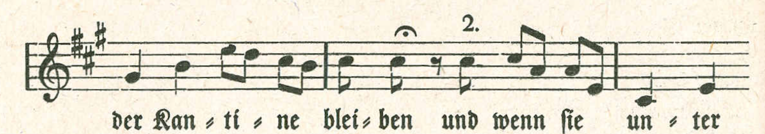


Die Wolken
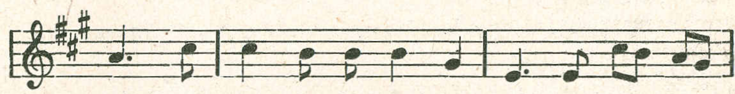
Kanon zu 3 Stimmen
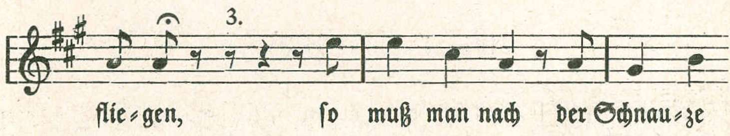


Wenn dicht auf Er- den Wol- ken trei- ben, muß man in
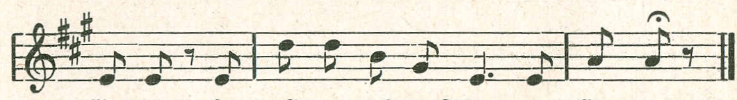


der Kan- ti- ne blei- ben und wenn sie un- ter



ei- nem lie- gen, so muß man nach der Schnauze
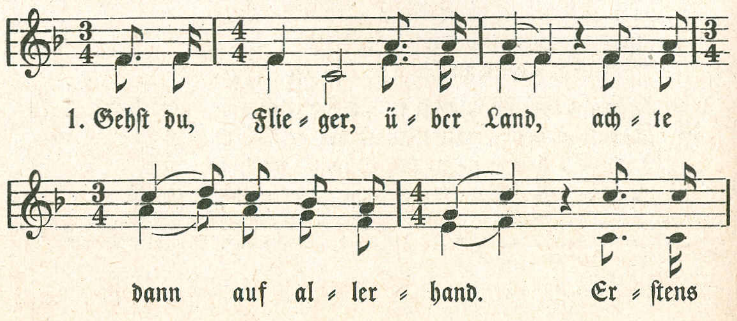


flie- gen, so muß man nach der Schnau- ze
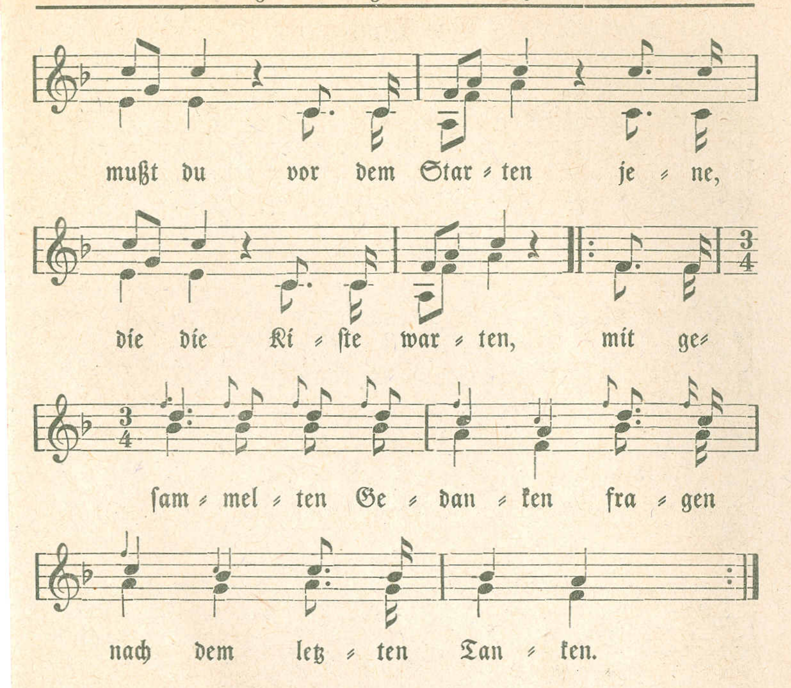


flie- gen, so muß man nach der Schnau- ze flie- gen.

Dichtung: Günter Praus. Weise: Nach Friedrich Kuhlau (1786–1832) bearbeitet. Vertonungsrecht vorbehalten.

Merkblatt für Überlandflüge





2. Kein Monteur wird dirs ver-
wenn sich deine Blicke lenken [denken,
mit geschultem schnellen Ruck
auf des Öles Stand und Druck.
Und des Kompaß' Zitterseele
zeig' den Norden ohne Fehle.
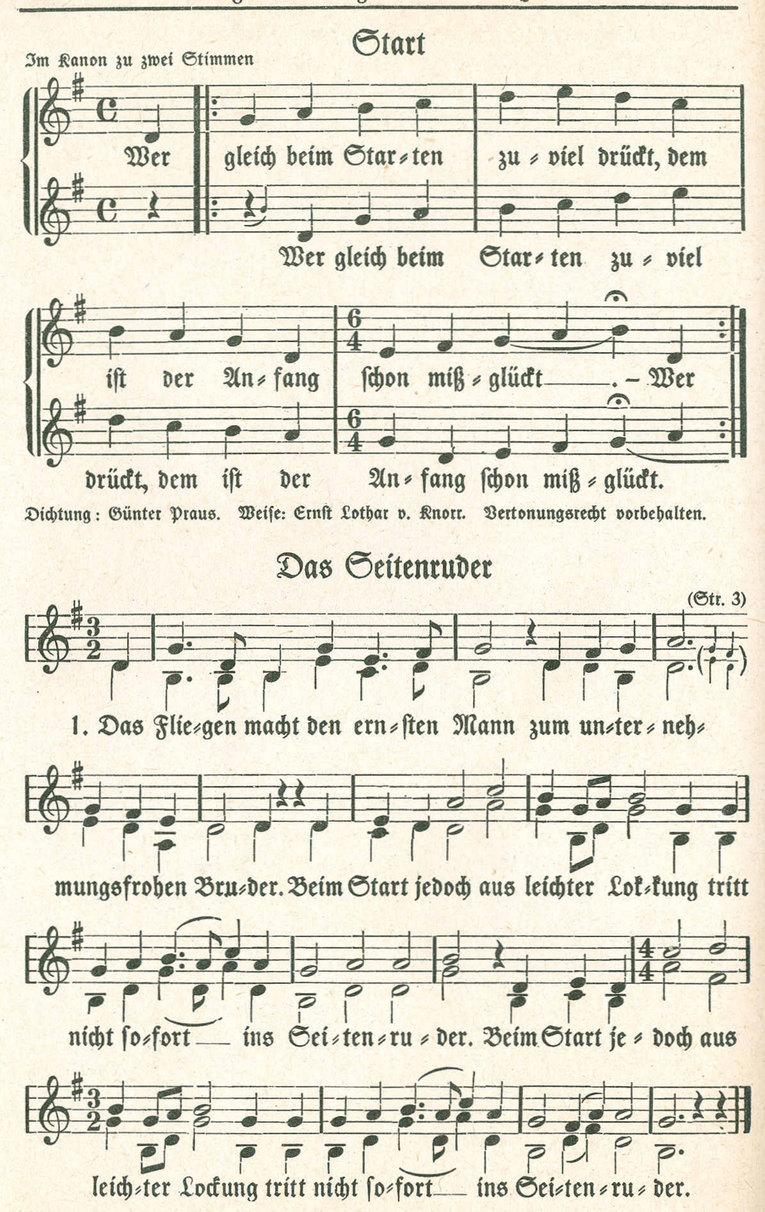
3. Hast du alles so gemessen,
sei die Karte nicht vergessen,
die, wenn sie auch stumm nur
schweigt,
treulich das Gelände zeigt.
Hole dann, das muß so sein,
sorgsam noch das Wetter ein.

4. Rin das Gas und zart gedrückt,
bis die Erde sanft entrückt.
Kräftig wird der Motor zieh'n,
schaltest du auf Flugbenzin;
fliegst mit Startbenzin du munter,
mußt du baldigst wieder runter.

5. Näherst du dich deinem Ziel,
treibe dann kein Kunstflugspiel.
Vor dem Landen eine Runde
gibt mit Sicherheit dir Kunde,
sonderlich zu Sommerzeiten,
ob am Platze Mäharbeiten.

6. Renommieren laß' die andern,
die mit Macht ins Jenseits wandern.
Jede schiefe Sondernummer
bringt der Luftfahrt Schmerz und
Kummer
und uns Deutschen ist zum Segen
nur an Gründlichkeit gelegen.

Dichtung: Günter Praus auf die Weise: „An der Weichsel gegen Osten". Vertonungsrecht vorbehalten. Bearbeitet von Gerhard Pallmann.

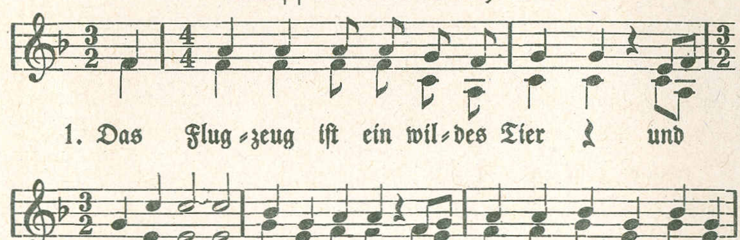

Start
Im Kanon zu zwei Stimmen
Wer gleich beim Star-ten zu-viel drückt, dem ist der An-fang ſchon miß-glückt. – Wer
Wer gleich beim Star-ten zu-viel drückt, dem iſt der An-fang ſchon miß-glückt.
Dichtung: Günter Praus. Weiſe: Ernſt Lothar v. Knorr. Vertonungsrecht vorbehalten.
Das Seitenruder
(Str. 3)
1. Das Flie-gen macht den ern-ſten Mann zum un-ter-neh-mungsfrohen Bru-der. Beim Start jedoch aus leichter Lok-kung tritt nicht ſo-fort ins Sei-ten-ru-der. Beim Start je-doch aus leich-ter Lockung tritt nicht ſo-fort ins Sei-ten-ru-der.
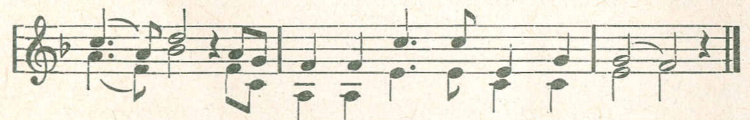
2. Laß doch vielmehr den Schwanz in Ruh, schrei kräftig: „Laufen! Laufen!" „Los!" 𝄽 und flieg dem Zielpunkt gerade zu, 𝄾 dann geht die Reise ganz famos.
3. Wenn du dich so mit Ruhm bekleckert, weit hinten an den Weiden niederläßt, 𝄽 kein Lehrer dich forthin bemeckert und jeder Start wird dann ein Schützenfest!

Dichtung: Hanns-Gerd Rabe auf die Weise des westfälischen Volksliedes „Es wollt ein Jüngling auf Reisen gehen" in einer Aufzeichnung durch G. Pallmann. Vertonungsrecht vorbehalten.



Kampf mit dem Drachen
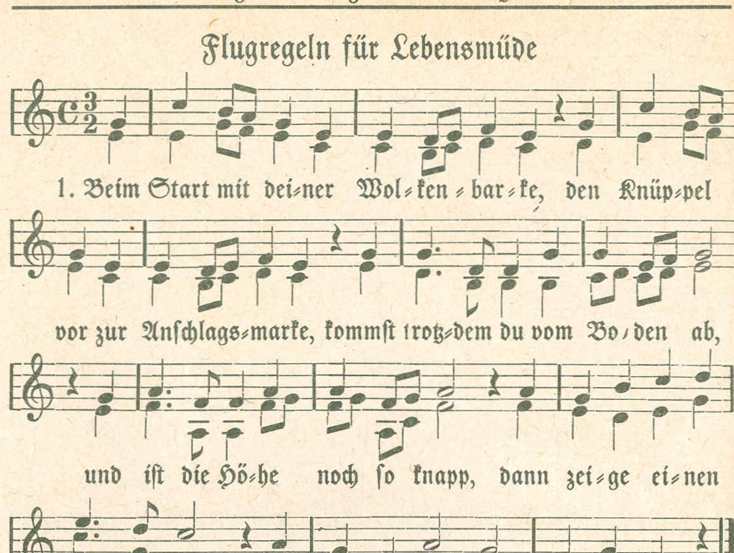




2. Und jetzt, – dir tut der Atem stocken –
fängt's auch noch scheußlich an zu bocken.
Nun wieder scheint es fromm und zahm,
was aber nicht von Herzen kam.

3. Denn wenn du endlich wie erlöst 𝄽
und selig durch den Äther döst, 𝄽
so ist es plötzlich „überzogen"
und alle Träume sind verflogen.

4. Es wandelt sich – o Schreck – die Runde
in eine lustige Rotunde –
und unten harrt die ganze Zunft
voll Spannung deiner Niederkunft.

Dichtung: Walter v. Müller auf die Weise eines westfälischen Volksliedes in einer von Gerhard Pallmann bearbeiteten eigenen Aufzeichnung. Vertonungsrecht vorbehalten.

Flugregeln für Lebensmüde



2. Flieg' dann sofort den Nottank leer, den Haupttank brauchst du wohl nicht mehr. Dann rechts gleich um den Platz herum; denn immer links erscheint dir dumm. Erschrecke dann im nächsten Ort durch Tief-flug alle Bürger dort.

3. Und dort, wo deine Liebste wohnt, sei sie durch einen Gruß belohnt: gedrosselt schleiche dann heran, gib plötzlich Vollgas, zeige dann, wie selbst in größter Erdennähe, du voll beherrschst die Silberkrähe.
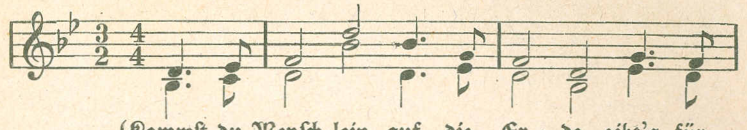
4. Für'n Überlandflug, weißt du ja, ist zwar die Wetterwarte da, doch Wetter hole niemals ein, es wird „schon ganz in Ordnung sein". Hast ja noch niemals Bruch gemacht, stets jede Vorsicht laut verlacht.

5. Wünschst du den Flug dann zu beenden, dann drücke stark mit beiden Händen und slippe mit vergnügtem Sinn bis beinah auf den Boden hin. Erscheint das Fahrgestell dann gräßlich, dann sag: „Der Vogel landet häßlich!
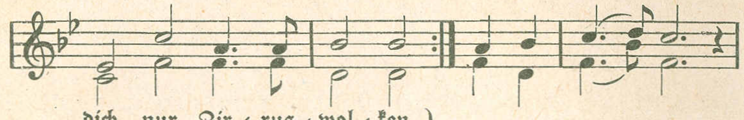
6. Er war nicht richtig ausgewogen, die Steuerung war ganz verbogen, ist, kurz gesagt im Fachmannston, 'ne ganz mißlung'ne Konstruktion. Fliegst also du mit solchem Glanz, kauf 'ich inzwischen einen Kranz.

Dichtung: Günter Praus auf die Weise eines niedersächsischen Volksliedes in einer Aufzeichnung nach dem Gesang der Truppe bearbeitet von G. Pallmann. Vertonungsrecht vorbehalten.
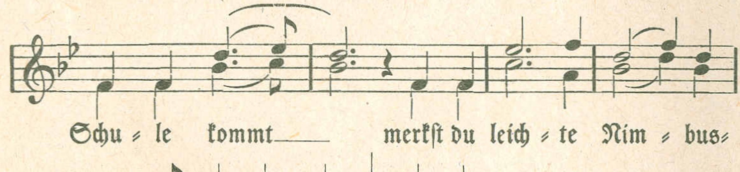
Das Leben in der Meteorologie
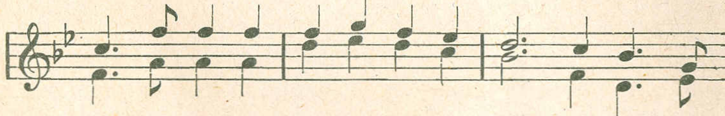


1. {Kommst du Mensch-lein auf die Er-de, gibt's für
{weil kein Un-glück dich be-schwer-te, weil kein



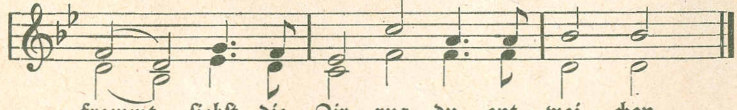
dich nur Zir-rus-wol-ken, }
Schick-sal dich ge-mol-ken. } Doch schon, wenn die



Schu-le kommt___ merkst du leich-te Nim-bus-



zei-chen, Nim-bus-zei-chen, weil das Le-ben dir nicht
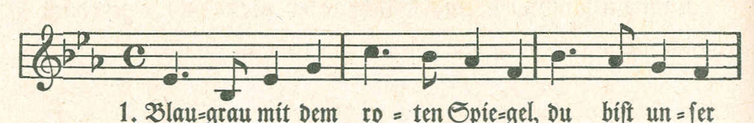


frommt, siehst die Zir-rus du ent-wei-chen.

2. Schäfchenwolken, weiß und sonnig,
tauchen auf am Horizonte.
Liebeswahnsinn, du bist wonnig,
wenn das Herz nicht anders konnte.
Nach den kurzen Flitterwochen
naht sich Kumulus in Haufen:
(gleich in Haufen)
Deine Frau, der Zitterrochen,
haßt das Rauchen und das Saufen.
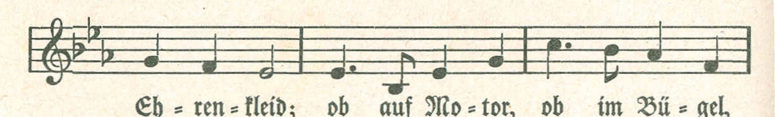
3. Jene Kumulus mit Nimbus,
die Gewitter stets verkünden,
singen in dir einen Hymnus
auf vergangne Jugendsünden.
Fracto Stratus sinkt hernieder
bis dein Leichnam erdgeborgen.
Zirrus sucht die Seele wieder,
wenn sie ledig aller Sorgen. –

Dichtung: Günter Praus auf die Weise: „Soll ich dir mein Liebchen nennen". Vertonungsrecht vorbehalten.
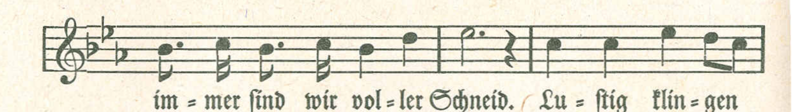
Bumbum!
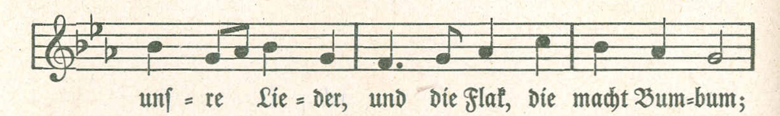


1. Blau-grau mit dem ro - ten Spie-gel, du bist un - ser
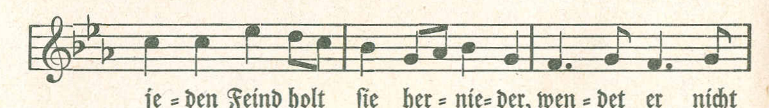


Eh - ren - kleid; ob auf Mo - tor, ob im Bü - gel,
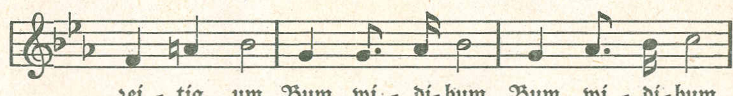


im - mer sind wir vol - ler Schneid. Lu - stig klin - gen
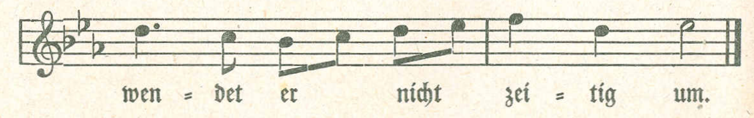


uns - re Lie - der, und die Flak, die macht Bum-bum;



je - den Feind holt sie her - nie- der, wen - det er nicht



zei - tig um. Bum, wi - di-bum, Bum, wi - di-bum,



wen - det er nicht zei - tig um.

2. Blaugrau mit dem roten Spiegel, du bist unsre größte Freud; Mädchen macht sich schnicke-schniegel, wenn die Flak hat Ausgehzeit. Lustig klingen unsre Lieder usw.

3. Blaugrau mit dem roten Spiegel schießt bei Tage und bei Nacht Feindsflugzeug vom Wolkenhügel. Heimat, treu steht unsre Wacht! Lustig klingen unsre Lieder usw.

Dichtung und Weise: Adolf Hauert. Vertonungsrecht vorbehalten.

Inhalt

Nach Liedanfängen und Stichworten alphabetisch geordnet

(In Klammern sind die abweichenden Seitenzahlen der 1. Auflage angegeben)

